

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 110 (1982)

Artikel: Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (1709-1783) von Teufen
Autor: Steinmann, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-283322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (1709–1783) von Teufen

*Zum 200. Todestag
des berühmten Erbauers von Holzbrücken, Landkirchen
und Herrschaftshäusern*

Von Eugen Steinmann

Grubenmann-Forschung

Was kann ganz allgemein über die Baumeister Grubenmann und über den Brücken- und Kirchenbauer Hans Ulrich Grubenmann im besonderen gesagt oder geschrieben werden, was nicht schon irgendwer einmal gesagt oder geschrieben hätte? Dennoch durften die Appenzellischen Jahrbücher nicht ohne ein Zeichen zu setzen dieses Gedenkjahr vorübergehen lassen. Diese Überlegung und die Scheu, längst Bekanntes langweilend zu wiederholen, liessen den Entschluss reifen, vorerst einen wissenschaftlichen Werkkatalog über Baumeister Hans Ulrich Grubenmann zusammenzustellen. Dieser sollte nicht nur die neueren und neuesten Forschungsergebnisse miteinbeziehen, sondern auch die Quellen und deren Aufbewahrungsort neben der einschlägigen Literatur möglichst zuverlässig angeben. Ein bequemes und hilfreiches Arbeitsinstrument in dieser Art zu schaffen, versprach ein nützlicher Beitrag zum Thema Grubenmann-Gedächtnis zu werden. Die Erarbeitung des Katalogs führte zwangsläufig zur Überprüfung von manchen in der Grubenmann-Literatur angeführten Quellen, der Angabe ihrer Aufbewahrungsorte und der Zitate selbst. Wohl ein umständliches Unterfangen, aber, wie es sich immer wieder zeigt, ein lohnendes.

Alsogleich soll indes hinzugefügt werden, dass gerade der vorliegende Katalog ohne das grundlegende Pionierwerk von Josef Killer, «Die Werke der Baumeister Grubenmann», kaum hätte bewerkstelligt werden können. Die Monographie erschien zum erstenmal 1941 als Frucht einer an der Eidgenössischen Technischen Hochschule erarbeiteten Dissertation. 1951 wurde das Buch zum Anlass des 250. Geburtstages von Hans Ulrich Grubenmann vom Autor in einer zweiten, ergänzten Auflage herausgegeben, die bereits wieder vergriffen ist. Es gibt nicht sehr viel Werke der Gebrüder Grubenmann — von Hans Ulrich Grubenmann werden es etwa ein halbes Dutzend sein —, die nicht schon in Killers Abhandlung namentlich erwähnt sind, ob nun die Zuschreibung immer zutrifft oder nicht.

Natürlich hat die kunstgeschichtliche Forschung in den letzten dreissig Jahren neue Erkenntnisse gewonnen und den bereits be-

kannten Werken der Grubenmann neuentdeckte hinzufügen können. So hat Albert Knoepfli in der Darstellung des Wiederaufbaus des 1743 abgebrannten Städtchens Bischofszell das Bild vom «Unternehmertum» der Grubenmann, ihres erfolgreichen Konkurrenzkampfes gegenüber dem ortsansässigen Baugewerbe und zudem auch ihrer konservativen Baugesinnung einprägsam gezeichnet. Wie dieser — echt appenzellische — am Altbewährten festhaltende Traditionssinn von Hans Ulrich Grubenmann die Erhaltung des Grossmünsters von Zürich gegenüber einem klassizistischen Neubauprojekt des Asconesen Gaetano Matteo Pisoni (1713—1782), Schöpfer der Solothurner Kathedrale, durchgesetzt hat, stellt Daniel Gutscher in einer Monographie über diesen romanischen Kirchenbau dar.

In Appenzell Ausserrhoden hat die Inventarisierung der Kunstdenkmäler den Katalog der Grubenmann-Bauten um etwelche vermehrt. Existieren für Privatbauten in den wenigsten Fällen Akten, so konnten doch drei herrschaftliche Wohnhäuser dem einen oder anderen der drei Brüder Grubenmann zugewiesen werden. *Jakob*, der älteste der drei Brüder (1694—1758), vollendete im Jahre 1737 in Herisau als eine Art Generalunternehmer die beiden stattlichen Wohnsitze der Kaufmanns- und Landammannsfamilie Wetter, weshalb der von ihm zur gleichen Zeit geleitete Kirchenbau in Rehetobel nur schleppend voranging, wie die Kirchenbauchronik von dort tadelnd vermerkt. *Johannes* (1707—1771), der mittlere der drei Brüder, erstellte nach zuverlässiger Nachricht 1747 in Speicher den vornehmen Wohnsitz des Arztes und Landammanns Johann Jakob Zuberbühler (heute Haus Zürcher). Johannes Grubenmanns Wohnaufenthalt in Trogen und seine Patenverwandtschaft mit dem Gelehrten Dr. Laurenz Zellweger in der Föhrenen Hütte weisen auch darauf hin, dass er der Baumeister war, der im gleichen Jahr 1747 für Laurenzens Bruder, den Leinwandherrn und Landammann Johannes Zellweger-Sulser (1695—1774), am Dorf- und Landsgemeindeplatz den Neubau des Zellwegerschen Stammhauses in der Gestalt eines Mansardhauses geleitet hat (heute Kantonalbank). Von Johannes Grubenmann sind aus Bauchroniken und Akten einzelne Kirchturm-Renovationen bekannt geworden: 1733 erhöhte er in Speicher den Turmschaft von 1614 um 17 Schuh und setzte darauf eine neue Glockenstube.¹ 1741 setzte er auf den mittelalterlichen Turmschaft von Herisau ebenfalls eine neue Glockenstube. Auch der Kirchturm von Walzenhausen wurde von ihm 1764 mit einer neuen Glockenstube und dazu mit einem neuen Spitzhelm versehen.

Ebenso wie seine beiden älteren Brüder führte *Hans Ulrich Grubenmann* an Kirchen Renovationen durch, auf die erst die neuere Forschung gestossen ist. 1750 erneuerte er in Zusammenarbeit mit seinem ältesten Bruder Jakob die Kirche von Hundwil. Die Kirche

bekam der damaligen ländlichen Baugepflogenheit entsprechend eine barock bemalte Holzdecke und grosse Rundbogenfenster, ausserdem einen aus den alten Hölzern neukonstruierten Dachstuhl. Auf den mittelalterlichen Turmschaft wurden eine neue Glockenstube und ein Spitzhelm wie ein Jahr zuvor im benachbarten Stein aufgesetzt. In Schwellbrunn errichtete Hans Ulrich 1763 in eigener Regie einen neuen Turmhelm. Wie seine Brüder erstellte auch Hans Ulrich Grubenmann Profanbauten. Für vier kleinere Bauten, die indes nicht mehr existieren, sind Akten und Chroniknotizen gesichtet worden. Sie betreffen das 1755 von Hans Ulrich Grubenmann geplante und wohl auch ausgeführte, 1825 vom Dorfplatz entfernte und 1972 abgebrochene Pfarrhaus in Trogen und ein schon um 1838 abgegangenes Zeug- und Spritzenhäuschen in Teufen (siehe Katalog). Im Brückenbüchlein, das Landessäckelmeister und Landesbauherr hinter der Sitter, Ulrich Meyer von Hundwil, um 1793 als Inventar angelegt und weitergeführt hat, sind auch innerrhodische Brücken verzeichnet. Zwei von ihnen, die abgegangenen gedeckten Holzbrücken in der Mettlen und in der Lank bei Appenzell, wurden diesem Verzeichnis zufolge von Hans Ulrich Grubenmann erbaut.

Nun existieren aber noch Bauten, die viel bedeutender sind als die vier abgegangenen. Sie sind Hans Ulrich Grubenmann oder seinem Bruder Johannes wechselweise zugeschrieben worden. Im Unterschied zu den von Hans Ulrichs Brüdern aufgeführten Herrschaftshäusern in Herisau und Speicher fehlen betreffende Akten oder Bauinschriften. Trotzdem ermöglicht jetzt eine vom Kantonsbibliothekar Walter Schläpfer entdeckte Briefstelle die Zuschreibung von vier der bedeutendsten Herrschaftshäusern in Trogen, die zwischen 1760 und 1763 gebaut worden sind, an Baumeister Hans Ulrich Grubenmann, während «Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden» II, gestützt auf die Trogener Chronik von Viktor Eugen Zellweger (1863—1941), Johannes Grubenmann als vermutlichen Baumeister angeben. Landsfährnrich Johannes Zellweger-Hirzel (1730 bis 1802) schrieb aus Trogen an seinen Schwager, den Arzt Johann Caspar Hirzel in Zürich, im Dezember 1779, während des Kirchenbaus in Trogen einen Brief und rühmt darin die Kunsterfahrenheit und Qualitätsarbeit von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann, welche dieser bei den durch ihn «dirigierten» Bauten in Trogen unter Beweis gestellt habe. Man werde ihm also den Kirchenbau unbesorgt anvertrauen können. Grubenmann baue solid, wenn auch «nicht wohlfeil». Zu diesen vier Herrschaftshäusern zählen ausser den zwei Honnerlagschen Doppelpalästen und einem Zellwegerhaus neben der Kirche das wohlbekannte heutige Pfarr- und Gemeindehaus.

1965 erschien eine genealogische Monographie über «Die Familien Grubenmann von Teufen» im Eigenverlag des Verfassers, des Inge-

nieurs Eduard Grubenmann (gestorben im Oktober 1979) in Bern. Vermutlich ist es diesem Umstand zuzuschreiben, dass die fast 80 Seiten umfassende und mit zahlreichen Stammbäumen ausgestattete Broschüre in der Fachwelt zu wenig bekannt geworden ist. Und doch führte sie zu einer für die Grubenmann-Forschung baugeschichtlich bedeutsamen Erkenntnis. Neben der Baumeisterfamilie mit den drei bekannten Brüdern, ihrem Vater Ulrich (gestorben 1736) und ihren Söhnen weist Eduard Grubenmann eine zweite Baumeisterfamilie Grubenmann nach. Sie war ebenfalls in Teufen, und zwar wie anfangs auch die andere Familie, auf dem Gstalden wohnhaft. Der Vater hiess ebenfalls Ulrich (1693—1753), überlebte aber seinen gleichnamigen Vetter, den Vater der drei bekannten Baumeisterbrüder, um 17 Jahre. Seine Söhne trugen zum Teil die gleichen Vornamen wie seine Vettern dritten Grades, die zwei bekannten Baumeister Jakob und Hans Ulrich. Der minutiösen Stammbaumforschung von Eduard Grubenmann ist es also zu verdanken, dass die Oberach-Brücke über die Goldach, von deren Bau 1739 die Lohnliste mit den genannten Namen noch vorhanden ist, als Werk dieser zweiten Baumeisterfamilie ermittelt werden konnte (siehe Katalog).

Nach diesem Überblick über die neueren Forschungsergebnisse — vor allem in Appenzell Ausserrhoden — sollen nun in geraffter Form einige Aspekte beleuchtet werden, die das Leben und Werk von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann im besonderen betreffen.

Familienbetrieb der Grubenmann

Oben auf Gstalden, wo damals noch ein belebter Saum- und Karrenweg von Niederteufen nach St.Gallen führte, stand das Elternhaus. Der Vater Ulrich Grubenmann-Zürcher (1668—1736) betrieb wahrscheinlich bereits ein Baugeschäft, sofern es zutrifft, dass Baumeister Ulrich Grubenmann, der 1714 die bescheidene reformierte Kirche von Schönholzerswilen gebaut hat, derselbe ist.² Die Frage stellt sich eben zu Recht, ob jener Ulrich Grubenmann nicht vielleicht der Sohn eines Cousins unseres Grubenmann-Zürcher gewesen ist, der, wie bereits erwähnt, ebenfalls auf Gstalden gewohnt und 1739 mit seinen Söhnen die Goldachbrücke in der Oberach gebaut hat. Die Antwort müssen wir schuldig bleiben. Jedenfalls geben die Pfarrbücher von Teufen beim Vater unseres Hans Ulrich Grubenmann keine Berufsbezeichnung an. Es bestand auch die Möglichkeit, dass die drei Brüder Grubenmann die Lehre beim benachbarten Vetter gemacht haben. Wie dem auch sei, Zimmermeister gab es zu jener Zeit im Appenzellerland die Fülle, bei denen man das Handwerk lernen konnte, und dank des aufblühenden Textilgewerbes war die Baufreudigkeit und damit die Nachfrage nach Arbeitskräften

gerade in Appenzell Ausserrhoden gross. Bei den herrschenden patriarchalischen Verhältnissen war der Familienbetrieb gang und gäbe, ebenso wie im angestammten Bauerngewerbe, das nebenbei noch betrieben wurde. Einen Familienbetrieb haben auch die Grubenmann geführt. Spätestens der älteste Bruder, Jakob, wenn nicht schon der Vater, hat einen solchen aufgenommen.

Jakob Grubenmann machte zum erstenmal 1719, als Fünfundzwanzigjähriger durch das Decken des Kirchturms in Herisau von sich reden. 1723 übernahm er als Baumeister die Zimmermannsarbeiten an den Kirchen in Speicher und in Bühler, und 1737 leitete er als «Ober-Baumeister und Inspectore» sowohl den Kirchenbau in Rehetobel wie auch den Bau der beiden Wetter-Häuser in Herisau. Über Hans Ulrich schweigen die Bauakten in diesem Zeitabschnitt vollständig. Arbeitete er im Betrieb seines um 15 Jahre älteren Bruders oder hatte er sich vorerst einmal auf Wanderschaft begeben? Zum erstenmal taucht sein Name im Zusammenhang mit dem Zuberbühlerhandel 1734/35 wieder auf, dann beim Wiederaufbau des 1743 niedergebrannten Städtchens Bischofszell, an dessen Planung und Häuserbauten alle drei Brüder gemeinsam teilgenommen haben. Verhandlungspartner war indes Jakob Grubenmann, den die Bischofszeller am 27. Juli 1743 mit der Planung beauftragten. Vierzehn Tage später reiste dann allerdings Hans Ulrich in Begleitung einer Bischofszeller Abordnung nach Meersburg zur bischöflichen Residenz, um den so kurzfristig ausgearbeiteten Bauplan dem Kardinalbischof zur Begutachtung vorzulegen.

Hatte Johannes Grubenmann, der mittlere der drei Brüder, bereits 1741 als selbständiger Baumeister die Turmerhöhung von Herisau vorgenommen und 1747 das Landammann-Zuberbühler-Haus in Speicher und sehr wahrscheinlich auch das Steingebäude des Landammanns Johannes Zellweger-Sulser am Dorfplatz in Trogen erbaut, so ist dagegen immer noch von der Zusammenarbeit zwischen Jakob und Hans Ulrich zu hören, zuerst wieder 1749 beim Kirchenbau im appenzellischen Stein, dann in Hundwil 1750, in Sulgen 1751, in Schwanden 1753 und in Eschenbach 1753/54. Sofern ein Bauvertrag bekannt ist, was allerdings nur für Stein zutrifft, hat ihn Jakob Grubenmann abgeschlossen. Wahrscheinlich in Zusammenarbeit mit dem anderen Bruder, Johannes, entstanden der Rohbau des Regierungsgebäudes in Chur und die Rheinbrücken bei Reichenau GR.

Hans Ulrich Grubenmanns Zusammenarbeit mit seinem ältesten Bruder Jakob kann also bis wenige Jahre vor dessen Tod im Jahre 1758 anhand gemeinsam ausgeführter Kirchenbauten verfolgt werden. Als Jakob während des Baus der reformierten Kirche in Hombrechtikon im Kanton Zürich am 5. Oktober 1758 von einem Schlag getroffen verschied, hat Hans Ulrich vermutlich auch diesen Kirchen-

bau zu Ende geführt. Zwei Jahre später beriefen die Leute von Oberrieden Hans Ulrich als Kirchenbaumeister auf alle Fälle auch mit der Begründung, dass er «grad zwei Jahr vorher» die Kirche in Hombrechtikon erbaut habe. Falls es sich nicht um eine — leicht mögliche — Namensverwechslung handelt, lässt diese Nachricht die oben geäußerte Vermutung zu.

Indessen schon im Planungsjahr für den Wiederaufbau von Bischofszell trat Hans Ulrich Grubenmann als selbständiger Werkmeister auf, und zwar im Glarnerland. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass das erste Bauwerk, das er dort 1743 ausgeführt hat, eine gedeckte Holzbrücke gewesen ist, nämlich die Ziegelbrücke über die Linth. Zu Lebzeiten des Bruders Jakob erbaute er 1752 in eigener Regie auch den Turmhelm der reformierten Kirche von Mitlödi und erhöhte 1753 den Kirchturm von Gais.

Der berühmte Brückenbauer

Seinen eigentlichen Ruhm verdankt Hans Ulrich Grubenmann — bis heute — dem Holzbrückenbau und seiner Konstruktion mit ausgeklügelten Spreng- und Hängewerken, mit denen er erstaunliche Spannweiten über Tobel und Flussläufe erreichte. Die Konstruktion der Rheinbrücke in Schaffhausen in den Jahren 1755—1758 begründete insbesondere seinen Ruhm als Konstrukteur. Reiseschriftsteller aus England und Deutschland wie auch Ingenieure aus Frankreich machten das vielbestaunte Werk in ihren Heimatländern bekannt. Sie beschrieben die Brückenkonstruktion nicht nur sehr genau, einige illustrierten ihre Berichte auch mit Plänen und Ansichten. (Josef Killer hat die wichtigsten Stellen zitiert.) In ihnen kommt die Bewunderung über dieses «Denkmal des Erfindungsgeistes... eines Appenzellischen Zimmermanns», der «durch sich selbst» zu einer «neuen Stufe der Baukunst» gelangt ist, zum Ausdruck (Storr, Alpenreise). Christian Mechel fügt dem veröffentlichten Plan bei: «Dieses allgemein... bewunderte Werk... war das erste in seiner Art. Ein gemeiner Dorf-Zimmermann aus dem Canton Appenzell, ... Johann Ulrich Grubenmann, einzig durch sein glückliches Genie geleitet, war der Erfinder und Baumeister davon.» Wilhelm Coxe schreibt in einem Brief vom 22. Juli 1776 «von der berühmten Brücke über den Rhein... , die wegen ihrer Schönheit und ihrem ganz besondern Bau gleich bewundernswürdig ist.» Ganz speziell faszinierte den Engländer die Idee Grubenmanns, den Rhein mit einem einzigen Bogen zu überspannen, wie es dessen erstes Modell den Ratsherren beliebt machen wollte. Der Rat traute indes der Tragfähigkeit dieses Projekts nicht und bestand auf zwei Bögen und Abstützung auf einem Mittelpfeiler. Der Baumeister gab nur zähneknirschend nach. Und

Coxe fährt wörtlich fort: «Der Baumeister . . . legte aber sein Werk so an, dass die Brücke nicht ganz auf dem mittleren Pfeiler ruht; und sie würde eben so dauerhaft und ungleich schöner seyn, wenn sie nur einen Bogen hätte.» Auch andere Schriftsteller wie Ebel in der «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz» wollen, durch «Augenzeugen . . . aufs bestimmteste versichert», wissen, dass die Brücke im Anfang auf dem Pfeiler im Fluss nicht aufruhte. Eigentlich bestehe sie nur aus einem Bogen, wie Grubenmann auch stets behauptet habe. Als Coxe 1786, zehn Jahre nach seinem ersten Besuch, wieder nach Schaffhausen kam und die Rheinbrücke von neuem besichtigte, fand er Gründe, seine frühere Meinung zu ändern. Werkmeister Spengler, der im Begriffe war, an der Brücke entstandene Schäden zu beheben, belehrte ihn, «dass die Brücke zuverlässig aus zween Bogen bestehe und dass ohne Zweifel das ganze Werk zusammengestürzt wäre, wenn man den Pfeiler weggenommen hätte; [dies] obschon Grubenmann, dessen Geschicklichkeit er das verdiente Lob ertheilte, die Balken so zu verbinden gesucht, dass sie nur Einen Bogen zu machen schienen, und nie zugab, dass die Brücke sich auf den Pfeiler stütze.» Darauf zeigte Spengler seinem Gast den Plan, «die Brücke auszubessern und sie durch eingeschobene Balken zu befestigen, damit sie, wenn die Pfähle weggenommen würden, ihr eigenes Gewicht zu tragen im Stand wäre.» Wie es auch um den legendär gewordenen Streitpunkt bestellt sein mag, ob ein einziges Bogenwerk die Belastungen des Verkehrs ausgehalten hätte oder nicht, wird angesichts der tatsächlichen Leistung Grubenmanns belanglos.

Fragen wird man vielleicht, ob die enthusiastische Bewunderung der die Schweiz bereisenden Fremden in Wirklichkeit nicht viel mehr der technischen Bewältigung der Aufgabe durch Grubenmanns ingenüose Bogen- und Hängewerke gegolten hat als dem ästhetischen Anblick dieser mit ihren Verschalungen zum Teil doch recht steif wirkenden «Hüsli»-Brücken, wie sie beispielsweise in Hundwil und im Kubel über die Urnäsch noch anzutreffen sind. Was uns die verbliebenen Brücken so liebwert macht, dass wir sie auch der elegantesten Neukonstruktion nicht opfern möchten, sind offenbar nicht immer rational fassbare Gründe, sondern Gefühlswerte, Liebe zum Altehrwürdigen und auch eine unterschwellige Angst, diese letzten Raritäten der Vergangenheit zu verlieren. So tritt die Eleganz, mit der die Wettinger Brücke nach Wilhelm Coxe die Rheinbrücke von Schaffhausen weit übertroffen hat, nicht so sehr auf alten Ansichten in Erscheinung als vielmehr beim Anblick eines Längsschnitts oder Modells und der daran gezeigten Bogenkonstruktion.

Genialer Autodidakt

Nicht weniger als die Brückenbauten bestaunten die Reiseschriftsteller den Brückenbauer selbst. Lassen wir zuerst Coxe sprechen: «Betrachtet man die Grösse des Plans und die Kühnheit des Baues [der Schaffhauser Brücke], so erstaunt man, dass der Baumeister ein gemeiner Zimmermann ohne alle Wissenschaft, ohne die geringste Kenntnis der Mathematick und in der Theorie der Mechanick ganz unbewandert ist. Dieser ausserordentliche Mann heisst Ulrich Grubenmann [sic], ein sehr dem Trunk ergebener gemeiner Landmann von Tüffen, einem kleinen Dorf im Canton Appenzell.» Ähnliche weitere Verherrlichungen des «mechanischen Genies» (Ebel) aus dem Appenzellerland könnten noch und noch zitiert werden. Eine davon bezieht sich sowohl auf den Baumeister der Schaffhauser und der Wettinger Brücke wie auch auf Hans Ulrichs Bruder Johannes, der «jene zu Reichenau machte zu gleicher Zeit» [wie Hans Ulrich diejenige in Schaffhausen]. Über die beiden schreibt Johann Gerhard Reinhard Andreae im Jahr 1763 nach Hannover: «Diese zwey Brüder besonders der Hans Ulrich verdienen den Namen überaus geschikter Zimmermeister, und in dergleichen und andern mechanischen Sachen erfindrischer Köpfen. Sie haben ihr Handwerk meist von sich selber gelernt, nichts studirt, und nichts auf Reisen gesehen, und können deswegen in ihrer Art Original-Genies heissen. Welche Männer hätten sie werden können, wenn ihre vortreffliche Anlage und Fähigkeit durch die Mathematik wäre kultivirt worden!»

Dem Urteil von Grubenmanns Zeitgenossen über seine ungewöhnliche technische Begabung pflichten die Fachleute des modernen Brückenbaus bei. Nach ihnen ist Hans Ulrich Grubenmann «der Vollender der Kunst des Holzbrückenbaus; er hat eine mindestens zweitausendjährige Entwicklung, vom römischen Brückenbau an gerechnet, zu einem vollendeten Abschluss gebracht.» (Fritz Stüssi).

Trotzdem wird man das Genie Grubenmann nicht isoliert betrachten können. Er erreichte, wie das angeführte Zitat deutlich macht, den Kulminationspunkt einer langen Entwicklung. Und gerade in der engsten Heimat, im Appenzellerland, konnte der Brückenbauer Hans Ulrich Grubenmann an eine alte Tradition anknüpfen, hier, wo seit eh und je Brücken die durch zahlreiche Flüsse und tiefe Tobel getrennten Gegenden verbunden haben. Das schon früher erwähnte, von Landesbauherr Ulrich Meyer um 1793 begonnene Brückeninventar, das Brückenbüchlein, das bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler zum erstenmal ausgewertet werden konnte, ist für den Brückenbau des 17. und 18. Jahrhunderts geradezu eine Offenbarung. Es verzeichnet alle damals vom Lande unterhaltenen Brücken, vorwiegend von Appenzell Ausserrhoden hinter der Sitter,

vermerkt die Werkmeister und deren Gehilfen, das Baujahr, Masse und Kosten und nicht zuletzt die Inschriften, sofern solche vorhanden waren. Diese gaben auch Kunde vom Baujahr und Schicksal der Vorgängerbrücke. Allein in Urnäsch gab es neun gedeckte Holzbrücken. Doch wie diese sind auch die meisten anderen abgegangen. Ausser den drei Familien aus dem Geschlecht Grubenmann, die Brücken bauten, gab es die Krez, die Stark von Waldstatt, die Knellwolf von Herisau und die Altherr von Speicher. Von den letztgenannten existiert noch je eine Brücke, diejenige von Schwänberg bei Herisau über den Wissenbach und diejenige in Zweibruggen über die Sitter zwischen Teufen und Stein. Die Mehrzahl der noch bestehenden Brücken und auch ein Teil der abgegangenen waren Stabbogenbrücken, wie sie fast um die gleiche Zeit die Grubenmann konstruiert haben. Wer hat wem abgeschaut? Es gab ja kein schützendes Patent für Konstruktionen, und Originalität war ohnehin nicht so gross geschrieben wie im 19. und 20. Jahrhundert.

Haben die Grubenmann auch keine höhere Schulbildung genossen, geschweige denn eine Akademie besucht — lesen und schreiben konnten sie immerhin —, so wird man doch zu Recht fragen, ob sie sich in ihrer Strebsamkeit nicht den gegebenen Möglichkeiten entsprechend theoretisch weitergebildet haben, nachdem sie jedenfalls in der praktischen Ausbildung mit den grundlegenden Konstruktionsmöglichkeiten vertraut gemacht wurden und von den Erfahrungen ihrer Lehrmeister profitiert haben. Auf alle Fälle gab es bereits in ihren jungen Jahren theoretische Werke über den Brückenbau wie zum Beispiel Leonhard Christoph Sturms «Gründlicher Unterricht von Häng- und Sprengwerken» (Leipzig 1713) oder Jakob Leupolds «Theatrum Pontificale oder Schau Platz der Brücken und Brückenbaues» (Leipzig 1726). Eduard Grubenmann weist diesbezüglich darauf hin, dass Hans Ulrich Grubenmann «eine Bibliothek von Fachliteratur sein eigen nannte, von der einzelne gewichtige Bände heute noch in seiner Verwandtschaft in Ehren gehalten werden.»³

Der konservativ-ländliche Kirchenbauer

Dem Kirchenbauer Hans Ulrich Grubenmann allein wäre kaum der gleiche Ruhm zuteil geworden, den er als Brückenbauer genoss. Durch seine Kirchenbauten tat er sich vor anderen ländlichen Kirchenbaumeistern ebensowenig hervor wie sein Bruder Jakob, es sei denn, man ziehe ihre vielgerühmten Dachstühle mit in Betracht, bei denen die Baumeister ähnlich wie bei den Brücken zur Verstärkung Stabbogenkonstruktionen und Hängewerke verwendet haben. Nach dem Tod des ältesten Bruders Jakob im Jahre 1758 beim Kirchenbau in Hombrechtikon bekam Hans Ulrich Grubenmann die kirchlichen

Aufträge, wobei ihm der gute Name des Bruders Jakob als Kirchenbaumeister und sein Ruhm als Brückenbaumeister Tür und Tor öffneten. Bei der Zusammenarbeit mit Jakob an verschiedenen Kirchenbauten in Appenzell Ausserrhoden (Stein und Hundwil), im Thurgau (Sulgen), im Glarnerland (Schwanden) sowie im sanktgallischen Seebezirk (Eschenbach) hatte Hans Ulrich im Kirchenbauwesen Erfahrungen sammeln können. Dazwischen stellte er bei den Turmaufbauten von Mitlödi und Gais (1752 bzw. 1753) seine Fähigkeiten als selbständiger Baumeister unter Beweis. Bei den Kirchenbauten in eigener Regie — die ersten waren diejenigen von Oberrieden und Mollis 1761 — akkordierte er in der Regel als Generalunternehmer. Dabei unterstanden ihm die Zimmerleute, Maurermeister, Steinmetzen, Dachdecker, Glaser, Maler und wohl auch die Gipser und Stukateure.

Im Baustil hielt er sich im allgemeinen wie sein verstorbener Bruder an altbewährte, aus dem Mittelalter übernommene Kirchenschemen und baute schlichte Predigträume, die an der Chorpartie dreiseitig geschlossen sind, meistens ohne Einziehung. Nur bei den Kirchen von Teufen (1776—1779) und Trogen (1779—1782) sind die Chöre eingezogen, bei Teufen aus einem besonderen Grund zweifach. Alle seine Türme gleichen sich in ihren gotisierenden Spitzhelmen, Wimpergen und rundbogigen Schallfenstern. Nur der Trogener Kirchturm weicht mit der gedrückten Haube von dieser Gewohnheit ab. Dank diesem nachgotischen Stilempfinden war Hans Ulrich Grubenmann 1764 auch der richtige Experte bei der Kirchturmrenovation von St. Laurenzen in St. Gallen, die sein Bruder Johannes bis zum August 1765 durchführte.⁴ Und wie schon dargelegt, hat die konservative Gesinnung von Hans Ulrich Grubenmann auch für den Fortbestand des Zürcher Grossmünsters den Ausschlag gegeben. Zweimal musste Hans Ulrich Grubenmann über seinen konservativen Schatten springen, in Wädenswil und in Trogen. In Wädenswil wurde er gleichsam gezwungen, das Begehren der Gemeindemehrheit zu berücksichtigen, und musste entgegen seinem ursprünglichen Plan eine Querkirche bauen; hatte sich doch unter evangelischen Theologen und Architekturtheoretikern die begreifliche Meinung verbreitet, eine Querkirche eigne sich als Predigtraum besser als eine traditionelle Kirche mit einem Chor, der als ursprünglicher Altarraum seine Funktion längst verloren hatte. — In Trogen hatten ihn die Gebrüder Zellweger beauftragt, die Fassade mit einer Säulenarchitektur zu bereichern. Er hat sie ausgeführt, vermochte sie aber der Frontmauer nicht überzeugend einzuverleiben. Dazu fehlte ihm offenbar das Architekturverständnis eines akademisch geschulten Baumeisters, was auch bei den unmotiviert angebrachten Pilastern an den Choreingängen von Teufen und Trogen zum Ausdruck kommt.

Selbstbewusste Persönlichkeit

Am Ende seines Lebens durfte Hans Ulrich auf eine reiche Tätigkeit, die hier nicht erschöpfend dargestellt werden konnte, und auf ein imposantes Lebenswerk zurückblicken. Er hatte aufsehenerregende Brücken erstellt, zahlreiche Kirchen gebaut und für eine wohlhabende Bürgerschicht herrschaftliche Wohnsitze errichtet. Seinem Stolz über das geglückte Werk gab er durch das Anbringen seiner Namensinitialen und seines Familienwappens Ausdruck. Bei den von Jakob und Hans Ulrich gemeinsam ausgeführten Kirchen wurden die Initialen beider Brüder in den Schlussstein des Portals eingemeisselt, so in Stein und in Sulgen (Abb. 5 und 6). In Schwanen liessen sie ihre vollen Namen an die Kirchendecke malen. In den Kirchen, die Hans Ulrich in eigener Verantwortung baute, liess er seine Meisterinitialen an die Chorwände stuckieren wie in Oberrieden, in Ebnet und in Teufen (Abb. 4). In Oberuzwil sind sie auf dem vermutlich von ihm gestifteten Taufstein zu lesen. Ausser den Initialen liess Hans Ulrich sein Familienwappen wie ein Meistersignet zusätzlich in den Kirchen von Oberrieden, Ebnet, Oberuzwil und in Teufen (Abb. 4), ebenfalls in Stuck, anbringen. Das Wappen allein befindet sich, verdeckt durch die Orgel, in der Kirche von Wädenswil. Es ist immer das Wappen mit dem aus einem Portal oder Triumphbogen herausschreitenden Löwen und einem Engel auf der Attika mit aufgeschlagenem Buch. Von diesem, schon von seinen Vorfahren geführten Wappen besass Hans Ulrich Grubenmann ein Siegel, mit dem er die Bauverträge beurkundete (Abb. 3). Das gleiche Wappen musste der Maler Johann Jakob Brunschweiler aus Erlen, ein Enkel seines Bruders Jakob, ein Sohn seiner Nichte Barbara, seinem 1782, kurz vor seinem Tod gemalten Porträt beifügen (Abb. 1). Zusammen mit dem Meister porträtierte Brunschweiler auch die dritte Gattin von Hans Ulrich, die ihm 1779 angetraute Anna Müller (Abb. 2). Sie verbrachte mit ihm im Hörli (Abb. 42) einen kurzen Lebensabend. Am 24. Januar 1783 wurde er in Teufen zu Grabe getragen.⁵

Anmerkungen.

- 1 Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 381, geben als Baumeister für die Turmerhöhung von 1733 infolge einer Namensänderung während der Drucklegung Jakob statt Johannes an, obwohl in der in Anm. 126 angeführten Quelle der Name richtig enthalten ist.
- 2 Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau II, S. 303—305.
- 3 Grubenmann, Die Familien Grubenmann, S. 58.
- 4 Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen II (Stadt I), S. 101f. — Killer, S. 116f.
- 5 Gabriel Walser, Appenzeller Chronik, 4. Teil, fortgesetzt von Gabriel Rüschi, Trogen 1831, S. 52. — Abdankungsrede, abgedruckt und mit Begleittext von Prof. Dr. Fritz Stüssi in: Schweizerische Bauzeitung 38, 90. Jg., 21. September 1972, S. 915—919.

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

- Afsprung, Reise**
Johann Michael Afsprung, Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft, Leipzig 1784.
- Andreae, Briefe aus der Schweiz**
Johann Gerhard Reinhard Andreae, Briefe aus der Schweiz nach Hannover 1763, Zürich und Winterthur 1776.
- Blaser/Birkner**
Werner Blaser, Schweizer Holzbrücken, mit einer Einführung von Othmar Birkner, Basel und Boston und Stuttgart 1982.
- Bourquin**
Marcus Bourquin, Die Schweiz in alten Ansichten und Schilderungen, Kreuzlingen und Konstanz 1968.
- Brückenbüchlein von 1793**
Ulrich Meyer (Landessäckelmeister und Landesbauherr), Brücken- und Wegbüchlein, verfasst seit ungefähr 1793, mit Angaben des Wegbüchleins von 1655 und mit Nachträgen bis etwa 1802, Manuskript. Privatbesitz Urnäsch. (Siehe auch Weg- und Brückenbüchlein.)
- Bürgerhaus in der Schweiz**
Das Bürgerhaus in der Schweiz III. Band 1. Teil, Das Bürgerhaus im Canton Appenzell, herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Berlin 1913.
Das Bürgerhaus in der Schweiz VII. Band, Das Bürgerhaus im Kanton Glarus, Zürich 1919.
- Coxe, Briefe I—III**
Wilhelm Coxe, Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz, Band I, Zürich 1781. — Band II, Zürich 1791. — Band III, Zürich 1792.
- Dubas, Holzbrückenbau**
Pierre Dubas, Beitrag der Baumeister Grubenmann zur Entwicklung des Holzbrückenbaus. In: Schweizer Ingenieur und Architekt, Schweizerische Bauzeitung 25/83, 101. Jahrgang, 16. Juni 1983, S. 684—690.
- Ebel**
Johann Gottfried Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, 1. Teil, Leipzig 1798; 2. Teil Leipzig 1802.
- Faessler, Appenzeller Witz**
Peter Faessler, Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik, Rorschach 1983.
- Gantner und Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz III**
Josef Gantner und Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz, Band III, Die Kunst der Renaissance, des Barock und des Klassizismus, Frauenfeld 1956.
- Germann, Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz**
Georg Germann, Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz von der Reformation bis zur Romantik, Zürich 1963.
- Grubenmann, Die Familien Grubenmann**
Eduard Grubenmann, Die Familien Grubenmann von Teufen (Appenzell A. Rh.), Bern 1965 (im Eigenverlag).
- Jenny-Kappers**
Hans Jenny-Kappers, Der Kanton Glarus, Ein beschreibender Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder, von den Anfängen bis 1880, Frauenfeld und Leipzig 1939.
- Jezeler, Beschreibung der hölzernen Brücke über den Rhein**
(Christoph) **Jezeler**, Beschreibung der hölzernen Brücke über den Rhein. Enthalten in: Andreae, Briefe aus der Schweiz (1763), zweiter Abdruck 1776, p. XI—XXI. Als Separatdruck unter dem gleichen Titel herausgekommen in Winterthur 1778.
- Killer**
Josef Killer, Die Werke der Baumeister Grubenmann, Zürich 1959 (2. Auflage).
- Knoepfli, Die Grubenmann**
Albert Knoepfli, Die Grubenmann: Welt zwischen Handwerk, Unternehmertum und Baukunst. In: Schweizer Ingenieur und Architekt, Schweizerische Bauzeitung 25/83, 101. Jahrgang, 16. Juni 1983, S. 677 bis 683.
- Krafft**
J. Ch. Krafft, Plans, coupes et élévations de diverses productions de l'art de la charpente exécutées tant en France que dans les pays étrangers, Paris 1805.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Auser- rhoden I—III

Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV und VII

Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen II (Stadt I), IV und V

Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau II und III

Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) I und II

Kunstführer durch die Schweiz I

Leupold, Brückenbau

Margadant, Land und Leute Graubündens

von Mechel

Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger

Reinle, Die Kirche von Wädenswil in kunstge- schichtlicher Sicht

Sprecher, Kulturgeschichte

Storr, Alpenreise

Stüssi, Johann Ulrich Grubenmann, der Erbauer der Kirche von Wädenswil

Eugen Steinmann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Auser- rhoden, Band I, Der Bezirk Hinter- land (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 61), Basel 1973. — Band II, Der Bezirk Mittelland (Die Kunst- denkmäler der Schweiz 70), Basel 1980. — Band III, Der Bezirk Vorderland (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 72), Basel 1981.

Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band IV, Die Täler am Vorderrhein, 1. Teil, Das Gebiet von Tamins bis Somvix (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 13), Basel 1942. — Band VII, Chur und der Kreis Fünf Dörfer (Die Kunst- denkmäler der Schweiz 20), Basel 1948.

Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band II, Die Stadt St.Gallen: Erster Teil (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 37), Basel 1957.

Bernhard Anderes, Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band IV, Der Seebezirk (Die Kunstdenk- mäler der Schweiz 53), Basel 1966. — Band V, Der Bezirk Gaster (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 59), Basel 1970.

Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Band I, Die Stadt Schaff- hausen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 26), Basel 1951.

Albert Knoepfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Band II, Der Bezirk Münchwilen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 34), Basel 1955. — Band III, Der Bezirk Bischofszell (Die Kunstdenk- mäler der Schweiz 48), Basel 1962.

Hermann Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band I, Die Bezirke Affoltern und Andel- fingen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 7), Basel 1938. — Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hin- wil, Horgen und Meilen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 15), Basel 1943.

Kunstführer durch die Schweiz. Begründet von Hans Jenny. 5., vollständig neu bearbeitete Auflage, her- ausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1971.

Jakob Leupold, Theatrum Pontificale oder Schau- platz der Brücken und Brückenbaues, Leipzig 1726.

Silvio Margadant, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur, 1492—1800, Haldenstein (Eigenverlag) 1978.

Christian von Mechel, Plan, Durchschnitt und Auf- riss der drey merkwürdigsten Brücken in der Schweiz, Basel 1803 (Pläne 1802 datiert).

Andreas F. A. Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz, Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, Band 2, Bern 1973.

Adolf Reinle, Die Kirche von Wädenswil in kunst- geschichtlicher Sicht. In: Die Kirche von Wädens- wil, Jubiläums-Schrift zur 200-Jahr-Feier 1967, her- ausgegeben von der reformierten Kirchenpflege und als XXIV. Neujahrsblatt von der Lesegesellschaft Wädenswil. Wädenswil 1966, S. 29—38.

Johann Andreas von Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert. Bearbeitet und neu herausgegeben von Staatsarchivar Dr. Rudolf Jenny, Chur. Chur 1951.

G. K. Ch. Storr, Alpenreise vom Jahre 1781, 1. Teil, Leipzig 1784; 2. Teil, Leipzig 1786.

Fritz Stüssi, Johann Ulrich Grubenmann, der Er- bauer der Kirche von Wädenswil. In: Die Kirche von Wädenswil, Jubiläums-Schrift zur 200-Jahr-Feier 1967, herausgegeben von der reformierten Kirchen- pflege und als XXIV. Neujahrsblatt von der Lese- gesellschaft Wädenswil. Wädenswil 1966, S. 17—27.

- Stüssi,**
Johann Ulrich Grubenmann
- Stüssi,** Schweizerische
Pioniere des Brückenbaus
- Sturm,** Von protestantischen
Kleinkirchen
- Sturm,** Von Häng- und
Sprengwerken
- Sturm,** Kirchen
- Trümpi**
- Weber,** Ansichten
- Weg- und Brückenbüchlein
von 1655 bis 1856
- Fritz Stüssi,** Der Baumeister Johann Ulrich Grubenmann. «Industrielle Organisation», 1961, Heft 10.
- Fritz Stüssi,** Schweizerische Pioniere des Brückenbaus, Polygraphischer Verlag Zürich 1950.
- Leonhard Christoph Sturm,** Architectonisches Bedenken von Protestantischer Kleiner Kirchen Figur und Einrichtung, Hamburg 1712.
- Leonhard Christoph Sturm,** Gründlicher Unterricht von Häng- und Sprengwerken, Leipzig 1713.
- Leonhard Christoph Sturm,** Vollständige Anweisung aller Arten von Kirchen wohl anzugeben, Augsburg 1718.
- Christoph Trümpi,** Neuere Glarner Chronik, Glarus 1774.
- Bruno Weber,** Die Schweiz in ihren schönsten Ansichten, Graphik aus vier Jahrhunderten, Teil 1: Aargau, Schaffhausen, Zug, Zürich. Zürich o. J. [1979]
- Weg- und Brückenbüchlein von 1655 bis 1856, teilweise übereinstimmend mit dem 2. Teil des Brückenbüchleins, Manuskript. Archiv der kantonalen Bauverwaltung, Herisau. (Siehe auch Brückenbüchlein.)

Herkunft der Abbildungsvorlagen

Photographien. Hans Bosshard, Teufen: Abb. 28, 42 — Foto Gross, St.Gallen: Abb. 20 — Historisches Museum Herisau: Abb. 8 — Kantonale Denkmalpflege, Aarau: Abb. 3 — Kantonales Hochbauamt, Zürich: Abb. 21, 22, 23 — Konrad Keller, Frauenfeld: Abb. 39 — Amelia Magro, Herisau: Abb. 4 — Museum Allerheiligen, Schaffhausen: Abb. 17 — Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niedersteufeln: Abb. 6 — Pius Rast, St.Gallen: Abb. 16, 24, 25, 27, 33, 34, 36 — Schweizerische Landesbibliothek Bern: Abb. 13 — Stadtbibliothek Winterthur: Abb. 19 — Eugen Steinmann, Trogen: Abb. 1, 2, 5, 7, 18, 29, 31, 35, 40, 41 — Zentralbibliothek Zürich: Abb. 11, 12.

Pläne. Alle sind den einschlägigen kantonalen Bänden der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» entnommen, wie bei den einzelnen Objekten angegeben, mit Ausnahme der Abb. 14 und 15 (Brücken von Schaffhausen und Wettingen), die nach Ebel, 1. Teil (1798), S. 56, 57 und 478, 479, wiedergegeben sind.

Dankadressen

Folgende Persönlichkeiten oder Amtsstellen haben durch bereitwillige Auskünfte und Hinweise, durch das Besorgen und Zusenden von Photographien oder Photokopien, durch das Beschaffen und zuvorkommende Ausleihen besonders von Literatur aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert die vorliegende Arbeit wesentlich erleichtert und gefördert. Ihnen allen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt: Dr. Bernhard Anderes, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen und Eidgenössischer Experte für Denkmalpflege, Rapperswil. Claudia Clavadetscher, Bibliothekarin, Kantonsbibliothek Schaffhausen. Dr. Jürg Davatz, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons Glarus, Mollis. Max Dünki, Gemeinderatsschreiber, Oberrieden. Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil. Dr. Peter Faessler, Germanist, St.Gallen. Gemeindeverwaltung Richterswil. Dr. Hermann Grosser, Landesarchivar von Appenzell Innerrhoden, Appenzell. Dr. Hans Martin Gubler, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Wald ZH. Samuel Gugger, Pfarrer, Brunnadern. Anton Höfliger, Ratsschreiber des Bezirkes Höfe, Wollerau. Dr. Peter Högger, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Dr. Albert Jörger, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Siebnen. Dr. Hans Laupper, Landesarchivar, Ennenda. Rosmarie Nüesch-Gautschi, Obmann des appenzell-ausserrhodischen Heimatschutzes, Niedersteufeln. (Sie stellte in freundlicher Weise ein von ihr verfasstes Manuskript über Leben und Werk der Grubenmann zur Verfügung.) Norbert Patt, Gemeindeschreiber, Bonaduz. Dr. Alfons Raimann, Inventarisor der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Frauenfeld. Markus Roduner, Pfarrer, Ebnet-Kappel. Agnes Rutz, Bibliothekarin, Zentralbibliothek Zürich. Dr. Walter Schläpfer, Kantonsbibliothekar und Redaktor der Appenzellischen Jahrbücher, Trogen. Werner Schlegel, Gemeindeammann, Ebnet-Kappel. Peter Ziegler, Didaktiklehrer, Wädenswil.

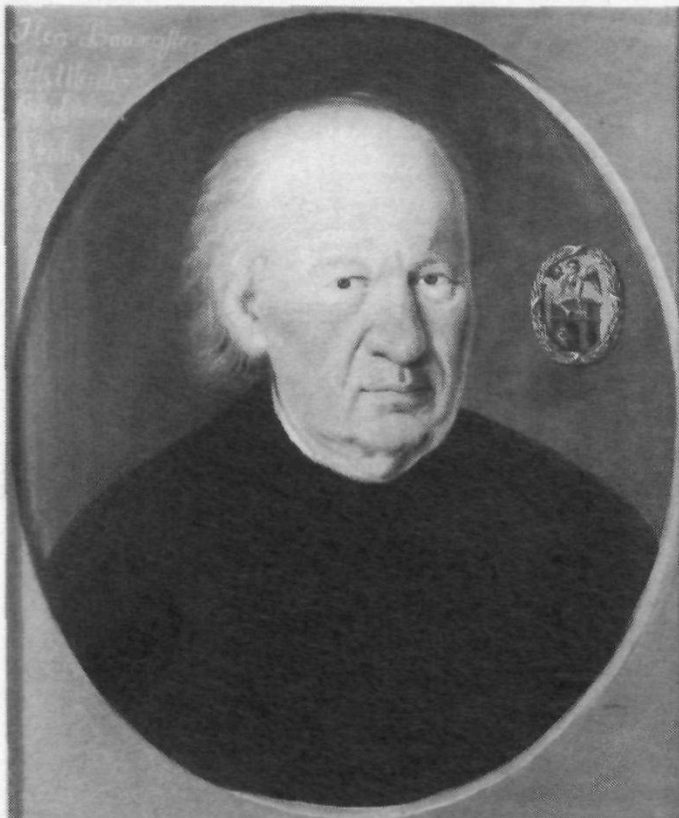


Abb. 1 (oben links). Baumeister Hans Ulrich Grubenmann von Teufen. Öl auf Leinwand, 1782, von Johann Jakob Brunschweiler. Grubenmann-Museum, Teufen.

Abb. 2 (oben rechts). Anna Müller, dritte Gattin von Hans Ulrich Grubenmann. Öl auf Leinwand, 1782, von Johann Jakob Brunschweiler. Grubenmann-Museum, Teufen.

Abb. 3 (unten). Grubenmann-Siegel am Vertrag vom 27. Dezember 1764 zwischen Hans Ulrich Grubenmann und Abt Kaspar Bürgisser von Wettingen die Limmatbrücke betreffend. Staatsarchiv Adrau.

Abb. 4 (rechts). Grubenmann-Wappen aus Stuck mit der Jahreszahl «1777» an der Decke der Grubenmann-Kirche in Teufen.



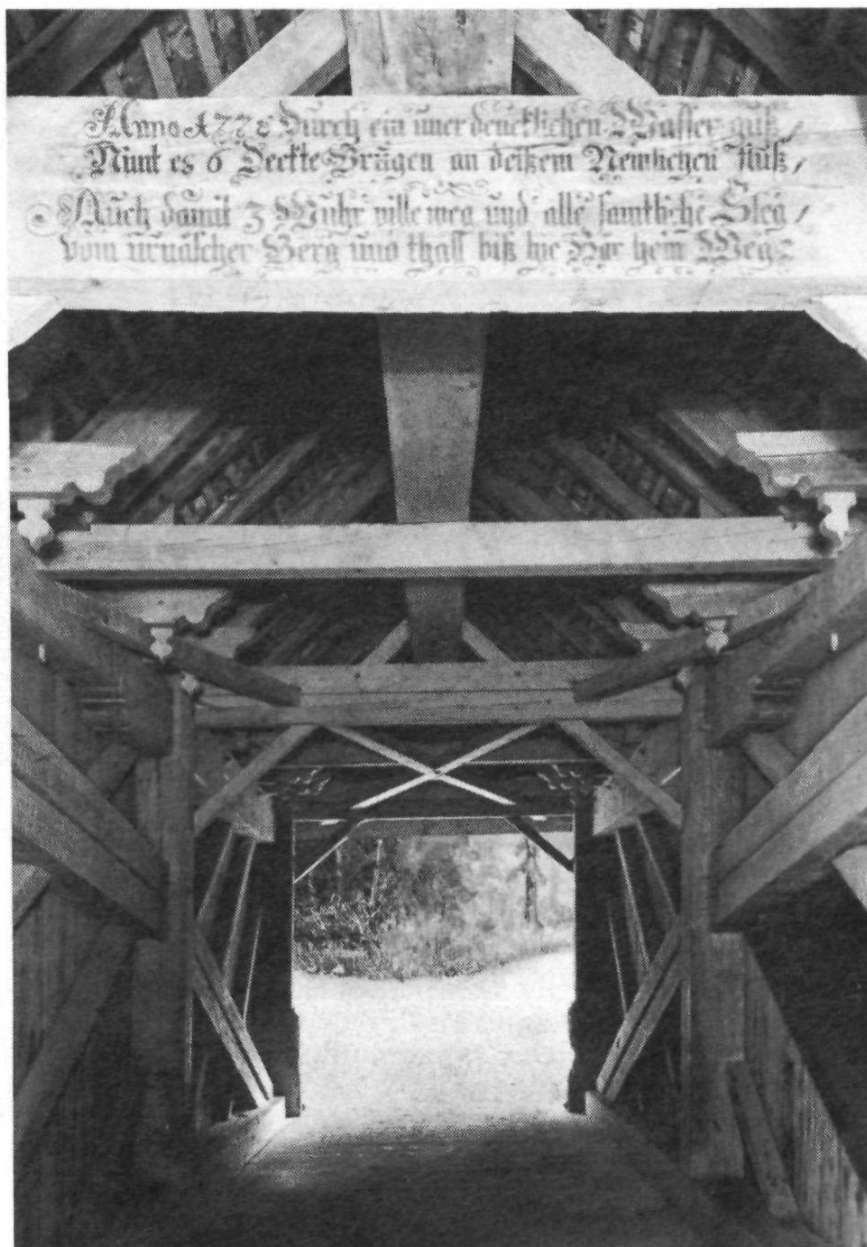


Abb. 5 (links oben). Stein, reformierte Kirche. Schlussstein am Hauptportal, 1749, mit den Stifterinitialen des Jakob Grubenmann und des Hans Ulrich Grubenmann.

Abb. 6 (links Mitte). Sulgen, reformierte Kirche. Schlussstein am Hauptportal, 1751, mit den Namensinitialen von Meister Jakob Grubenmann und Meister Hans Ulrich (ligiert) Grubenmann.

Abb. 7 (links unten). Urnäschbrücke im einst sogenannten Herisauer Tobel bzw. Hundwiler Tobel, 1778, von Hans Ulrich Grubenmann.

Abb. 8 (oben). Herisau und Stein. Urnäschbrücke im Kubel, 1780, von Hans Ulrich Grubenmann.

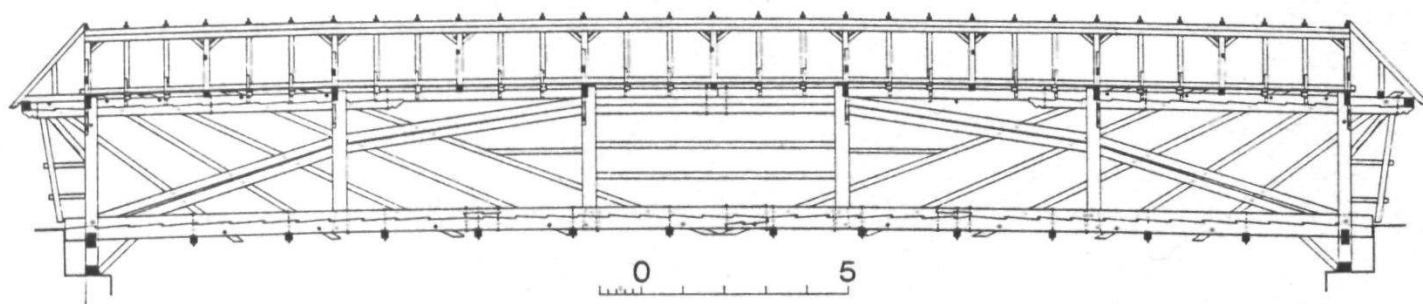
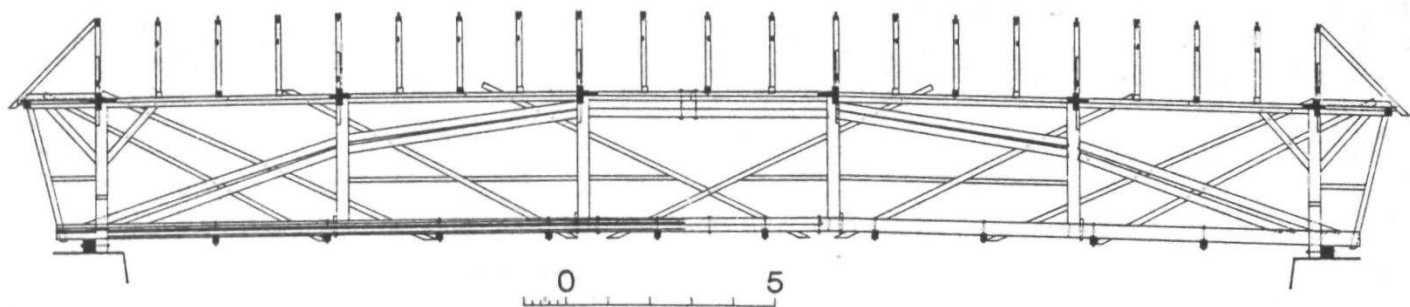


Abb. 9 (ganz oben). Hundwil. Urnäschbrücke im Herisauer Tobel bzw. Hundwiler Tobel, 1778, von Hans Ulrich Grubenmann. Längsschnitt.

Abb. 10 (oben). Herisau und Stein. Urnäschbrücke im Kubel, 1780, von Hans Ulrich Grubenmann. Längsschnitt.

Abb. 11 (unten). Ziegelbrücke. Linthbrücke, 1743, von Hans Ulrich Grubenmann, 1799 zerstört. Radierung, 1789, von Johann Jakob Meyer. Zentralbibliothek Zürich.

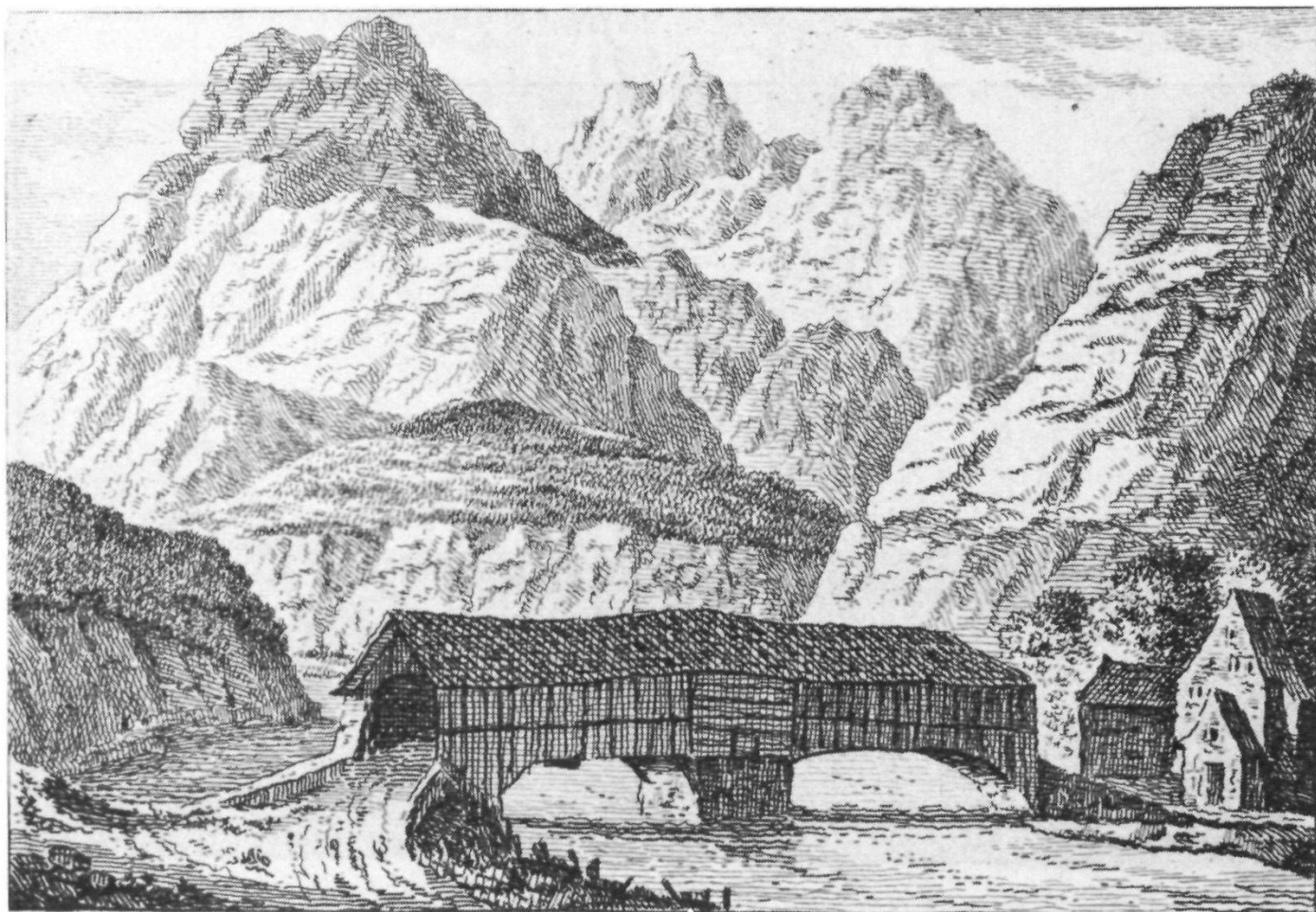
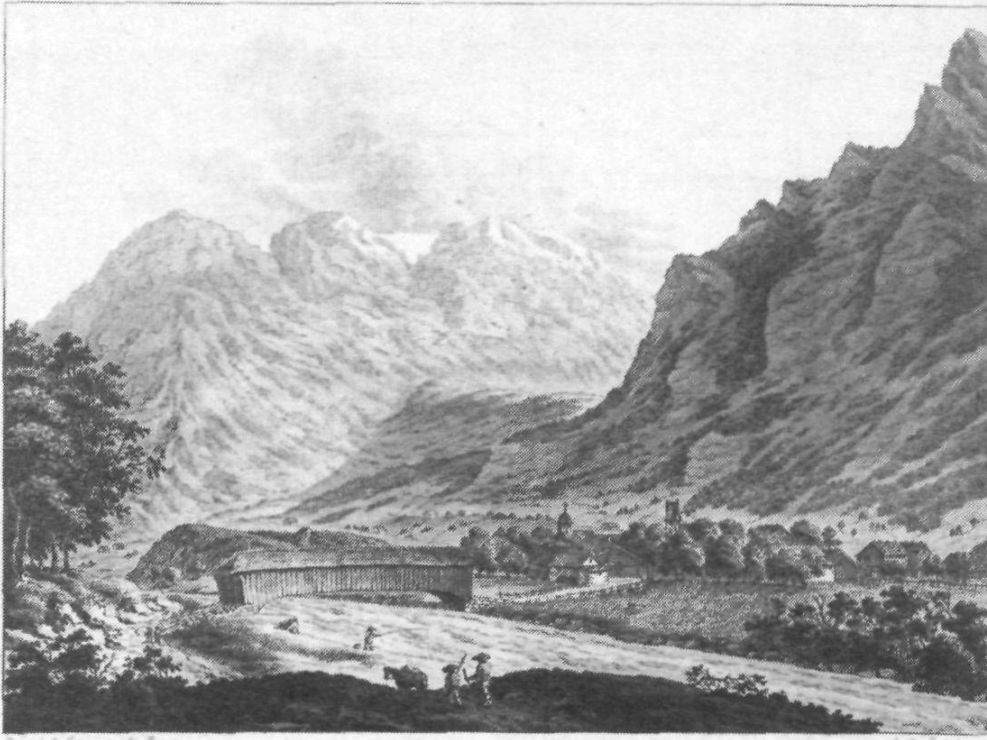
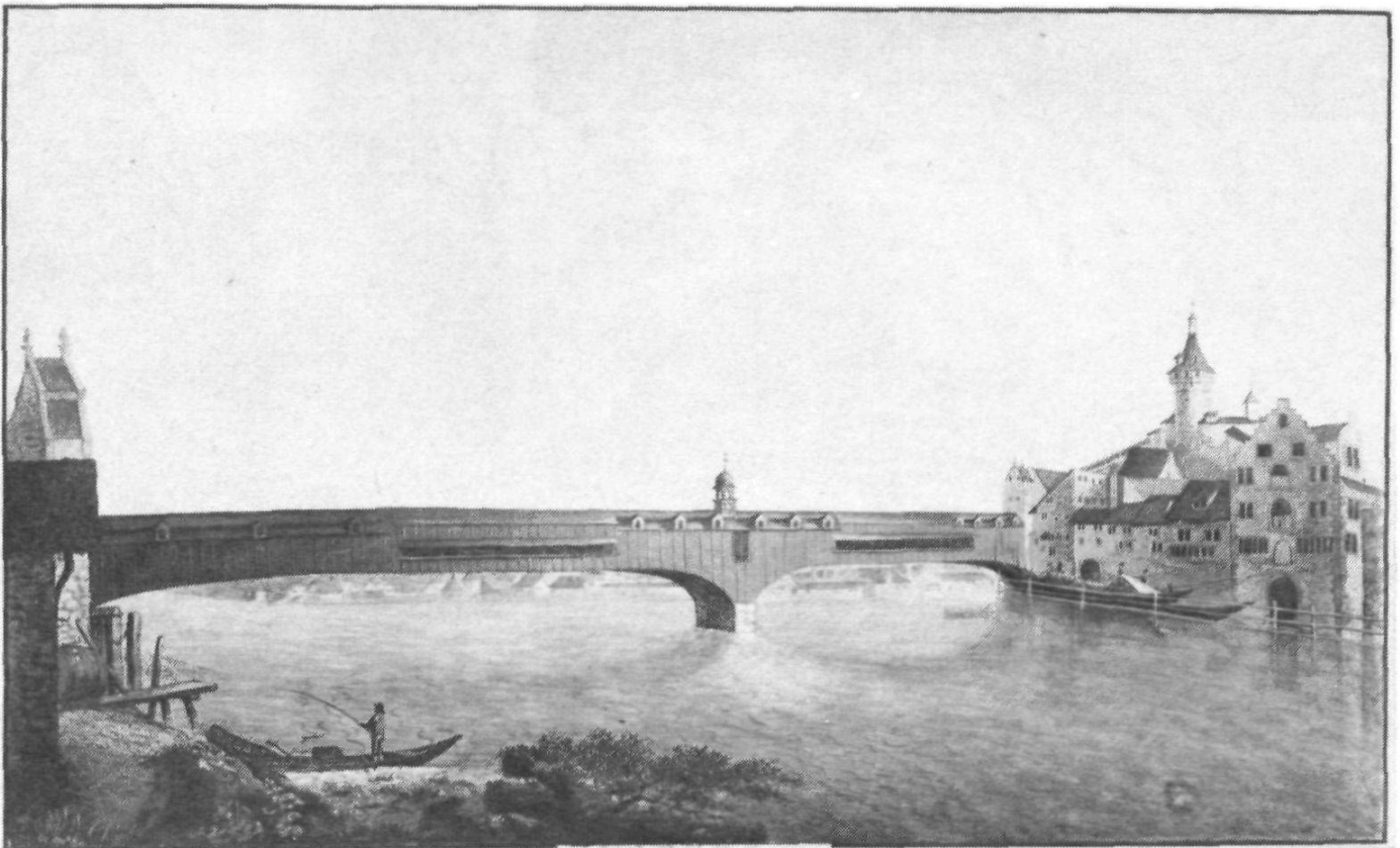


Abb. 12. Netstal.
Linthbrücke, 1768,
von Hans Ulrich
Grubenmann, 1799
zerstört. Kolorierte
Umrissradierung,
um 1780, von
Heinrich Thomann.
Zentralbibliothek
Zürich.



NETSTAL
dans le Canton Glarus (entre le Glarisch et le Valais)

Abb. 13. Schaffhausen. Rheinbrücke, 1755—1758, von Hans Ulrich Grubenmann, 1799
zerstört. Kolorierte Aquatinta, vor 1799, von Johann Heinrich Bleuler. Schweizerische
Landesbibliothek Bern.



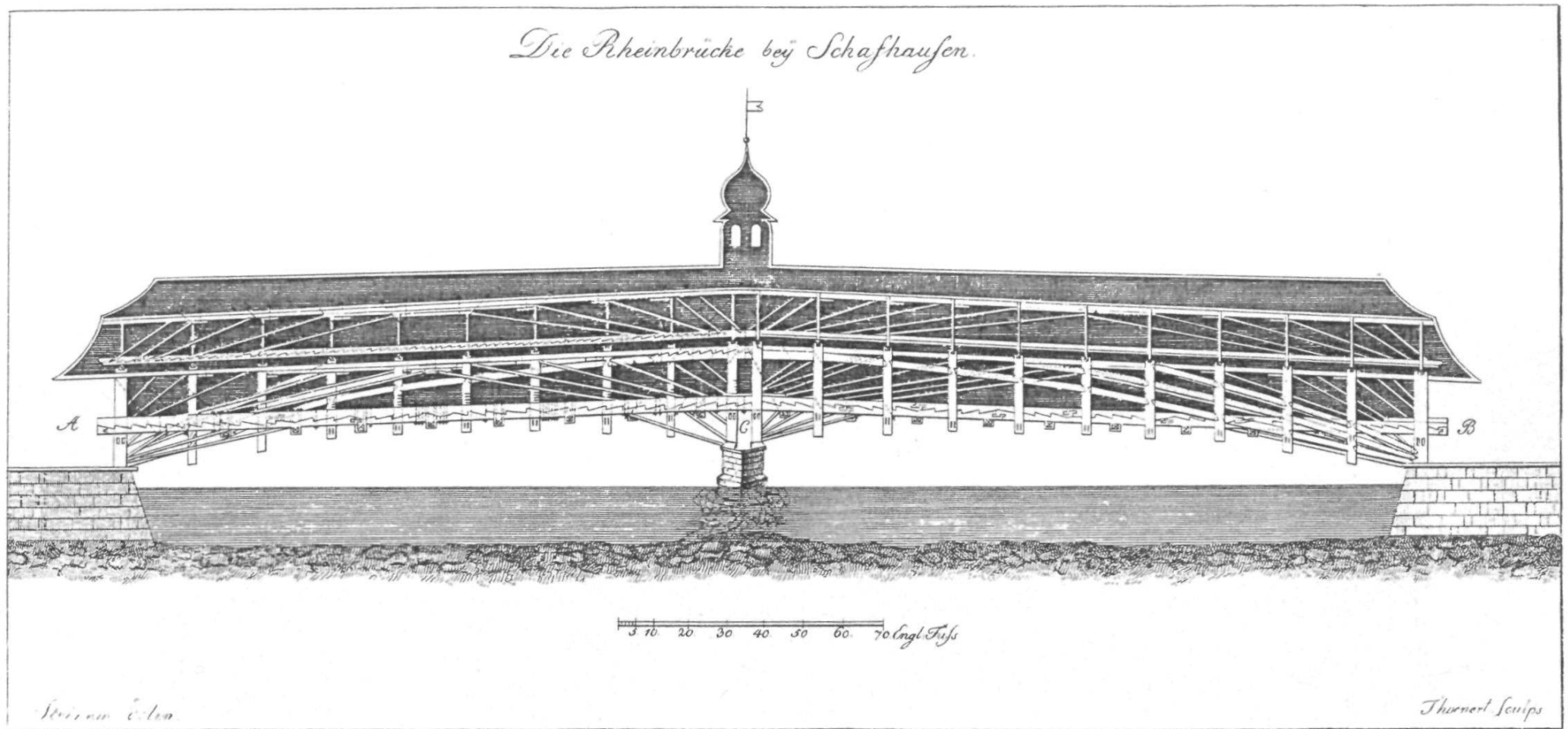
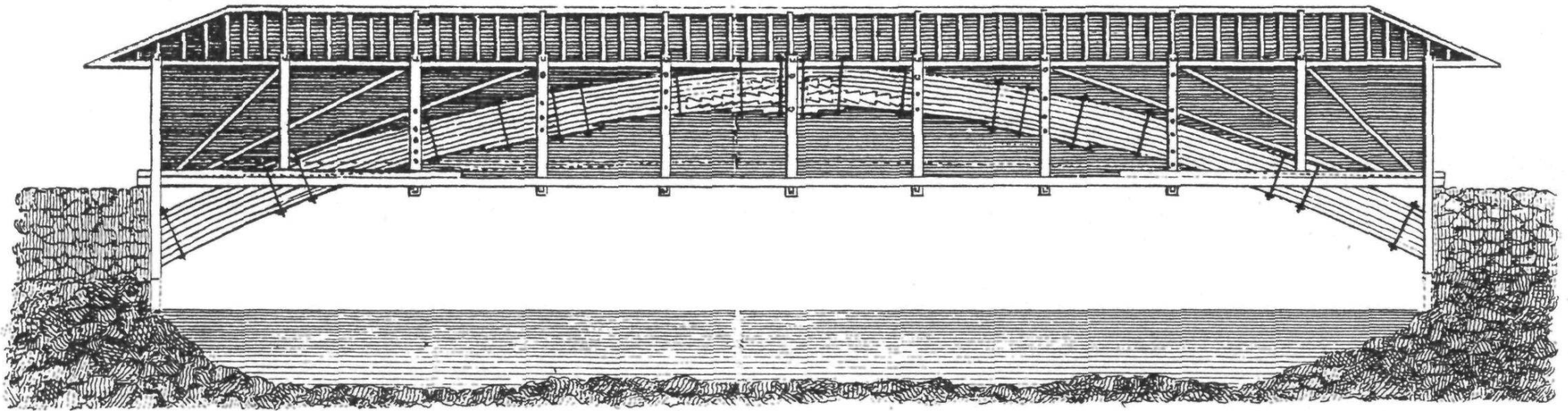


Abb. 14. Schaffhausen. Rheinbrücke, 1755—1758, von Hans Ulrich Grubenmann. Längsschnitt des ausgeführten Projekts, Radierung, um 1798, von Thoenert nach Zeichnung von Steinem.

Limmatbrücke bei Wettingen.



10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. Fuss.

John Soane del.

Thoenert sc.

Abb. 15. Wettingen. Limmatbrücke, 1765/66,
von Hans Ulrich Grubenmann, 1799 zerstört.
Längsschnitt, Radierung, um 1798, von
Thoenert nach Zeichnung von John Soane.

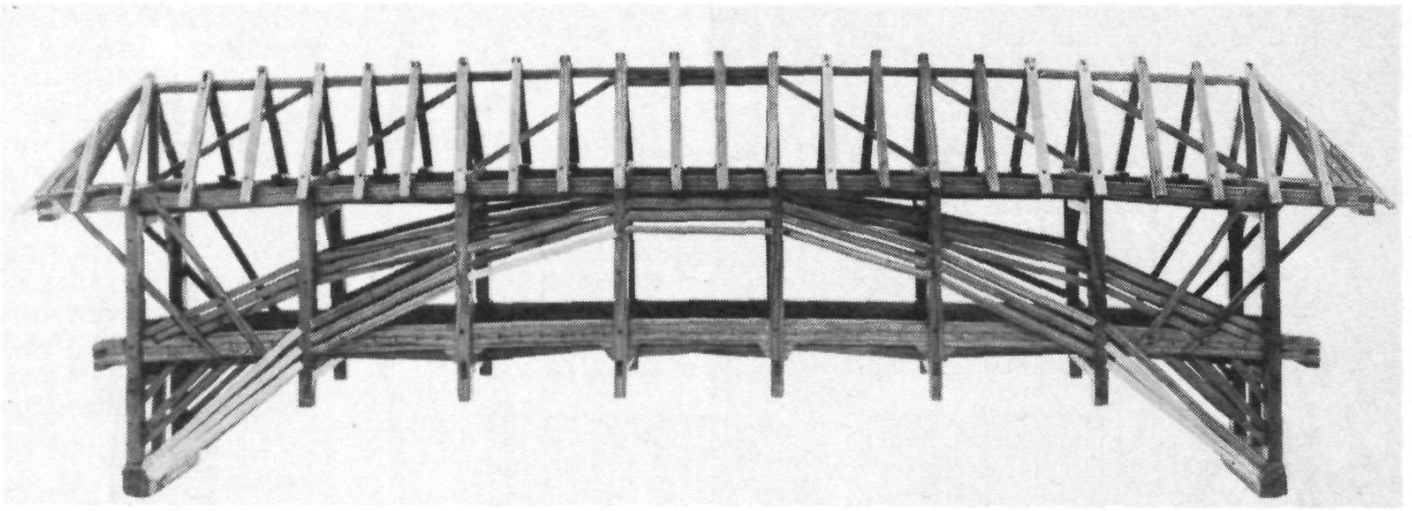


Abb. 16 (oben). Originales Brückenmodell, Mitte 18. Jahrhundert, von Hans Ulrich Grubenmann (Zuschreibung), mit einem Spreng- und Hängewerk. Gemeinde Stein.

Abb. 17 (rechts). Schaffhausen. Rheinbrücke. Originalmodell (Mittelstück), um 1756, von Hans Ulrich Grubenmann. Museum Allerheiligen, Schaffhausen.

Abb. 18 (unten links). Hundwil. Kirche, 1750 von Jakob und Hans Ulrich Grubenmann umgebaut und mit neuer Glockenstube und neuem Turmhelm versehen (Turm 1894 abgebrochen). Aquatinta-Radierung (Ausschnitt), um 1833, von Caspar Burckhardt nach Zeichnung von Johann Ulrich Fitzi.

Abb. 19 (unten rechts). Gais. Kirche und Dorf vor dem Brand von 1780 mit dem von Hans Ulrich Grubenmann 1753 erhöhten und mit neuem Helm versehenen Kirchturm. Lavierte Federzeichnung (Ausschnitt), um 1757, von Johann Ulrich Schellenberg. Stadtbibliothek Wintertur.

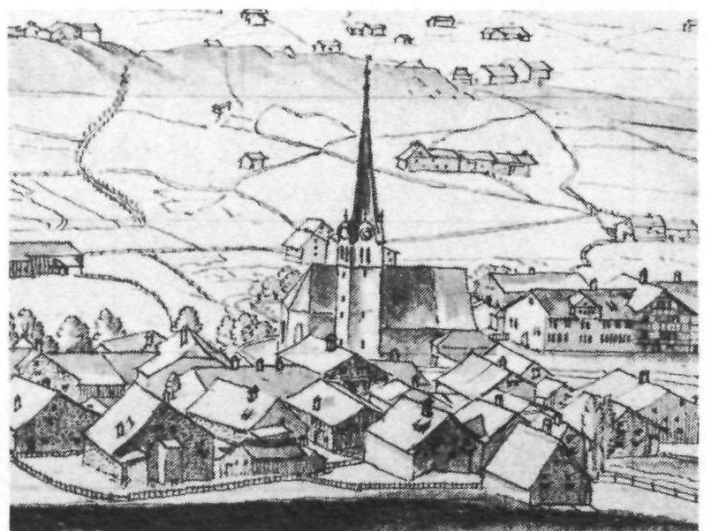
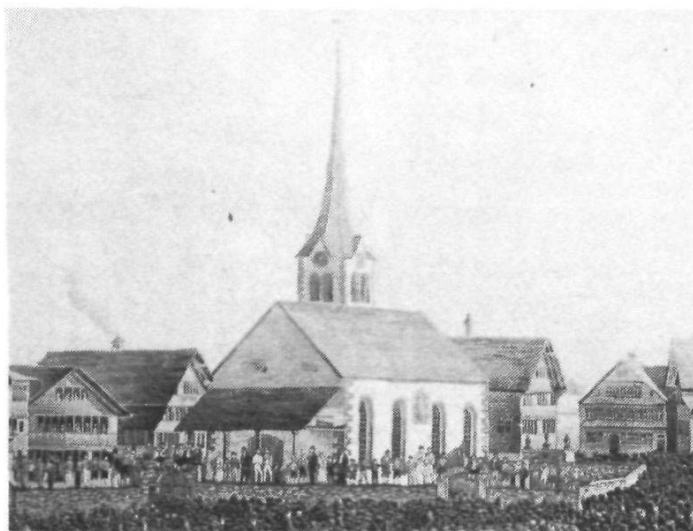
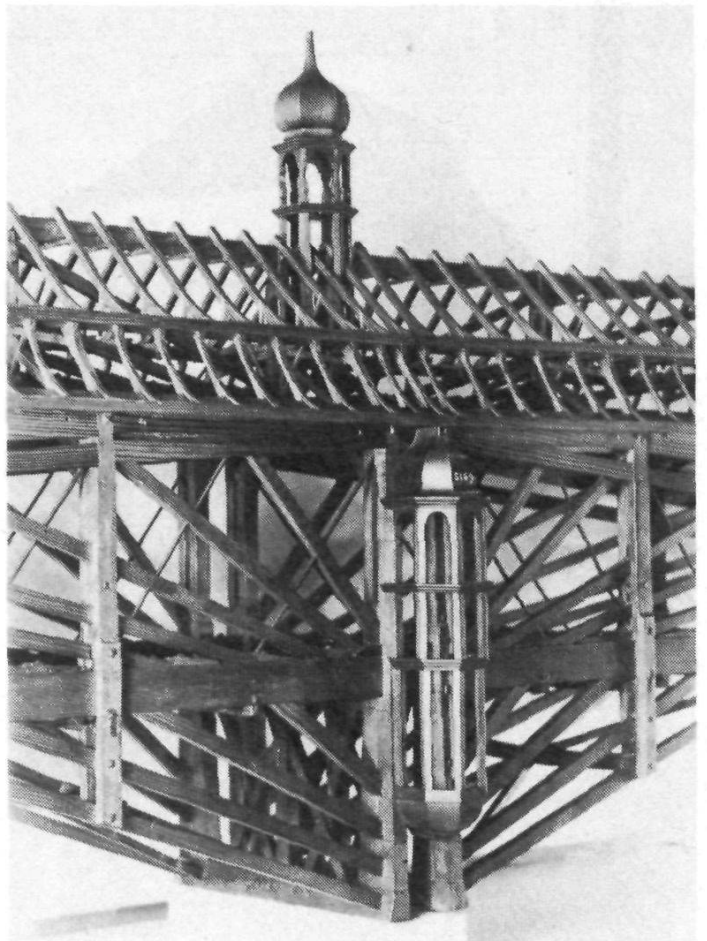




Abb. 20 (oben links). Teufen. Reformierte Kirche, 1776 bis 1779, von Hans Ulrich Grubenmann. Anblick von Nordwesten mit dem behäbigen Walmdach des Langhauses und dem massigen Turm.



Abb. 21 (oben rechts). Wädenswil. Reformierte Kirche, 1764—1767, von Hans Ulrich Grubenmann. Nördliche Schmalseite der Querkirche, in deren Mittelachse der Turm steht.

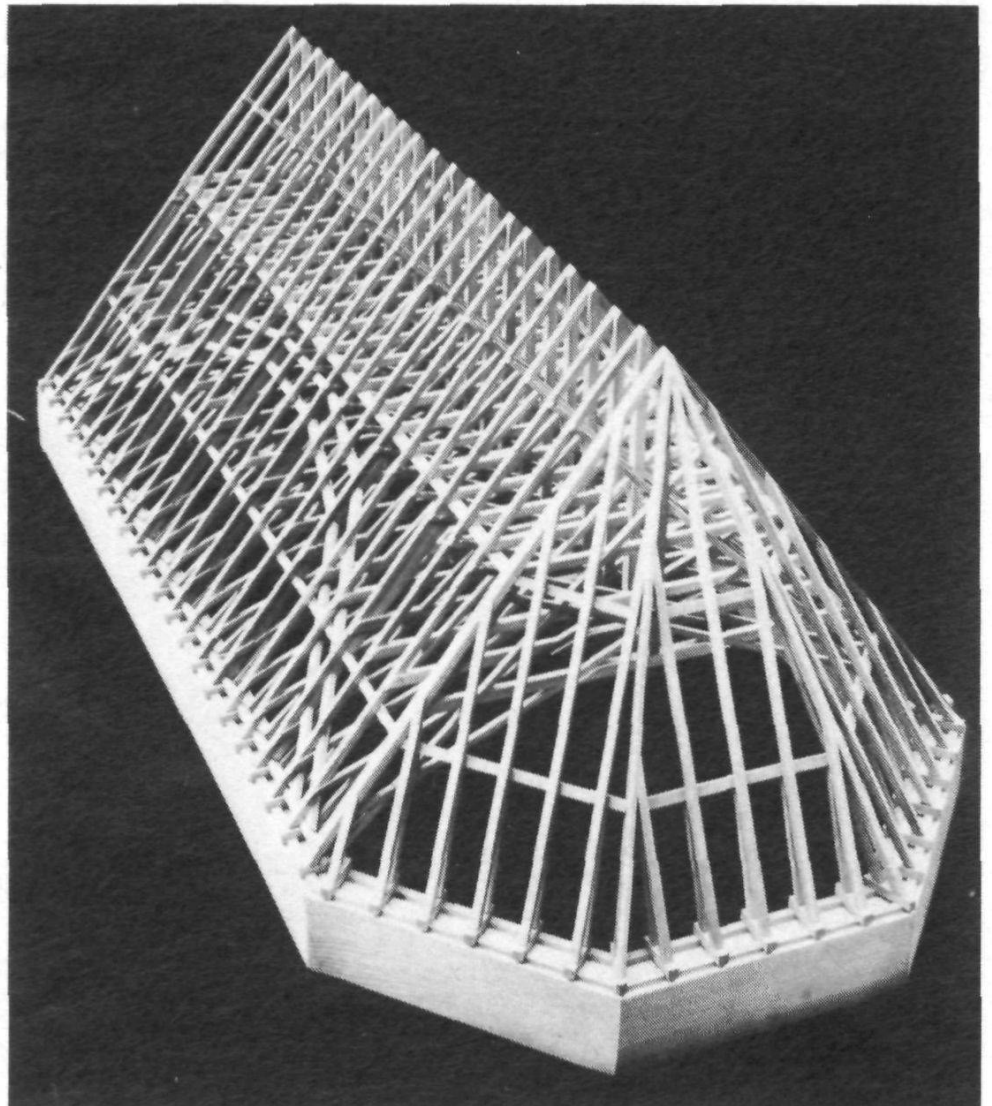
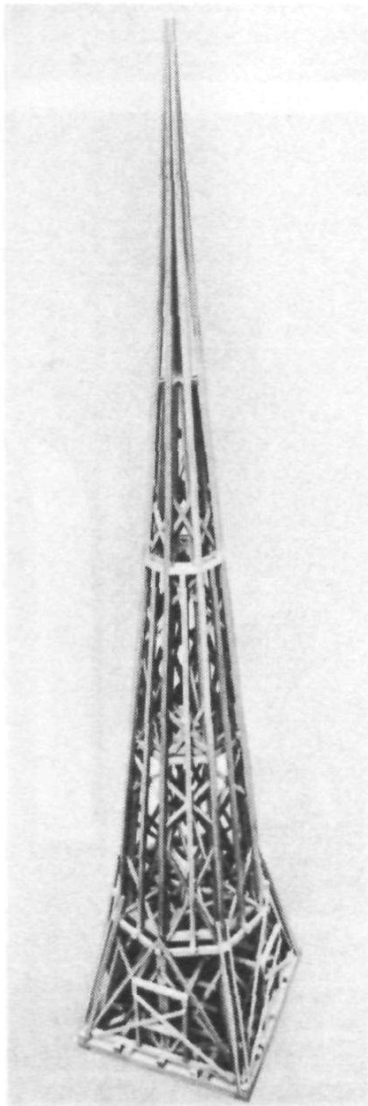
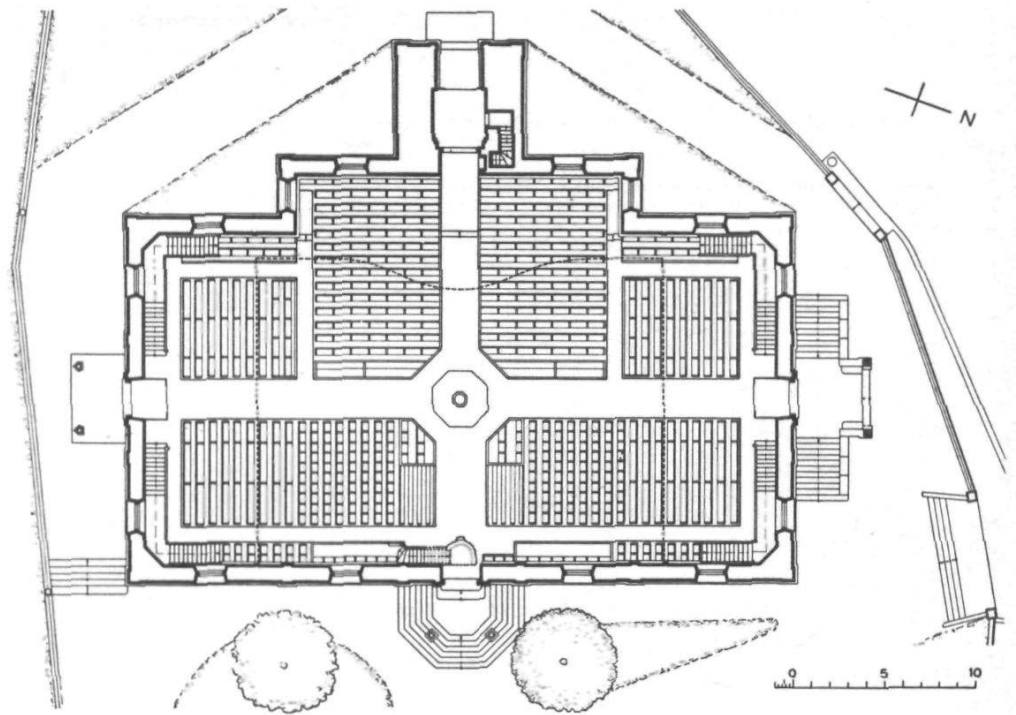
Abb. 22 (unten). Wädenswil. Reformierte Kirche, 1764—1767, von Hans Ulrich Grubenmann. Blick gegen die südliche Schmalseite des quer angelegten Predigtraumes.



Abb. 23 (rechts). Wädenswil. Reformierte Kirche, 1764—1767, von Hans Ulrich Grubenmann. Grundriss der Querkirche.

Abb. 24 (unten links). Wädenswil. Turmhelmkonstruktion der Grubenmann-Kirche. Modell, 1959, von Josef Fischer, Mörschwil. Grubenmann-Museum, Teufen.

Abb. 25 (unten rechts). Ebnet. Reformierte Kirche, 1762, von Hans Ulrich Grubenmann. Dachstuhlmodell, 1959, von Fr. Gröner, Winkeln. Grubenmann-Museum, Teufen.



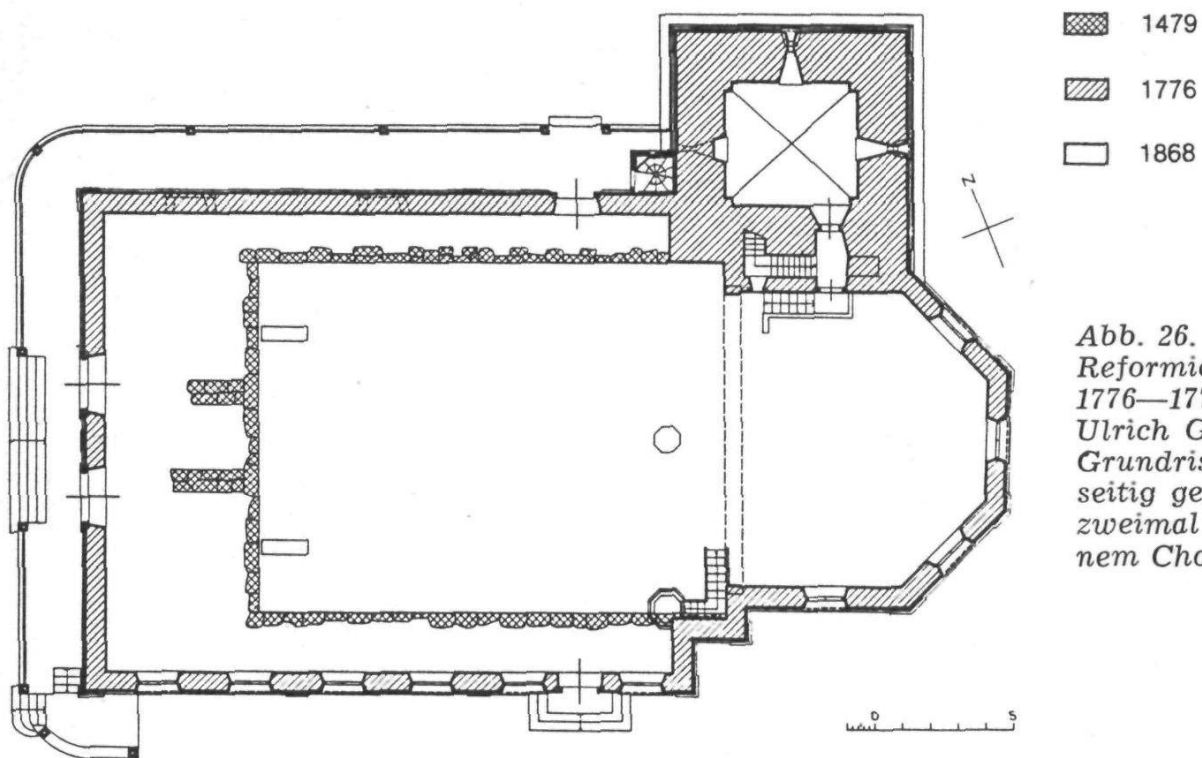


Abb. 26. Teufen.
Reformierte Kirche,
1776—1779, von Hans
Ulrich Grubenmann.
Grundriss mit drei-
seitig geschlossenem,
zweimal eingezoge-
nem Chor.

Abb. 27. Teufen. Reformierte Kirche, 1776—1779, von Hans Ulrich Grubenmann. Blick gegen den Chor mit den visuell-statisch unbelasteten und daher verloren wirkenden Quaderpilastern.





Abb. 28. Teufen. Reformierte Kirche, 1776 bis 1779, von Hans Ulrich Grubenmann. Blick auf die Ostpartie des dreiseitig geschlossenen Chors und des massigen Turms mit dem eleganten Spitzhelm.

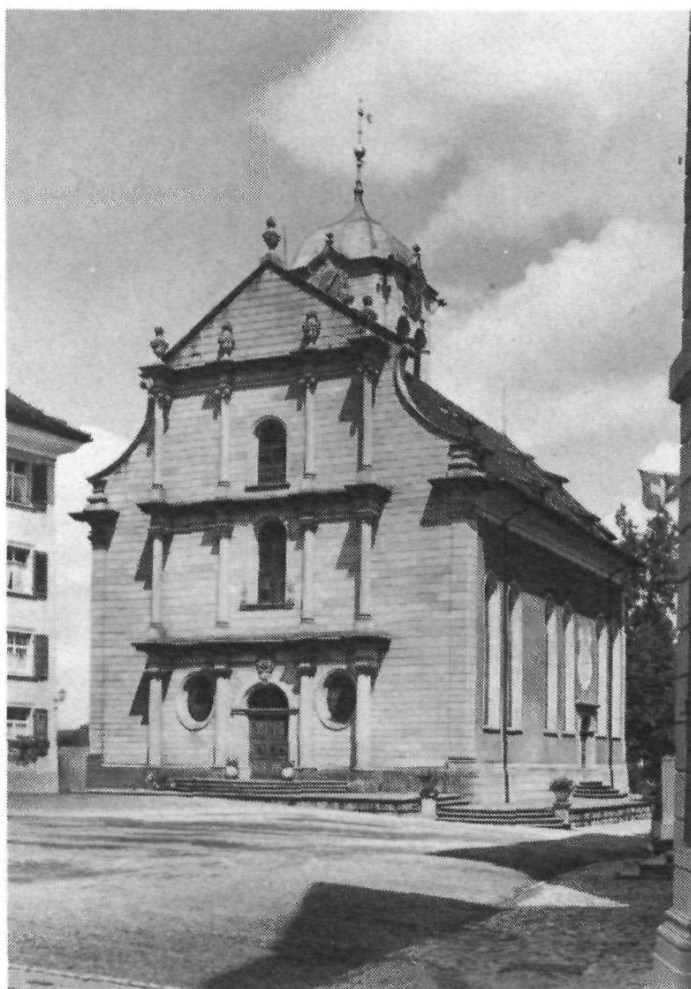


Abb. 29. Trogen. Reformierte Kirche, 1779 bis 1782, von Hans Ulrich Grubenmann, mit Volutengiebel und dreigeschossiger Säulenarchitektur, die wie eine Kulisse angeklebt erscheint. Turm mit gedrückter Haube.

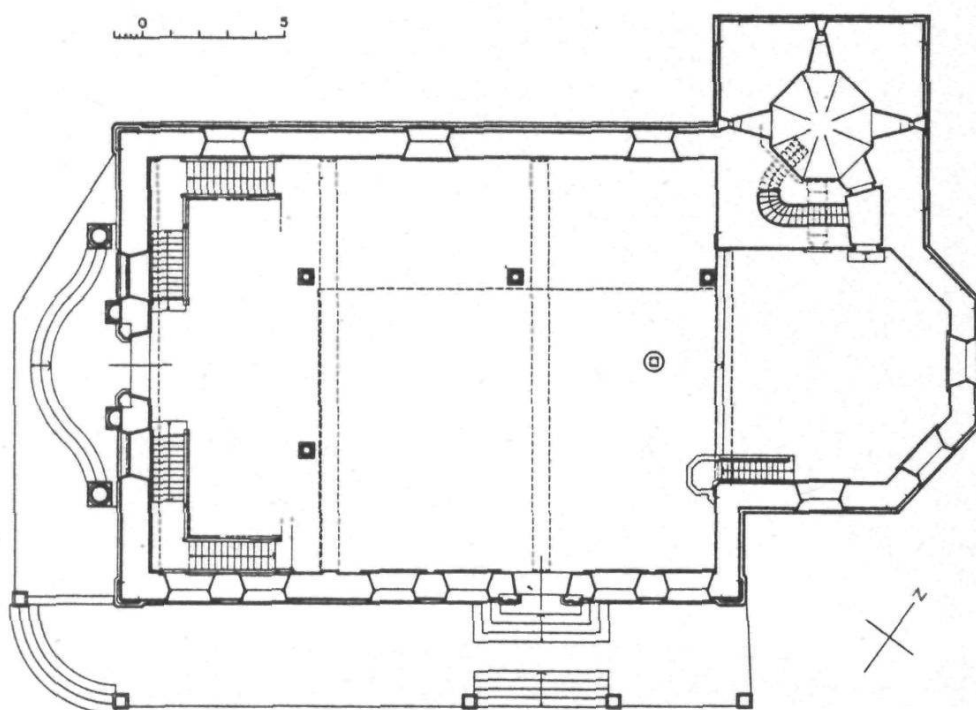


Abb. 30. Trogen. Reformierte Kirche, 1779—1782, von Hans Ulrich Grubenmann. Grundriss mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor.

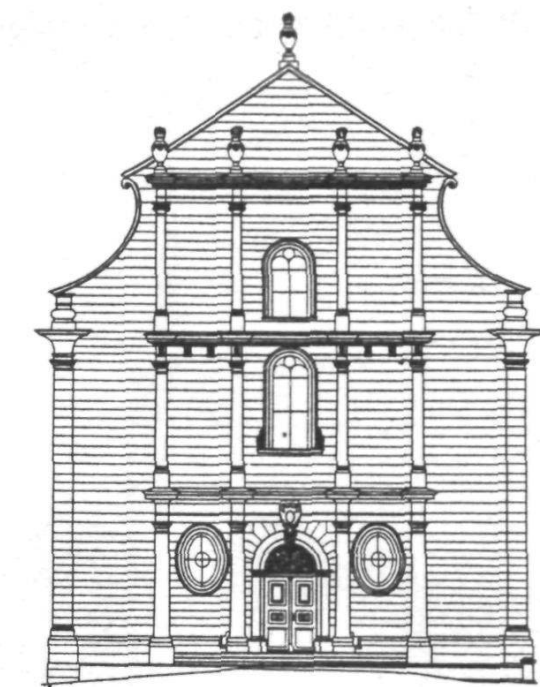
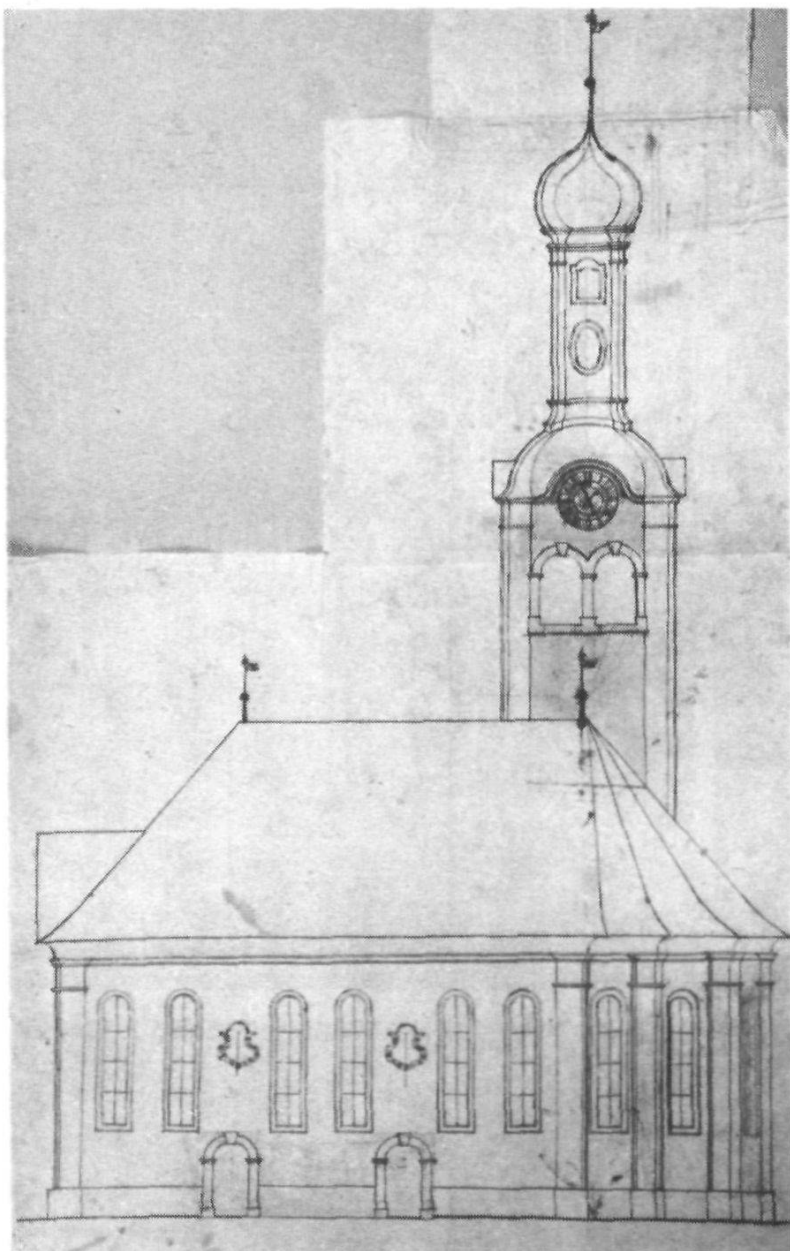
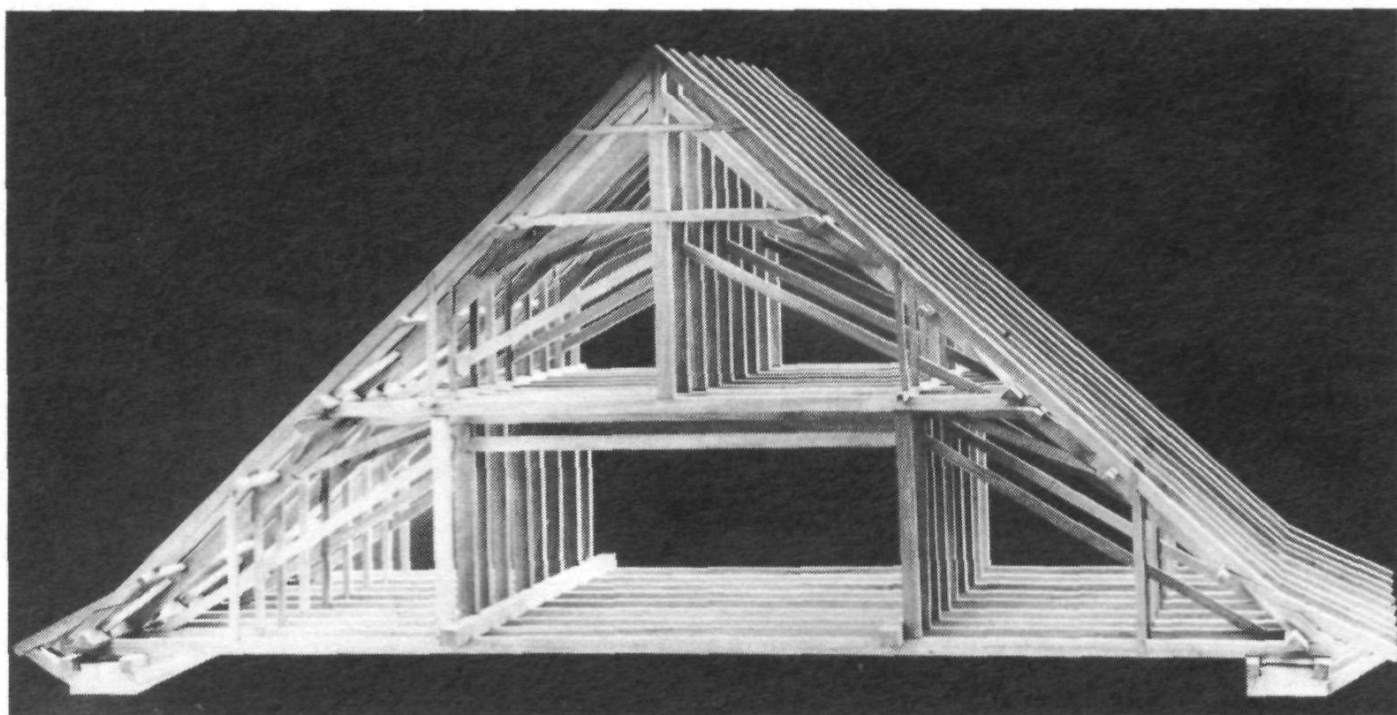


Abb. 31 (links). Trogen. Projekt zur reformierten Kirche, 1779—1782. Federzeichnung, um 1778/79, von Hans Ulrich Grubenmann. Gemeindearchiv Trogen.

Abb. 32 (oben). Trogen. Reformierte Kirche, 1779—1782, von Hans Ulrich Grubenmann. Aufriss der Fassade mit Säulenarchitektur. Photogrammetrische Zeichnung.

Abb. 33 (unten). Trogen. Dachstuhl der Grubenmann-Kirche. Modell, 1959, von Hans Anderegg, St.Gallen. Grubenmann-Museum, Teufen.



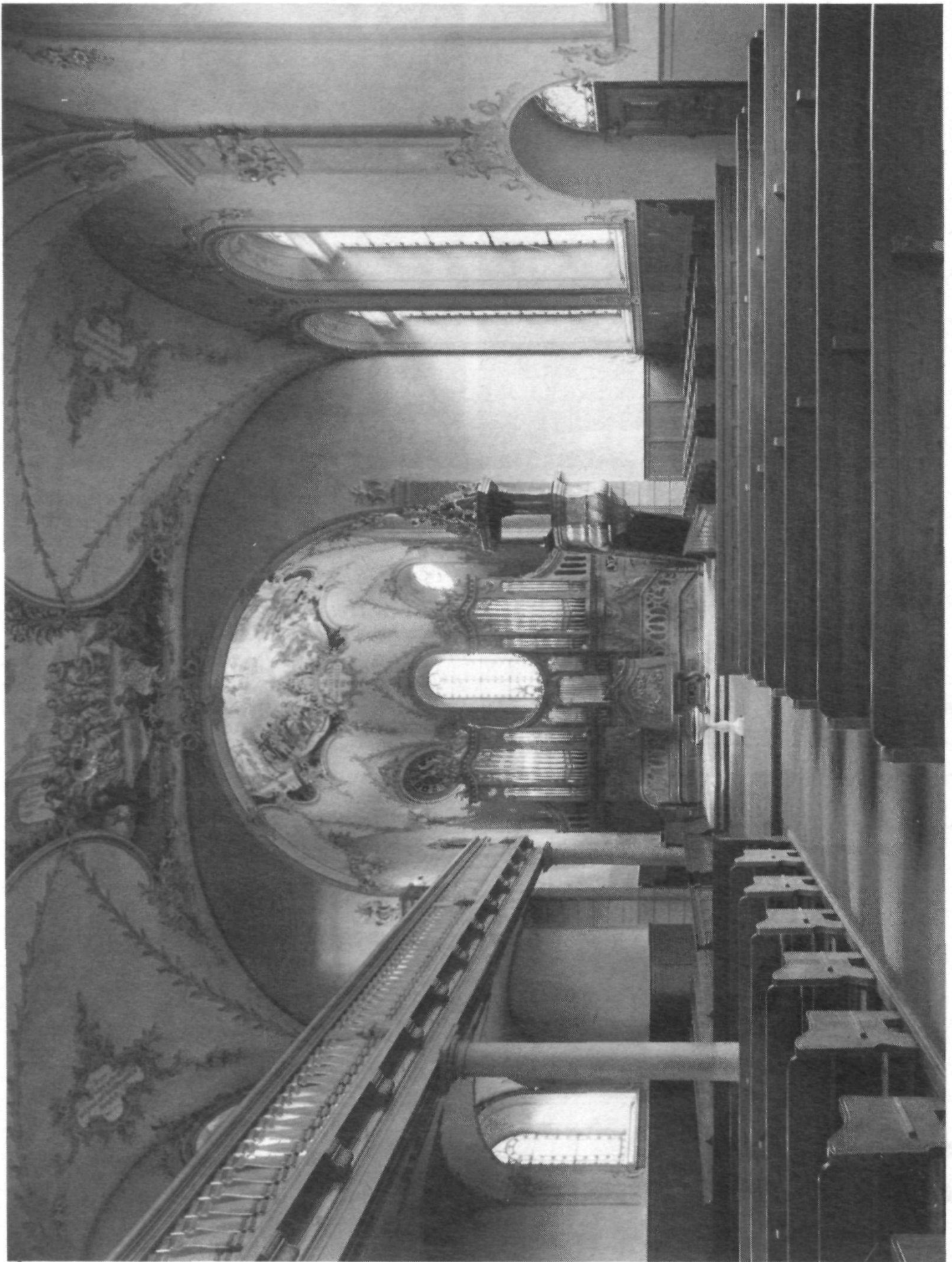


Abb. 34. Trogen. Reformierte Kirche, 1779—1782, von Hans Ulrich Grubenmann. Inneres gegen den Chor mit der Seitenempore und der Stuckmarmorkanzel von einem Moosbrugger.



Abb. 35 (oben links). Trogen. Honnerlagscher Doppelpalast (Niedern 116/117), 1763, wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann.

Abb. 36 (oben rechts). Trogen. Pfarr- und Gemeindehaus am Landsgemeindeplatz, zwischen 1760 und 1763 für den Grosskaufmann Jakob Zellweger-Wetter wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann erbaut.

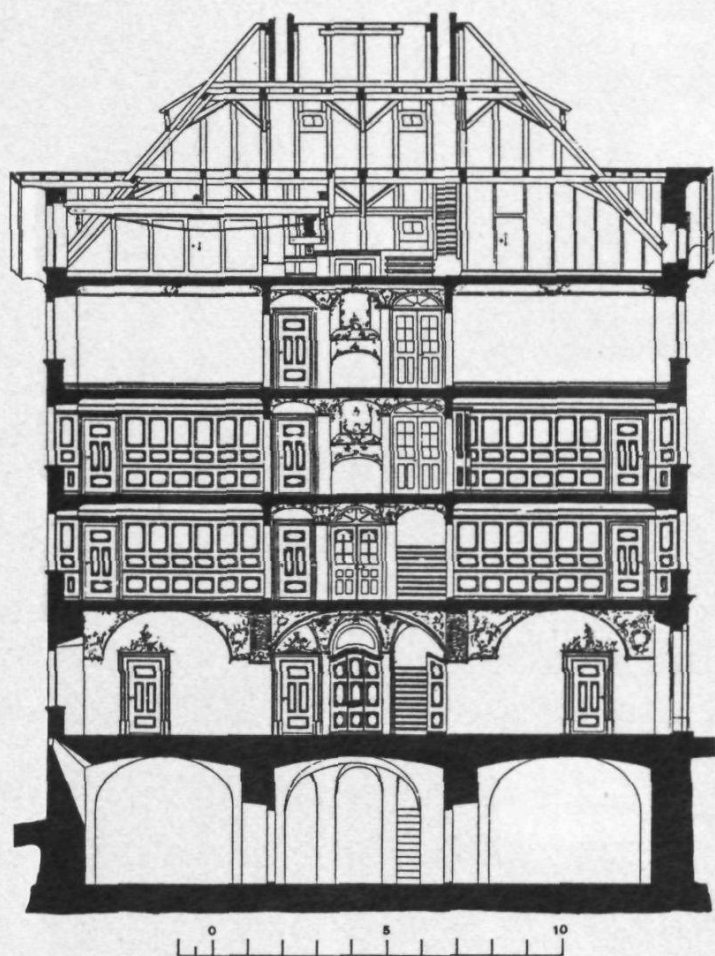
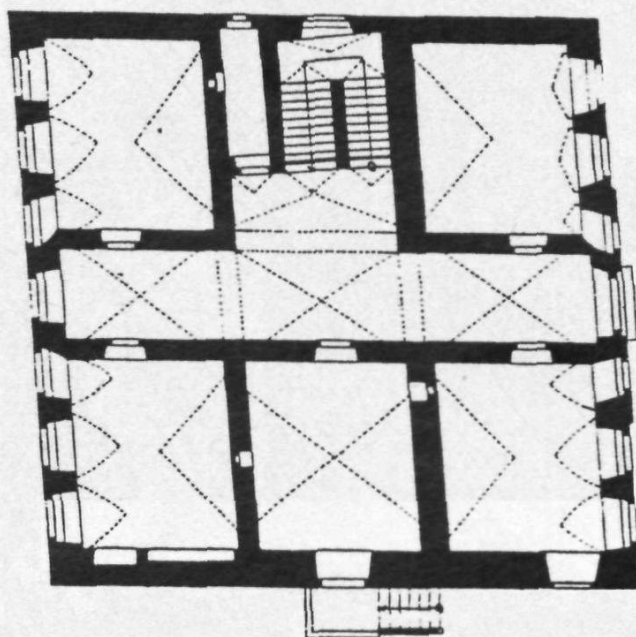


Abb. 37 (unten links). Trogen. Pfarr- und Gemeindehaus, zwischen 1760 und 1763, wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann. Querschnitt, um 1913.

Abb. 38 (unten rechts). Trogen. Pfarr- und Gemeindehaus, zwischen 1760 und 1763, wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann. Grundriss des Erdgeschosses, um 1913.



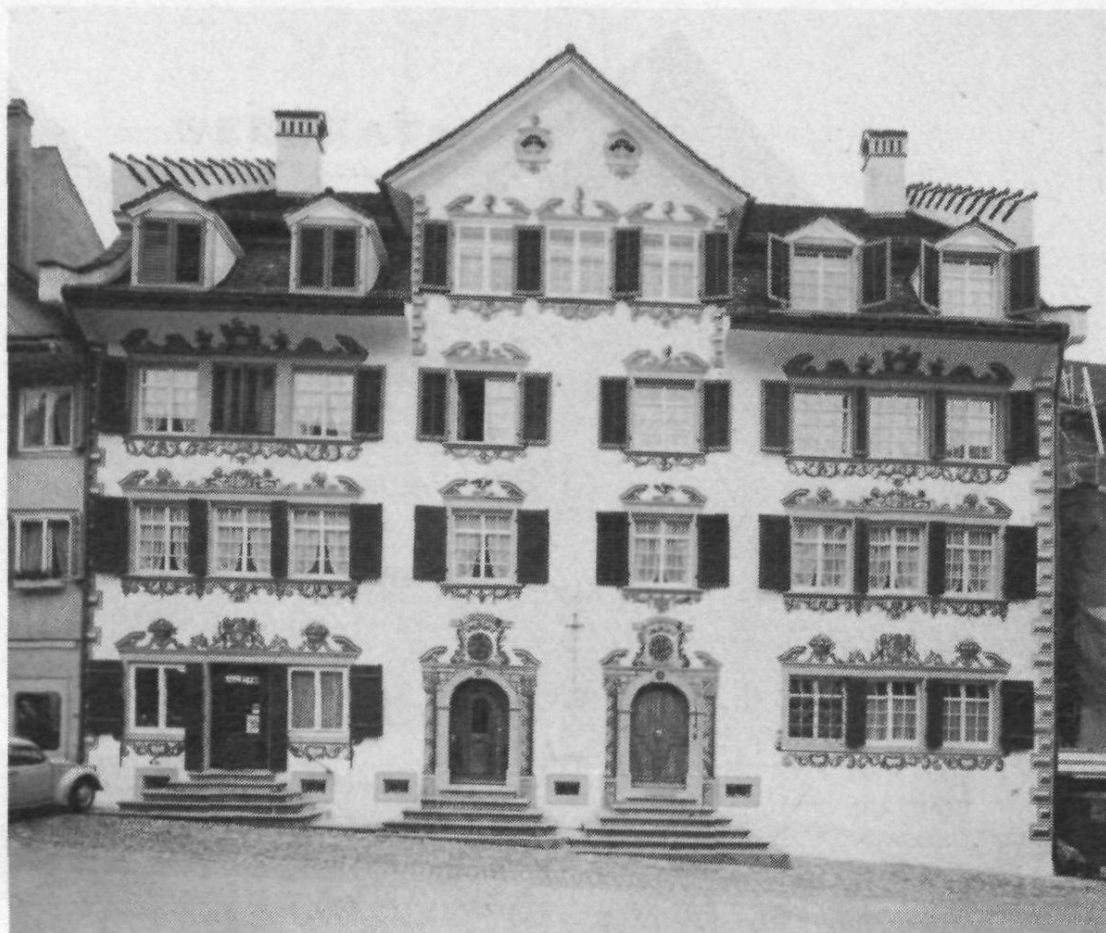


Abb. 39 (oben). Bischofszell. Doppelhaus «Zum Weinstock» (links) und «Zum Rosenstock» (rechts) an der Marktasse, auch «Scherbhäuser» genannt, 1744/45, von den Gebrüdern Grubenmann. Fassadenmalerei 1977 erneuert.

Abb. 40 (unten). Trogen. Honnerlagscher Doppelpalast, sogenannter Sonnenhof (Vordorf 45), 1761, wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann. Federaquarell, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. Privatbesitz Trogen.

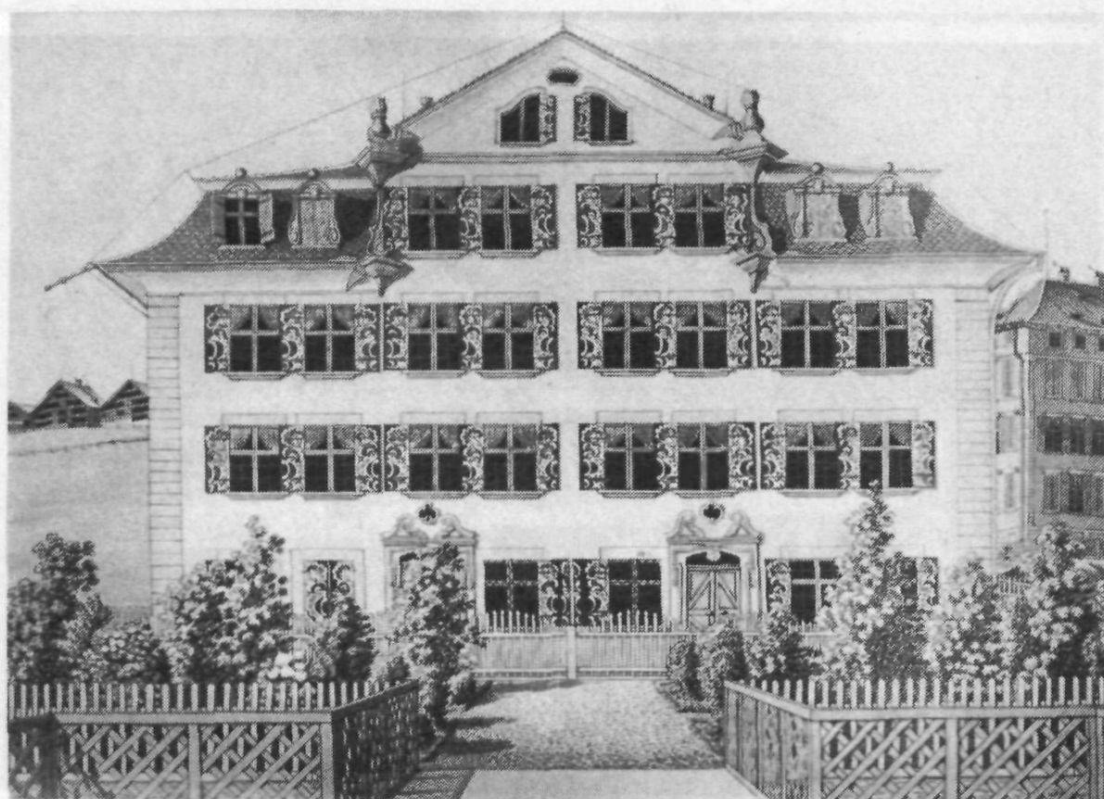




Abb. 41. Teufen.
Mansardgiebel-
häuser an der
Hechtstrasse
(Dorf 20 und
Hechtstrasse 1),
2. Hälfte 18. Jahr-
hundert, vermut-
lich von Hans
Ulrich Gruben-
mann.

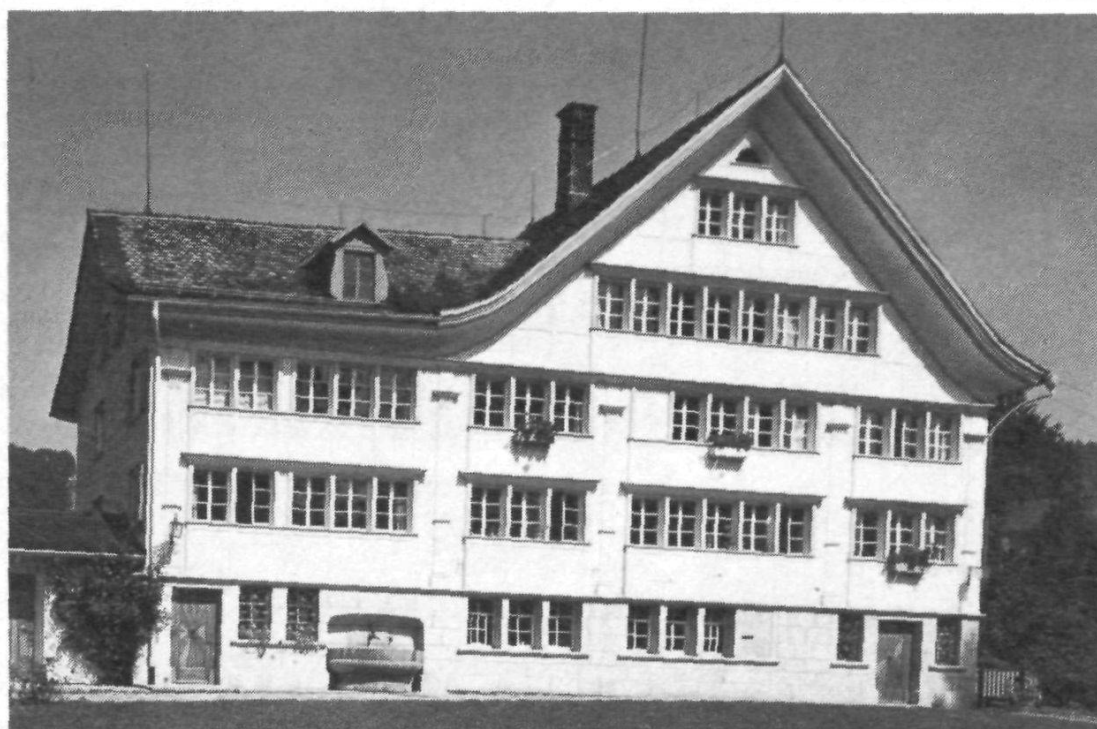


Abb. 42. Teufen.
Pfarrhaus im
Hörli, wahr-
scheinlich
17. Jahrhundert,
in der 2. Hälfte
des 18. Jahrhun-
derts von Hans
Ulrich Gruben-
mann bewohnt.

WERKKATALOG

Gedekte Holzbrücken

Bei den unter den Titeln «Erhaltene Brücken» und «Abgegangene Brücken» aufgeführten Bauten ist die Urheberschaft von Hans Ulrich Grubenmann (1709—1783) durch Bauverträge, zeitgenössische Chroniken oder Brückeninschriften gesichert.

ERHALTENE BRÜCKEN

Hundwil, Urnäschbrücke

Abb. 7 und 9

Im Tobel zwischen Hundwil und Herisau, im Brückenbüchlein von 1793 als «Herisauer Tobel» bezeichnet. (Flussaufwärts, wo die Betonbrücke von 1925 steht, wird das Tobel in den Strassenprotokollen «Hundwilertobel» genannt. Die Hundwiler nennen die Holzbrücke von Grubenmann auch «Alt Tobelbrücke».)

Geschichte. Erbaut 1778 anstelle einer im gleichen Jahr durch Hochwasser weggeschwemmten Vorgängerin von 1722. Der Brückenfuss auf Hundwiler Seite wurde durch Maurermeister Laurenz Eugster von Teufen aufgemauert. Die Brücke kostete das Land Appenzell Ausserrhoden 2773 Gulden 33 Kreuzer.

Konstruktion. Ein Hängewerk mit fünfseitigem Stabpolygon, d. h. mit vier Paaren von Hängesäulen. Spannweite 29 m.

Pläne. Planaufnahmen Massstab 1 : 25, August 1973, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen, im Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (abgedruckt in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 218).

Quellen. Brücke-Inschriften (u. a.: «Werk Meister Hans Vlrich Gruberman von Teufen.» und: «Die Brug war gebauen Jm Jahr Anno 1778.»). — Brückenbüchlein von 1793.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 215f., 218. — Killer, S. 45—47.

Herisau und Stein AR, Kubel, Urnäschbrücke

Abb. 8 und 10

Geschichte. 1780 anstelle einer 1778 durch Hochwasser weggeschwemmten erheblich kleineren Vorgängerin erbaut. Sie kostete das Land Appenzell Ausserrhoden 3712 Gulden 51 Kreuzer.

Konstruktion. Ein Hängewerk mit fünfseitigem Stabpolygon, d. h. mit vier Paaren von Hängesäulen, und mit je zwei verzahnten Streckbalken auf jeder Fahrbahnseite. Spannweite 30 m, Fahrbahnbreite 2,8 m. Mit Satteldach, an den Brückeneingängen abgewalmt.

Pläne. Planaufnahmen, Massstab 1 : 25, März 1973, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen, im Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (abgedruckt in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 219).

Modelle. Nachbildungen nach der bestehenden Brücke, 1959, von Jost Heer, Schlieren ZH (in dessen Privatbesitz); 1979, von Albert Wiedenkeller, St.Gallen (im Grubenmann-Museum, Teufen).

Quellen. Brücke-Inschriften (u. a.: «Werck Meister Hans Vlrich Gruberman von Teufen seines Alters 72 Jahr.» und: «Die Brug war gebauen Jm Jahr Anno 1780.») — Brückenbüchlein von 1793.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 216f. und 219f. — Killer, S. 47—50.

ABGEGANGENE BRÜCKEN

Ziegelbrücke GL, Linthbrücke

Abb. 11

Zwischen dem Lande Glarus und dem Gasterland.

Geschichte. 1743 erbaut gemäss Vertrag von 1742, der nicht mehr vorhanden ist, mit Hans Ulrich Grubenmann und nach einem Ratsbeschluss «im April 1743», wonach die baufällige alte Brücke durch eine höhere (wegen der Schifffahrt) und dauerhaftere zu ersetzen sei. Der Stand Zürich entrichtete einen schon 1714 versprochenen Beitrag von 1800 Gulden an die neue Brücke, die etwas über 4000 Gulden zu stehen kam ohne «den einten Fuss, der auf dem Gaster liegt, und auch 1000 fl. gekostet.» — Am 20. Mai 1799 zerstört.

Gestalt. Die Brücke bestand aus zwei Teilen, die, ungleich lang, auf einem ungewöhnlich starken Flusspfeiler ruhten, und trug ein Satteldach. Der längere, auf Glarnerseite befindliche Teil bestand aus einem neunteiligen Spreng- und Hängewerk und besass somit sieben Paare von Hängesäulen. Der kürzere Teil auf der Gasterseite wies ein dreifeldriges Hängewerk mit zwei Paaren von Hängesäulen auf. Im Unterschied zum leicht gebogenen längeren Brückenteil war dieser streng gerade.

Alte Ansichten. Radierung, 1770, von Johann Balthasar Bullinger (Jenny-Kappers 515). — Radierung, um 1781, von Elias Nüsle (Jenny-Kappers 105f.). — Radierung, 1789, von Joh. Jakob Meyer (Jenny-Kappers 522 mit Abbildung).

Quellen. Trümpi, S. 572. — Ratsakte «im April 1743» im Staatsarchiv von Glarus (unter «Brücken»).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen V, S. 277f. (Abb.). — Killer, S. 20.

Appenzell, Mettlen, Sitterbrücke

Geschichte. 1751 anstelle einer am 26. Juli 1750 weggeschwemmten Vorgängerin nordwestlich des Fleckens erbaut. 1766 durch Hochwasser weggeschwemmt. Bei der bestehenden gedeckten Holzbrücke handelt es sich vermutlich um eine Neukonstruktion aus den Jahren 1766/67.

Quelle. Brückenbüchlein von 1793 (verfasst von Ulrich Meyer, ausserrhodischer Landessäckelmeister und Landesbauherr hinter der Sitter), S. 106. Meyer nahm im Jahre 1802 an, die damals bestehende (heutige?) Mettlenbrücke sei noch immer diejenige von 1751.

Literatur: Jakob Signer, Appenzellische Geschichtsblätter, Juni 1942, 4. Jg., Nr. 10, S. 2f.: «Die Mettlenbrücke».

Appenzell, Lank, Sitterbrücke

Geschichte. 1751 anstelle einer vom Sturm zerstörten gedeckten Holzbrücke erbaut. 1766 ebenfalls wie die Mettlenbrücke durch Hochwasser weggeschwemmt. 1844/45 abermaliger Neubau.

Quellen. Wie bei der Mettlenbrücke. Ausserdem Landrechnung 1844/45 (S. 23).

Literatur. Wie bei der Mettlenbrücke. — Siehe auch Appenzellische Geschichtsblätter, Juni 1944, 6. Jg., Nr. 11.

Schaffhausen, Rheinbrücke

Abb. 13, 14 und 17

Geschichte. Planungs- und Bauzeit 1755—1758: Ratsbeschluss vom 2. Oktober 1755, den Brückenbau Meister Grubenmann zu übergeben. Ein erstes Projekt, nach dem eine Stabbogenbrücke den Rhein ohne Mittelstütze mit einer einzigen Öffnung von rund 120 m überspannen sollte, wurde zurückgewiesen. Der zweite, 1756 unterbreitete Entwurf gelangte zur Ausführung. Eröffnung der Brücke am 2. Oktober 1758. 1759 Abbruch des Gerüsts. — 1799 Zerstörung der Brücke durch die Franzosen.

Konstruktion. Zwei Strebe- und Hängewerke auf einer Mittelstütze, wozu der stehengebliebene Mittelpfeiler der eingestürzten Steinbrücke dienen musste; über den Mittelpfeiler hinweg überspannt zusätzlich ein polygonaler Strebenzug analog zum ersten Projekt den ganzen Fluss. — Mansarddach.

Pläne. Zum ersten Projekt: Grundriss, Längs- und Querschnitte (im Museum Allerheiligen, Schaffhausen) nachgestochen und veröffentlicht 1802 (sic) durch Christian de Mechel in Basel, irrtümlich jedoch als Limmatbrücke bei Wettingen bezeichnet (Irrtum von Killer berichtigt). — Zum ausgeführten Projekt: Grundrisse, Längsschnitt und Querschnitte (im Museum Allerheiligen und im Staatsarchiv von Schaffhausen). Als Radierung, 1776, von Johann Rudolf Holzhalb nach Zeichnung von Johann Conrad Vogler (Stadtbaumeister von Schaffhausen), Beilage in: Andreae, Briefe aus der Schweiz (1763), zweiter Abdruck, Zürich und Winterthur 1776. — Ebenfalls in: Krafft (1805), 1. Teil, Nr. XXVIII. — Ferner durch Christian de Mechel 1802 (sic) zusammen mit den Plänen des ersten Projekts als Radierung gedruckt und herausgegeben (Abbildung beider Projekte bei Killer, Tafel I).

Modelle. Ein nach den Plänen des ersten Projekts 1913 gefertigtes Modell im Deutschen Museum in München (Killer, Fig. 2). Nachbildung, 1959,

von Jost Heer, Schlieren ZH (in dessen Besitz). — Von der ausgeführten Brücke ein *Originalmodell* aus der Bauzeit im Museum Allerheiligen, Schaffhausen. Davon eine Kopie, 1771, im National-Museum, Dublin.

Alte Ansichten. Radierung, um 1770, nach Zeichnung von Nicolas Pérignon von Louis Joseph Masquelier (Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, Abb. 8). — Kolorierte Umrissradierung, um 1795, herausgegeben von Christian de Mechel, Basel (Weber, Ansichten, Nr. 7). — Kolorierte Aquatinta, vor 1799, von Joh. Heinrich Bleuler. Schweizerische Landesbibliothek Bern (Bourquin, Abb. 219). — Kolorierte Umrissradierung, Ende 18. Jh., von B. de Tervenbrouck, Zentralbibliothek Zürich, u. a.

Quellen. Stadtarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle, Bde. 212, 213, 214 (Akten AA). — (Christoph) Jezeler, Beschreibung der hölzernen Brücke über den Rhein. Enthalten in: Andreae, Briefe aus der Schweiz (1763), zweiter Abdruck 1776, p. XI—XXI. Als Separatdruck unter dem gleichen Titel herausgegeben «Auf Begehren, aus den Anno 1776 herausgekommenen Briefen aus der Schweiz nach Hannover» in Winterthur 1778. — Andreae, Briefe aus der Schweiz (1763), S. 39f. (mit Ansicht, Radierung). — Coxe, Briefe I (1781), S. 8 bis 10; II (1791), S. 1f. — Storr, Alpenreise, 1. Teil (1784), S. 25 bis 28. — Ebel, 1. Teil (1798), S. 388—393 (Längsschnitt, Radierung von Thoenert nach Steinem, S. 56, 57). — Christian von Mechel, Plan, Durchschnitt und Aufriss der drey merkwürdigsten Brücken in der Schweiz, Basel 1803 (sic). — Vollständige Bibliographie im Gesamtverzeichnis der benutzten Literatur.

Literatur. Killer, S. 21—31. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, S. 60f. — Dubas, Holzbrückenbau.

Schindellegi SZ, Sihlbrücke

Geschichte. Am 23. Juli 1764 wurde die Brücke am alten Übergang zerstört und fortgeschwemmt. Neue Brücke 1764/65 erbaut: 26. Juli 1764 Vertrag mit Hans Ulrich Grubenmann, der verspricht, «solche gesprängt zue machen wie die Ziegell Brugg». Die Brückenrechnung vom 25. Juli 1765 ergab eine Summe von 3357 Gulden 20 Schillinge ohne die Ziegel. — 1946 Abbruch der Brücke, nachdem daneben schon 1939 eine Eisenbrücke gebaut worden war.

Konstruktion. Ein Spreng- und Hängewerk von 31 m Spannweite, mit einem abgewalmten Dach versehen (Killer, S. 31).

Ansichten. Lithographie von Charles-Rodolphe Weibel-Comtesse, 1838 erschienen in «Album de la Suisse pittoresque», Neuenburg 1836—1845. (Entspricht Killer Fig. 15.) — Photographien, um 1939.

Quellen. Vertrag mit Hans Ulrich Grubenmann vom 26. Juli 1764 und Abrechnung vom 25. Juli 1765 im Bezirksarchiv Höfe in Wollerau, Akten vor 1803: 6./1764.

Literatur. Die neue Sihlbrücke in Schindellegi, eingeweiht am 3. Dezember 1939, Separatabdruck aus dem «Höfner Volksblatt», Wollerau 1939 (mit Abdruck der oben angegebenen Quellen, Lithographie und Photographien). — Killer, S. 34—36.

Ennenda GL, Linthbrücke

Geschichte. 1765 erbaut. 1799 verbrannt.

Konstruktion. Aussen je ein Trapezhängewerk, innen je ein achteiliges Hängewerk (Stabpolygon), gegen die Brückenfüsse (Widerlager) hin je zwei dreiteilige Hängewerke.

Plan. Eine nachträglich gemachte Planaufnahme der erstellten Brücke, vermutlich von Werkmeister Johann Georg Spengler, Schaffhausen: Ein Grundriss und ein Längsschnitt, mit der Massangabe: «lang 144 Schuh» und bezeichnet: «1764 von Ulrich Grubenmann gemacht.» (Staatsarchiv Schaffhausen). (Des einheimischen Chronisten Trümpi's Angabe «1765» als Baujahr ist glaubwürdiger.)

Quelle. Trümpi, S. 572.

Literatur. Killer, S. 43f.

Schwanden GL, Linthbrücke

Geschichte. 1765 erbaut. 1799 verbrannt.

Quelle. Trümpi, S. 572.

Literatur. Killer, S. 43f.

Wettingen AG, Limmatbrücke

Abb. 15

Geschichte. Erbaut 1765/66. Vertrag vom 27. Dezember 1764 zwischen Abt Kaspar Bürgisser von Wettingen und Hans Ulrich Grubenmann (am Vertrag das Siegel Grubenmanns). Nach Vertrag sollte die Brücke eine Fahrbahnlänge von 200 Nürnberger Schuh und eine Breite von 18 Schuh erhalten. Die Bauleitung oblag Johannes Grubenmann, dem Bruder Hans Ulrichs, und dessen Söhnen Johannes und Hans Ulrich. Johannes Grubenmann Sohn schrieb auch die Abrechnung. Gesamtkosten: 41 897 Gulden 28 Schillinge. — 1799 wurde die Brücke durch die Franzosen unter General Massena verbrannt.

Konstruktion. Stabbogenbrücke bestehend aus einem zehnteiligen Spreng- und Hängewerk mit neun Hängesäulenpaaren. Mit abgewalmtem Satteldach.

Pläne. Grundrisse, Längsschnitt und Aufrisse, veröffentlicht bei Krafft (1805), 3. Teil, Nr. XXVIII; Längsschnitt bei Ebel 1. Teil (1798), nach S. 478 (Radierung von Thoenert nach einer Zeichnung von John Soane). Nachzeichnung der Pläne bei Killer, Fig. 16.

Modell. Original, Massstab 1 : 40, im Kantonalen Tiefbauamt, Aarau (zurzeit ausgestellt im Grubenmann-Museum Teufen). Im Unterschied zum ausgeführten Werk mit zwölfteiligem Spreng- und Hängewerk, also mit 11 Hängesäulenpaaren. Hervorragende Arbeit.

Alte Ansichten. Radierung von Joh. Balthasar Bullinger, erschienen 1770 in dessen «100 Schweizer Prospekten, nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gebracht.» (Killer, Fig. 17). — Die Abtei mit der gedeckten Holzbrücke, Radierung, um 1780, von Duret nach Zeichnung von (Nicolas)

Pérignon, in: Beat Fidel Zurlaube, «Tableaux topographiques de la Suisse», Nr. 136, Paris 1777—1788.

Quellen. Aarau, Staatsarchiv, Nr. 3498 (Werkvertrag). — Andreae, Briefe aus der Schweiz, p. XXI. — Coxe, Briefe II (1791), S. 57f. — Ebel 1. Teil (1798), S. 388 bis 393. — Krafft (1805), 3. Teil Nr. XXVIII.

Literatur. Killer, S. 36—42.

Netstal GL, Linthbrücke

Abb. 12

Geschichte. Vertrag mit Hans Ulrich Grubenmann, 10. April 1766, betreffend den Brückenbau zum Preis von 2500 Gulden. Vollendung der Brücke am 6. August 1768. — Am 1. Oktober 1799 von den Franzosen unter General Molitor in die Luft gesprengt.

Konstruktion. Ein Hängewerk mit siebenseitigem Stabpolygon, also mit 6 Paaren von Hängepfosten.

Plan. Ein nachträglich, nach dem vollendeten Werk aufgenommener Plan, vermutlich von Werkmeister Johann Georg Spengler, bezeichnet: «ist lang 157 Schu», ferner mit dem irrtümlichen Baudatum «1771» (Staatsarchiv Schaffhausen). (Des einheimischen Chronisten Trümpi's Angabe lautet auf «1767».)

Alte Ansichten. Kolorierte Umrissradierung, um 1780, von Heinrich Thomann (Jenny-Kappers 461 mit Abbildung).

Quelle. Trümpi, S. 572.

Literatur. Paul Thüerer, Geschichte der Gemeinde Netstal, Glarus 1922, S. 105f., 156f. (Zerstörung), 492 (Quellen). — Killer, S. 43.

WAHRSCHEINLICHE WERKGEMEINSCHAFT MIT JOHANNES GRUBENMANN

Reichenau GR, zwei Rheinbrücken

Eine davon über den Vorderrhein, die zweite über den vereinigten Vorder- und Hinterrhein.

Geschichte. 1755 durch Baumeister Johannes Grubenmann (1707—1771) erbaut. Die *Mitarbeit* des jüngeren Bruders Hans Ulrich Grubenmann ist durch eine Äusserung im Schaffhauser Ratsprotokoll vom 12. November 1755 bezeugt, wonach «Herr Grubermann und dessen Bruder» die beiden Brücken «verfertigt haben». (Bei der im Protokoll für den Brückenbau angegebenen Jahreszahl «1747» muss es sich um einen Irrtum oder Missverständnis des Ratsschreibers handeln.) Als «Meisterwerk... von zween Brüdern» werden die Brücken auch bei Heigelin vermerkt. (Coxe bezeichnet irrtümlich den Baumeister der Reichenauer Brücken, Johannes Grubenmann, als Neffen von Hans Ulrich Grubenmann, der ja auch Johannes hiess. Christian von Mechel spricht, ebenfalls unrichtig, von Johannes Grubenmann als dem jüngeren Bruder von Hans Ulrich.) — 1799 Zerstörung der Brücken durch Brand.

Konstruktion. Je ein Hängewerk von 240 Schuh bzw. 105 Schuh. Jede Brücke mit einem Satteldach.

Alte Ansicht. Radierung, Dessiné par Besson, Gravé par Née, in: Beat Fidel Zurlauben, «Tableaux topographiques de la Suisse», Nr. 146, Paris 1777—1788 (Killer, Fig. 13).

Quellen. Stadtarchiv Schaffhausen, Ratsprotokoll, Bd. 213, 12. November 1755 (Akten AA). — Bericht des Strasseninspektors Podestà Salis-Marschlin von 1759 (in: Sprecher, Kulturgeschichte, S. 169: «die soeben vollendeten beiden Reichenauer Brücken von Grubenmann»). — Coxe, Briefe III (1792), S. 177f. — Storr, Alpenreise, 2. Teil (1786), S. 194f. (Die grössere Brücke als «Meisterwerk des geschickten Johann Grubenmann aus Tüffen» vermerkt.) — Joh. Friedrich Heigelin, Briefe über Graubünden, Stuttgart 1793, S. 95.

Literatur. Killer, S. 32 bis 34. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden IV, S. 24. — Margadant, Land und Leute Graubündens, S. 92f.

Brücke von Wettingen

In Werkgemeinschaft der Grubenmann entstand auch die Brücke von Wettingen, wo aber Hans Ulrich Grubenmann im Unterschied zum Brückenbau von Reichenau GR als Hauptunternehmer und Planer auftrat, der die Ausführung seinem Bruder Johannes als Bauführer und dessen Söhnen Johannes und Hans Ulrich überliess. (Siehe unter Brücken, Wettingen.)

IRRTÜMLICHE ZUSCHREIBUNG

Rehetobel AR, Oberach-Brücke (Goldachbrücke)

Auch Obere Achbrücke genannt.

Geschichte. Erbaut 1739 von Zimmermeister Ulrich Grubenmann (1693 bis 1753), Vetter dritten Grades von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann, unter Mitwirkung von seinen Söhnen Jakob, Uli sowie Hans Ulrich. Der Vater von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann trug ebenfalls den Vornamen Ulrich. Dieser starb aber bereits 1736 und scheidet somit als Erbauer der Oberach-Brücke aus. Die Gleichnamigkeit der Väter und von zweien ihrer Söhne, Jakob und Hans Ulrich, gaben offenbar zur Verwechslung Anlass. Die Existenz dieser zweiten Zimmermanns-Familie Grubenmann blieb lange unbekannt und wurde erst durch die genealogische Erforschung der Familien Grubenmann aus Teufen durch Ingenieur Eduard Grubenmann (gestorben 1979) bekannt gemacht. Dieser Zweig der Grubenmann war noch im Gstalden, Gemeinde Teufen, wohnhaft, wo schon die Vorfahren der Familien Grubenmann ansässig waren.

Dass in der Tat nur Ulrich Grubenmann (gestorben 1753) und seine Söhne Jakob, Uli und Hans Ulrich als Erbauer der Brücke in Frage kommen, geht aus einer Lohnliste vom Juli bis Juni 1739 «wegen der Ach Brug» hervor. Neben den vier namentlich genannten Lohnempfängern bezog auch ein «ich» einen Taglohn, das heisst derjenige, der die Abrechnung

über «die unkosten wegen der Ach Brug Jn Ao. 1739» schrieb. Mit aller Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesem Schreiber um den damaligen Landesbauherrn vor der Sitter, Zimmermeister Gebhard Zürcher (1701—1781), den späteren Landammann. Er versah das Amt des Landesbauherrn von 1734 bis 1744. Als solcher hatte er die Landesbrücken zu betreuen. Er wohnte ebenfalls auf Gstalden in einem Nachbarhaus von Meister Ulrich Grubenmann und war zudem dessen Cousin. Da diese gedeckte Holzbrücke ebenso wie die meisten übrigen Holzbrücken im Appenzellerland dem Land gehörte und erst nach dem Bau der modernen Verkehrswege im 19. Jahrhundert in Gemeindebesitz überging, drängt sich die gemachte Schlussfolgerung geradezu auf. Früher wurde die Lohnliste auf die Achmüli-Brücke (auch untere Achbrücke genannt) bezogen. Dagegen spricht aber die Tatsache, dass ein Johannes Oertli, «Müller in der oberen Aach», durch die besagte Lohnliste ebenfalls als Mitarbeiter am Brückenbau bezeugt ist und dass das Holz für den Brückenbau im Gern, Gemeinde Speicher, geschlagen wurde, einer Gegend also, die der Oberach viel näher liegt als der Achmüli (Unterach). — Die Brücke existiert noch ebenso wie die Achmüli-Brücke.

Konstruktion. Dreiseitiges Hängewerk (Trapez-Hängewerk) aus je zwei übereinander laufenden Balkenbahnen mit je zwei Hängepfosten an jeder Flanke. Zwei aufeinander liegende, verzahnte Streckbalken. Walmdach. Spannweite: 17,5 m.

Pläne. Planaufnahmen, Massstab 1 : 25, September 1968, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen, im Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (abgedruckt in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, S. 66).

Abbildungen. Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden III, Abb. 89 und 90.

Quellen. Lohnliste von 1739, bezeichnet: «Folgend die unkosten wegen der Ach Brug Jn Ao. 1739», Privatbesitz Speicher (als Depositum im Grubenmann-Museum, Teufen). — Kantonsarchiv von Appenzell Ausserrhoden, Herisau, Altes Archiv Nrn. 4.3 und 4.4: Protokoll von Neu und Alt Rätth (enthalten in den Büchern mit den Grossratsprotokollen).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, S. 66f. und 69f. — Grubenmann, Die Familien Grubenmann, Tab. S. 24 und 25; Beilagen Nrn. 2 und 5. — Vgl. Killer, S. 20.

Brückenmodelle

ORIGINALE BRÜCKENMODELLE

Von bekannten Brücken:

Schaffhausen, Rheinbrücke (siehe dort).

Wettingen, Limmatbrücke (siehe dort).

Von unbekannten Brücken:

Ob die folgenden Modelle einem bestimmten Brückenbau als Vorlage dienten oder nicht, ist unbekannt.

Stein AR, Gemeinde

Abb. 16

Modell, Mitte 18. Jahrhundert. Die Zuschreibung an die Gebrüder Jakob und Hans Ulrich Grubenmann beruht auf der Tatsache, dass die beiden 1749 — Jakob als leitender Baumeister, Hans Ulrich als Mitarbeiter — die reformierte Kirche von Stein gebaut haben. Als Hersteller des Modells kommt natürlich in erster Linie Hans Ulrich Grubenmann in Frage; denn vom älteren Bruder Jakob ist kein Brückenbau bekannt geworden. Allerdings hat sich auch er bei Dachstühlen brückenähnlicher Stabpolygone bedient, wie z. B. bei der Kirche in Grub AR.

Die *Konstruktion* zeigt ein Spreng- und Hängewerk aus einem sieben-seitigen Stabpolygon, folglich mit sechs Paaren von Hängesäulen. Jedes Stabpolygon weist sechs Balkenbahnen auf. Die beiden Streckbalken bestehen aus je zwei übereinander liegenden und verzahnten Balken. Walmdach. Länge der Fahrbahn: 82 cm. Breite: 10 cm.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 426 und Abb. 405. — Killer, S. 42f. (Abb.).

Teufen, Gemeindehaus

Leihgabe der Kantonsschule Trogen. 18. Jahrhundert. Zuschreibung an Hans Ulrich Grubenmann beruht auf blosser Vermutung.

Konstruktion. Ein siebenfeldriges Spreng- und Hängewerk mit sechs Paaren von Hängesäulen, wovon die beiden mittleren Paare stärker sind als die vier äusseren. Die Stabpolygone bestehen aus je sechs Balkenbahnen, von denen je drei gebündelt sind. Walmdach. Länge der Fahrbahn: 230 cm. Breite: 26 cm.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 209 und Abb. 275.

NEUERE BRÜCKENMODELLE

Herisau und Stein, Kubel, Urnäschbrücke (siehe dort)

Schaffhausen, Rheinbrücke (siehe dort)

Kirchenbauten

(Neubauten, Turmbauten, Renovationen)

HANS ULRICH ALS MITARBEITER VON
JAKOB GRUBENMANN

Stein AR, reformierte Kirche

Abb. 5

Geschichte. Erbaut 1749 gemäss Vertrag mit Baumeister Jakob Grubenmann von Teufen vom 22. August 1748. Grundsteinlegung am 2. Mai 1749, Einweihung am 28. November 1749. Den einzigen Hinweis auf eine Mitwirkung beim Kirchenbau geben die Stifterinitialen der beiden Brüder im Schlussstein des Hauptportals: «IGM ANNO 1749 HVGM VOT». Die Initialen sind auflösbar in: Jakob GrubenMann und Hans Ulrich GrubenMann. «VOT» deutet auf ein Versprechen der Gebrüder hin, das Portal zu stiften. (Eine Geste, die im Bauhandwerk von damals und heute Parallelen aufweist.)

Beschreibung. Rechtecksal mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. Turm, im nördlichen Winkel zwischen Schiff und Chor, mit gotisierendem achtseitigem Helm über leicht eingeschweiften Wimpergen. An Kirche und Glockenstube rundbogige Fenster. — Das Kircheninnere ursprünglich mit einer bemalten Felderdecke, die 1832 von Stukkateur Gebhard Moosbrugger durch eine klassizistisch stuckierte Gipsdecke ersetzt wurde. Vom gleichen Meister, 1832/33, auch Kanzel und Taufstein aus Stuckmarmor in klassizistischem Stil. Die stichbogigen Seitenportale, 1832, von Baumeister Enoch Breitenmoser aus Herisau. — *Dachstuhl.* Liegender Dachstuhl, der über dem Schiff aus sieben Hauptgebinden und je zwei Sparren-Leergebinden in den sechs Zwischenfeldern besteht. Versteifung von Haupt- und Zwischengebinden durch je zwei Kehlbalken, zwei Paare scherenförmig gekreuzter Diagonalstreben und eine Hängesäule. Über dem Chor zwei Hauptgebinde mit je einem Paar gespreizter Hängesäulen sowie zwei Sparren-Leergebinde.

Pläne. Grundriss und Querschnitt (mit Dachstuhl), Massstab 1 : 50, 1969 bzw. 1972/73 von Henning Larsen, Bern, und Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen, im Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (abgedruckt in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 384 und 385).

Modell des Turmhelms, 1959, von Adolf Sutter, St.Gallen, im Grubenmann-Museum, Teufen.

Alte Ansichten. Federzeichnung, 1821/22, von Johann Ulrich Fitzi, Zellweger-Stiftung, Trogen. — Aquarell, um 1830, Privatbesitz Teufen (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 378 und 379).

Quellen. Gemeindearchiv Stein: Johann Heinrich Sulzer, Kurze Beschreibung wie die neue Kirchen allhier zum Stein ist auferbauet worden, Taufregister der Fremden, Bd. I, Fol. 1. Räteprotokolle 175off. — Bauinschrift.

Literatur. E. Wipf, Die Gründung der Gemeinde Stein 1748/49, enthalten in: «Jubiläumsfeier zur Erinnerung an die Gründung und den 150jährigen

Bestand der Gemeinde Stein (Appenzell) 1749—1899», Herisau 1899 (enthält einen Auszug des verschollenen Bauvertrags mit Jakob Grubenmann). — Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 404f. und 411—420 (Abbildungen). — Killer, S. 80—85 (mit zahlreichen Zeichnungen von Konstruktionsdetails von Turmhelm und Dachstuhl).

Hundwil AR, Umbau der reformierten Kirche 1750

Abb. 18

Geschichte. Nachdem sich die vordere oder untere Hundwiler Rhode von der oberen Hundwiler Rhode getrennt und sich aus dem gemeinsamen Kirchenverband, der Kirchhöri Hundwil, gelöst hatte, liess sie durch Jakob Grubenmann und Hans Ulrich Grubenmann 1749 eine Kirche bauen und gründete damit eine eigene Kirchhöri, die heutige Gemeinde Stein. Infolgedessen erübrigte sich eine Vergrösserung der Kirche von Hundwil. Die verkleinerte Kirchhöri beauftragte 1750 den «berühmten und kunsterfahrenen» Hans Ulrich Grubenmann und dessen Bruder Jakob einen Kirchendachstuhl, einen «gewölbten Kirchenhimmel» und ein neues Gestühl zu schaffen, alle Fenster bis auf die zwei im Chor zu vergrössern, ferner den Turmstock um fünf Schuh zu erhöhen, eine Glockenstube aus gehauenen Steinen aufzumauern und einen neuen Turmhelm samt Wimpergen zu errichten. — Bei der Renovation von 1856 bis 1858 ersetzte Baumeister Daniel Oertli aus Herisau den bemalten hölzernen «Kirchenhimmel» durch ein Gipsgewölbe. — 1894 brach man im Hinblick auf die Anschaffung eines schwereren Geläutes den alten Turm ab und liess den bestehenden neugotischen Turm nach Plänen von August Hardegger erstellen.

Beschreibung. Die wahrscheinlich im 13. Jahrhundert erbaute rechteckige Kirche, von der romanische Rundbogenfenster und ein rundbogiges Türgewände bei der Renovation 1972/73 wieder sichtbar gemacht worden sind, bekam bei einer Renovation, vermutlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ein spätgotisches Rundbogenportal an der Westfassade und wohl im ganzen neue grössere Fenster, an der Chorostwand jedenfalls zwei spitzbogige Masswerkfenster, die sich, ebenso wie das Westportal, bis heute erhalten haben. Die übrigen Fenster, grosse Rundbogenfenster wie an der Grubenmannkirche von Stein, existierten schon vor der Renovation von 1856 bis 1858. Sie gehen auf die Veränderungen von 1750 durch die Grubenmann zurück, ebenso das vierpassähnliche Fenster im Giebelfeld der Chorostwand. (Ein grösseres dieser Art öffnete sich vor 1913 in den Chor.) Dagegen wurden die beiden kleinen Rundbogenfenster in der Westgiebelwand anstelle von zwei Grubenmann'schen zweipassartigen Fensterchen erst 1856—1858 angebracht. Nach dem Abbruch des durch die Grubenmann 1750 erhöhten und neugestalteten Turms, der demjenigen von Stein wie ein Zwilling glich, und nach der weitgehenden Umgestaltung des Inneren durch August Hardegger 1913 erinnern nur noch einige Einzelheiten an die durch die Grubenmann vorgenommene Neugestaltung: der Dachstuhl, die grossen Rundbogenfenster, das vierpassähnliche Estrichfenster in der Ostgiebelwand, Kanzel und Taufstein sowie zwei bemalte Felder der gewölbten Holzdecke (Kastendecke?) im Altertumszimmer des Pfarr-

hauses. — *Dachstuhl*. Liegender Dachstuhl von sechs Hauptgebinden im Abstand von je ungefähr 4,50 m, zwischen denen je drei Sparrengebinde in Abständen von ca. 92 bis 103 cm angeordnet sind. Die beiden Hauptgebinde am Ost- und am Westende des Dachstuhls sind nur mit Kopfhölzern und mit Streben, die parallel zu den beiden Stuhlsäulen verlaufen, verstärkt. Die Verstrebung der vier übrigen Hauptgebinde und diejenige der Nebengebinde erfolgt auf die gleiche Weise, nämlich durch zwei Kehlbalken, einen unmittelbar über dem Kirchengewölbe, einen anderen bei den Mittelpfetten, auf denen er ruht. Ausserdem versteifen zwei Strebenpaare den Dachstuhl. Das eine, scherenförmig gekreuzte, ist unter dem oberen Kehlbalken bzw. dem Spannriegel angebracht. Das andere, ebenfalls von der Fusspfette aufsteigende, überragt jenen, wobei die beiden Streben, ohne sich zu kreuzen, jedoch konvergierend, frei in den Firstraum münden. Beim altertümlich anmutenden Dachstuhl haben die Grubenmann zahlreiche Hölzer des älteren Dachstuhls verwendet, was Einschnitte erkennen lassen.

Pläne. Grundriss, Massstab 1 : 50, 1969, von Oskar Schaub, Zürich, Januar 1973 überarbeitet und ergänzt durch Henning Larsen, Bern, im kantonalen Bauarchiv, Herisau (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 338).

Alte Ansichten. Federaquarell, 1821/22, von Johann Ulrich Fitzi. Gemeindeganzlei Hundwil. — Aquatinta-Radierung, um 1833, mit der Landschaftsgemeinde, von Caspar Burckhardt nach einer Zeichnung von Johann Ulrich Fitzi (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 328 und 335, sowie S. 356 mit Katalog weiterer alter Ansichten).

Alte Photographien. Mit Grubenmann-Turm von 1750 nach der Kirchenrenovation von 1856 bis 1858 in der Kantonsbibliothek in Trogen (Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, Abb. 336, sowie S. 357, Katalog).

Quellen. Turmknopfdokumente I—V, von 1711 bis 1836, Abschriften des Malers Johann Bartholome Thäler, eingetragen in einem Manuskript von Maler Johann Ulrich Thäler, «Geschichten wegen den Unruhen der französischen Revolution von Ao 1797 bis 1809, hauptsächlich in bezug auf die Geschichte der Gemeinde Hundwil», im Privatbesitz von Frau Hulda Knoepfel, Heimat, Hundwil.

Literatur. Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, S. 356f. und S. 363—377.

Sulgen TG, reformierte Kirche

Geschichte. 1751 wurde infolge von Platzmangel in der damals noch paritätischen Kirche (von 1535 bis 1961) durch die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann ein neues, um sechs Fuss längeres und dreissig Fuss breiteres Langhaus an den Chor gebaut. Bei der Aufrichtung des Dachstuhls zeigte sich, dass der Dachstuhl des etwa um ein Drittel niedrigeren Chors aus dem 15. Jahrhundert völlig verfault war. Jakob Grubenmann beseitigte ihn kurzerhand, erhöhte den Chor, versah ihn ebenfalls mit einem neuen Dachstuhl und vereinigte Schiff und Chor unter

einem gemeinsamen Satteldach mit durchgehendem First. Mit diesem selbstherrlichen Vorgehen stellte er das für den Chorbau zuständige Stift Bischofszell vor vollendete Tatsachen und beschwor einen Handel herauf, der bis an die Tagsatzung gezogen wurde. — Die Mitarbeit von Hans Ulrich Grubenmann ist — wie in Stein AR — durch die Meister-Initialen der beiden Brüder am Westportal verbürgt. Die von Stein AR und anderswoher bekannten Namensabkürzungen «MIGM / MHV [ligiert] GM 1751» sind auflösbar in Meister Jakob GrubenMann / Meister Hans Ulrich GrubenMann. Neben dieser Bauinschrift erwähnt ein Turmknopfdokument der Grubenmann-Kirche von Erlen TG sowohl Jakob als auch Hans Ulrich Grubenmann als Baumeister der Kirche von Sulgen.

Beschreibung. Das neue rechteckige Schiff war nur um sechs Fuss länger als das frühere, dafür um dreissig Fuss breiter. Es schliesst, aus der Mittelachse der älteren Choranlage ein wenig nach Norden verschoben, an diesen und an die Westflanke des in die nördliche Ecke zwischen Chor und Schiff eingeschmiegt Turms des 15. Jahrhunderts asymmetrisch an. Der querrechteckige Chor und der quadratische Turm bilden eine gemeinsame Ostfront. Die Neuanlage von Schiff und Chor bieten einen ungewöhnlichen Anblick. — Der *Dachstuhl über dem Schiff* gleicht demjenigen von Stein AR und ist ebenfalls mit nur einer Hängesäule in der Mitte jedes Hauptbinders verstärkt, der *Dachstuhl über dem Chor* jedoch mit zwei gespreizten Hängesäulen. Auf Diagonalstreben wurde hier verzichtet; man begnügte sich mit einem Kopfholz, das die beiden Stuhlsäulen jeweils mit dem Spannriegel (Bundbalken) versteift.

Pläne. Grundriss, Massstab 1 : 50, 1959, und Chordachstuhl, Massstab 1 : 20, 1958, von Oskar Schaub, Zürich, im Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 478 und 480).

Quellen. Bauinschrift — Turmknopfdokument von Erlen. Weiteres in der Literatur.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 530—537 (Abbildungen). — Killer, S. 89f. (Abbildung).

Schwanden GL, reformierte Kirche

Geschichte. 1753 Neubau des Schiffs unter Verwendung alter Mauerteile durch Jakob und Hans Ulrich Grubenmann. Gleichzeitig Erhöhung des Chorturms aus dem 14. Jahrhundert um das Glockengeschoss und den Spitzhelm durch dieselben. — 1950 nochmalige Erweiterung des Schiffs nach Westen und Innenrenovation, wobei Reste der bemalten Holzdecke des Grubenmann-Baus von 1753 samt der Baumeisterinschrift im eingezogenen Turmchor wieder verwendet wurden.

Beschreibung. Ein an den älteren Chorturm angebautes rechteckiges Schiff unter einem Satteldach. Glockengeschoss mit dreieckigen Wimpergen und spitzer Turmhelm. — Der *Dachstuhl* der Gebrüder Grubenmann — er wurde in der ganzen Länge des Schiffs 1753 neu erstellt — gleicht demjenigen von Stein AR und Sulgen TG. Allerdings ist der Dachstuhl von Schwanden besonders stark gebaut. Regelmässig wechselt ein Hauptge-

binde mit einem Leersparrengebinde in einem Abstand von 1,90 m. Zur weiteren Verstärkung dienen im Unterschied zu Stein und Sulgen ein auf beiden Traufseiten zwischen Fuss- und Mittelpfette laufendes Stabpolygon und in entgegengesetzte Richtung schief nach oben steigende Diagonalhölzer.

Pläne. Dachstuhl, Querschnitt und Längsschnitt, vor 1941, von Josef Killer, in: Killer, Fig. 74.

Alte Ansichten. Reformierte Kirche und Umgebung, Lithographie, um 1849, anonym (Jenny-Kappers 220 mit Abbildung). — Dorfansichten mit Kirche: Lithographie, um 1830, nach einer Zeichnung von J. Tschudi auf Stein gezeichnet von Werner und lithographiert von Honegger (Jenny-Kappers 216 mit Abbildung). — Aquatinta-Radierung, um 1830, von Jakob Suter, «Zurich chez Hy. Fuessli & ce.» (Jenny-Kappers 217 mit Abbildung). — Lithographie, um 1858, von Rudolf Leuzinger, in: Rudolf Leuzinger, Ansichten aus dem Glarnerland, 12. Lithographien. Quer-Fol., Winterthur und Schwanden 1858 (Jenny-Kappers 218).

Quellen. Baumeisterinschrift in einer gemalten Rokoko-Kartusche an der bemalten Holzdecke von 1753 (seit 1950 als Fragment im Chor): «Im Jahr 1753 ist diese Kirche vergrössert und der Thurn verhöchert worden durch Herren Jakob und Johann (hannes?) Ullerich Gruobenmann brüöderte als weit berühmte Bauw- und Werck Meister aus dem Löblichen Canthon . . .»

Literatur. Emanuel Schmid, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Schwanden mit Berücksichtigung der Nachbargemeinden, Glarner Beiträge zur Geschichte, Rechtswissenschaft, Sozialpolitik und Wirtschaftskunde, Glarus 1936, S. 22f. — Killer, S. 95f. und 169.

Eschenbach SG, römisch-katholische Pfarrkirche, Renovation 1753/54

Geschichte. 1753 wurden die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann beauftragt, über dem erst etwa dreissig Jahre früher vom Tiroler Baumeister Hans Georg Schueler aus Rapperswil neu erbauten Schiff einen neuen Dachstuhl zu errichten. 1754 wurde mit den beiden Baumeistern ein Vertrag abgeschlossen, wonach sie Chor und Turm erhöhen mussten. — 1874—1876 abermalige Verlängerung des Schiffs um zwei Joche gegen Westen. — 1932 nochmalige Erhöhung des Turms durch Aufmauerung des Glockengeschosses. (Bis dahin hatten die Zifferblätter halbrund in die Traufen und Giebelfelder des «Chäsbissen» eingeschnitten.)

Beschreibung. Der durch die Grubenmann erhöhte Chor, eine dreiseitig geschlossene spätgotische Anlage, wurde mit dem Schiff unter einen First gebracht. Er besitzt über den Rundbogenfenstern hochgestellte Fenster, die unten und oben mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. — Der zweigeschossige liegende *Dachstuhl* über dem Schiff des 18. Jahrhunderts besteht aus einer Abfolge von zwei übereinander angeordneten Gebinden. Der Abstand der Hauptgebinde, zwischen welche je vier Leersparrengebinde eingefügt sind, beträgt 3,60 m. Die beiden übereinander gestellten liegenden Stühle sind je durch ein Paar gespreizter Hängesäulen versteift. Zusätzlich sind die Stuhlsäulen mit den Spannriegeln in beiden Geschossen durch Kopfhölzer verspannt. Eine zusätzliche Verstärkung bringen zwei

Streben, die, parallel zu den Dachsparren verlaufend, den oberen Kehlbalken mit den Hängesäulen unter dem First verbinden. — Die Grubenmannsche Glockenstube öffnet sich auf allen vier Seiten mit gekuppelten Rundbogenfenstern. Die «Chäsbissen»-Form des Turmabschlusses von früher wurde 1754 beibehalten.

Pläne. Dachstuhl, Querschnitt, vor 1941, von Josef Killer, in Killer Fig. 68. *Photographien.* Dachstuhl in Killer Fig. 69 und 70.

Quellen. Pfarrarchiv Eschenbach: 2. Jahrzeitenbuch, von 1572 bis um 1800, S. 881. — Kopialbuch, S. 58.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen IV, S. 18—27 (mit Abbildungen). — Killer, S. 90—92.

KIRCHENBAUER IN EIGENER REGIE

Mitlödi GL, Turmhelm der reformierten Kirche

Geschichte. 1752 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaut, nachdem die Kirchturmkuppel der 1725 erbauten Kirche durch den Brand von zwei benachbarten Häusern Schaden genommen hatte. Es handelt sich um den ersten kirchlichen Bau Hans Ulrich Grubenmanns im Kanton Glarus. Sein erstes Werk im Kanton Glarus überhaupt war der Bau der Ziegelbrücke 1743 gewesen.

Beschreibung. Eleganter achtseitiger Spitzhelm über kielbogig geschweiften, unten eingebogenen Wimpergen.

Alte Ansichten (Gesamtansichten von Mitlödi). Aquatinta-Radierung, Anfang 1830er Jahre, von Johann Baptist Isenring (Jenny-Kappers 133m und 134m). — Aquatinta-Radierung, um 1820, von Hermann Trachsler nach Zeichnung von Johann Jakob Meyer (Jenny-Kappers 210 mit Abbildung. Ausserdem ebenda 211 und 212, letztere mit Abbildung).

Literatur. Albert G. Kind, Die Kirchgemeinde Mitlödi in zwei Jahrhunderten ihres Bestehens 1727—1925. Glarus 1925, S. 13 bis 15. — Killer, S. 94.

Gais AR, reformierte Kirche, Kirchturmerhöhung 1753

Abb. 19

Geschichte. Bei einer durchgreifenden Kirchenrenovation von 1753 erhöhte Baumeister Hans Ulrich Grubenmann unter anderem den Turm und versah ihn mit einem neuen Helm. Nach dem Dorfbrand vom 7. bzw. 18. September 1780 wurde der zerstörte Turm bis auf den Grund abgebrochen und 1781/82 durch Hans Ulrich Haltiner aus Altstätten der bestehende Turm erbaut.

Beschreibung. Auf dem älteren Turmschaft, wahrscheinlich zweite Hälfte 15. Jahrhundert, ruhte die von Grubenmann errichtete und mit rundbogigen, gekuppelten Schallfenstern sowie mit kielbogigen Wimpergen (Uhrgiebeln) versehene Glockenstube. Darüber erhob sich der schlanke, achtseitige Spitzhelm. — Der 1781/82 durch Hans Ulrich Haltiner von Grund auf neu erbaute Turm gleicht dem Vorgänger auffallend.

Alte Ansicht. Dorfansicht von Norden vor dem Dorfbrand von 1780, la-vierte Federzeichnung, von Johann Ulrich Schellenberg (Zuschreibung), Stadtbibliothek Winterthur (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, Abb. 477).

Quelle. Gemeindearchiv Gais, Ms Nr. 10: Chronik des Hauptmanns Ulrich Höhener, 16./27. Juli 1782 (Turmknopfdokument).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 317; III, S. 442 (Nachträge). — Killer, S. 94f.

Oberrieden ZH, reformierte Kirche, 1761

Geschichte. Wegen Platzmangels in der ursprünglichen Pfarrkirche Horgen erhielten die Leute der «Wacht» Oberrieden am 13. September 1760 durch den Rat von Zürich die Erlaubnis, auf eigene Kosten eine Kirche zu bauen. Als Baumeister sollte derjenige beauftragt werden, der den Bau «am wohlfeilsten und währschaftesten könnte machen». Baumeister Hans Ulrich Grubenmann schlug die ganze einheimische Konkurrenz an Bau-meistern und Handwerkern aus dem Felde. Der Ruhm wegen der Schaff-hauser Rheinbrücke, «die man fast für ein Wunderwerk halten muss», hatte sich in der Gegend verbreitet. Auch glaubte man hier, Hans Ulrich Grubenmann habe «desgleichen grad zwei Jahr vorher» die Kirche zu Hombrechtikon, «die da die fürnehmste ist im ganzen Zürichgebiet» er-baut. (Falls keine Namensverwechslung vorliegt — wie leicht ist eine solche möglich! — ist Hans Ulrich Grubenmann als Vollender der Kirche denkbar, mit deren Bau in Wirklichkeit sein älterer Bruder Jakob beauf-tragt war, jedoch vor der Vollendung am 5. Oktober 1758 verstarb.) Ver-tragsabschluss am 1. (bzw. 12.) Dezember 1760 in Teufen AR. Grundstein-legung am 24. März 1761. Am 27. Mai 1761 war die Kirche vollständig auf-gemauert. Am 5. Juni Beginn der Aufrichtearbeiten für den Dachstuhl. Einweihung der Kirche am 29. November 1761. — Mitarbeiter Gruben-manns war u. a. Meister Hans Ulrich Zürcher von Teufen, der den Turm deckte und am 25. September 1761 Knöpfe und Fahnen aufsteckte. — Ge-samtrenovation 1961.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger, vierachsiger Predigtsaal mit dreiseitig geschlossenem Chor, über dem das Satteldach abgewalmt ist. Der nordwestlichen Giebelwand ist in der Mittelachse ein quadrati-scher Turm vorgebaut. Über dem Glockengeschoß mit je einem Schall-fenster auf allen Seiten kielbogige, unten eingeschweifte Wimperge (1961 wiederhergestellt) und ein achtseitiger lanzettförmiger Spitzhelm. — Im Inneren eine Flachtonne mit Rokoko-Stukkaturen einer Moosbrugger-Equipe (Zuschreibung). Über dem Scheitel des mittleren Chorfensters in einer Rokoko-Kartusche das stuckierte Wappen von Hans Ulrich Gruben-mann zwischen stuckierten Kursiv-Initialen «JHV» [ligiert] und «GM» von Johann Ulrich Grubenmann. Auf die beiden Schrägwände des Chorab-schlusses verteilt zudem die ebenfalls stuckierte Jahreszahl «17-61». — Der *Dachstuhl* besteht aus acht Hauptgebinden im Abstand von 2,70 m und je zwei Zwischengebinden. Die Versteifung erfolgt bei allen Gebinden

durch zwei Kehlbalken, zwei Paare scherenförmig gekreuzter Streben und eine Hängesäule, die ihrerseits die beiden Kehlbalken, die beiden Strebenpaare an ihrer Kreuzung unter und über dem Spannriegel (Bundbalken) und diesen selbst durch Überblattung verspannt. Eine zusätzliche Versteifung wird dem Dachstuhl in der Längsrichtung an seiner unteren Hälfte an beiden Flanken durch ein zweifaches Stabpolygon zuteil, wie es Grubenmann bei Brücken verwendet hat.

Pläne. Grundrisse, Massstab 1 : 300 und 1 : 200, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 320 und 322. — Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls sowie Grundrisse und Querschnitte des Turmhelms in: Killer, Fig. 84 und 86.

Alte Ansichten. Dorf mit Kirche, Radierung, um 1780, von Johann Jakob Aschmann, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung (in: Weber, Ansichten, Nr. 2). — Weitere Ansichten, 18. und 19. Jahrhundert, in: Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967.

Quellen. Oberrieden, Pfarrarchiv: Bauvertrag, 1. (bzw. 12.) Dezember 1760, mit Baumeister Hans Ulrich Grubenmann sowie Baurechnung von 1760 bis 1765 (neben verschiedenen anderen Quellen, z. B. Bauchronik, abgedruckt bei Albert Staub, Zweihundert Jahre Kirchgemeinde Oberrieden 1761—1961, in: Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967, S. 29f. und S. 53f.) — Baumeister-Initialen und Jahreszahl in der Kirche.

Literatur. Oberrieden, Kirche und Dorf, Rorschach 1967. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, S. 292 bis 294. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 8 und Q 7. — Killer, S. 100 bis 106. — Walter R. Bernhard, Unser Oberrieden, Oberrieden 1973.

Mollis GL, reformierte Kirche, 1761

Geschichte. Im November 1760 beschlossen die Kirchgenossen die zu klein gewordene und zudem schlecht gebaute Kirche von 1706 samt dem «baufälligen 500jährigen Turm» abzureissen und eine «etwas grössere aufzubauen». Der Kirchenbau wurde um 7000 Gulden an Hauptmann und Ratssubstitut Jakob Schindler als Bauherrn verdingt. Dieser übertrug die Ausführung Baumeister Hans Ulrich Grubenmann aus Teufen, der, wie der Chronist, Pfarrer Fridolin Zwicki, vermerkt, «schon viele Proben seiner Baukunst an den Tag gelegt durch verschiedene wohlaufgeführte Kirchen, auch durch den Bau unserer Ziegelbruck anno 1742 und sonderlich der grossen Schaffhauser Brücke.» — Abbruch der alten Kirche gegen Ende März 1761. Anfangs April Grabung der neuen Fundamente. Grundsteinlegung am 18. April (29. April nach altem Kalender). Am 23. Oktober 1761 Verwahrung der Bauchronik im vergoldeten Turmknopf. Einweihung der Kirche am 30. Dezember 1761. Hans Ulrich Grubenmann bezog für zwei Zeittafeln, für seine Bemühungen bei der Anschaffung einer Glocke und deren Aufzug auf den Turm 150 Gulden. Ausserdem wurden ihm und Ratsherrn Schindler zusammen ein Trinkgeld von 1155 Gulden ausbezahlt.

Beschreibung. Schlichter, Ost-West gerichteter Rechtecksaal mit axialem Frontturm an der Westseite, der mit einem Spitzhelm über kielbogigen Wimpergen versehen ist. (Die abgebrochene Kirche war Nord-Süd gerichtet

und besass «Chäsbissen»-Turm.) — Der *Dachstuhl* aus elf Hauptgebinden im Abstand von je 2,61 bzw. 2,64 m, zwischen denen je zwei Nebengebinde angeordnet sind. Haupt- und Nebengebinde zeigen die gleiche Versteifung durch einen Kehlbalken über dem Spannriegel, ein Paar gespreizter Hängesäulen und ein Paar Streben, die parallel zu den Sparren laufen und den Spannriegel bzw. Kehlbalken mit den Hängesäulen unter dem First verspannen. Jeder Sparren ist zusätzlich durch eine kleine Strebe mit den Balken des Estrichbodens versteift. Eine besondere Verstärkung bekommen die Hauptgebinde durch Kopfhölzer zwischen den Stuhlsäulen und dem Spannriegel.

Pläne. Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls, von Josef Killer, in: Killer Fig. 87.

Alte Ansichten. Radierung, um 1781, von Elias Nüsle (Jenny-Kappers 105f.). — Radierung, 1796, von Johann Heinrich Meyer (Jenny-Kappers 493 mit Abbildung). — Lithographie, um 1840, von Laurent Deroy (Jenny-Kappers 494 mit Abbildung).

Quellen. Gemeindearchiv Mollis. Urkundenbuch IV, S. 174—178: Verding vom Juni und November 1760 zwischen der Gemeinde Mollis und Hauptmann Jakob Schindler. — Ebenda, S. 179: Kirchenbau- und Glockenkosten («Baumeister Grubenmann»). — Turmknopfdokument, 23. Oktober 1761, mit der aufschlussreichen Bau- und Zeitchronik von Pfarrer Fridolin Zwicki, abgedruckt bei: Jakob Winteler, Aus der Geschichte der Familie Schindler von Mollis. (Siehe Literatur.)

Literatur. Jakob Winteler, Aus der Geschichte der Familie Schindler von Mollis, zweiter Teil, Zürich 1936, S. 46 bis 50. — Killer, S. 105f.

Ebnat SG, reformierte Kirche, 1762

Abb. 25

Geschichte. Ober Wattwil (seit 1762 Ebnat) gehörte bis 1762 politisch zu Wattwil. Doch schon seit 1667 hatten die Oberwattwiler das Recht, Kirche und Friedhof des näher gelegenen Kappel zu benützen und bildeten in der Folge mit Kappel zusammen eine «Hauptmannschaft». Weil der Bevölkerungszuwachs zu Platzmangel führte und man sich über den Kostenanteil bei einer allfälligen Kirchenerweiterung nicht einigen konnte, fassten die Oberwattwiler unter der Führung von Hauptmann Dominicus Bühler den Beschluss, eine Kirche zu bauen und sich von Wattwil auch politisch zu lösen. Zu Kirchen- und Pfarrhausbau sowie zu einer Friedhofanlage schenkte Hauptmann Bühler am 18. Juli 1761 sein Heimwesen mit Grund und Boden auf dem «Ebnath», nach welcher Gegend die neue Gemeinde auf eigenen Beschluss vom 25. April 1762 hin genannt wurde. — Am 6. Oktober 1761 schlossen die neuen Kirchgenossen einen detaillierten Bauvertrag für eine Kirche mit Hans Ulrich Grubenmann von Teufen. Baubeginn am 9. April 1762. Am 20. April Ankunft Grubenmanns mit sieben Zimmerleuten, deren Zahl sich allmählich auf vierzig erhöhte. Grundsteinlegung am 27. April 1762. Einweihung der Kirche am 10. Oktober 1762. Renoviert 1950—1952.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger, dreiseitig geschlossener Saal und ein in der Mittelachse angebauter Frontturm mit Kirchenein-

gang. Glockenstube mit rundbogigem Schallfenster auf jeder Seite. Darauf der achtseitige, schlanke Spitzhelm über kielbogigen, unten eingeschweiften Wimpergen. Also eine Kirchenanlage und eine Turmgestalt, wie sie Grubenmann ein Jahr zuvor in Oberrieden verwirklicht hat (gleiche Anlage auch in Mollis, 1761, und in Erlen, 1764). — Im Inneren eine flache Gipstonne mit Stukkaturen. Unter diesen das übliche von Hans Ulrich Grubenmann verwendete Familienwappen, ausserdem in einer Rokoko-Kartusche «ANNO 1762» über den Initialen «HV [ligiert] GM» des Hans Ulrich Grubenmann (Wappen und Initialen abgebildet in: Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, S. 27). — Der *Dachstuhl* besteht wie in Oberrieden aus acht Hauptgebinden, allerdings im Abstand von 2,85 m, im Wechsel mit je zwei Nebengebinden. Er ist auch fast gleich konstruiert wie dort. Die Versteifung aller Gebinde erfolgt nämlich ebenfalls durch zwei Kehlbalken, durch ein unter dem Spannriegel und ein über dem Spannriegel gekreuztes Strebenpaar und einen mittleren Hängepfosten, der die übrigen Elemente des Systems verbindet. Auch in der Längsrichtung ist der Dachstuhl auf gleiche Weise wie in Oberrieden durch ein zweibahniges Stabpolygon verstärkt.

Pläne. Querschnitt, Längsschnitt und Details des Dachstuhls von Josef Killer, in: Killer, Fig. 89 und 90.

Modell. Dachstuhl, 1959, von Fr. Gröner, Winkeln SG (Killer, Fig. 91). Grubenmann-Museum, Teufen.

Alte Ansichten. Dorf mit Kirche, Ölbild, um 1830, anonym. — Lithographie, um 1860, Schläpfer. — Beide Ansichten in Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, S. 1 und 14.

Quellen. Ebnat, Pfarrarchiv: Grundstückverschreibung, 18. Juli 1761, von Dominicus Bühler. — Akkord, 6. Oktober 1761, mit Hans Ulrich Grubenmann von Teufen betreffend den Kirchenbau (Abschrift in Killer, S. 111f.). — Baumeister-Initialen und Jahreszahl an der Stuckdecke.

Literatur. J. Raschle, Vom Werden und Wachsen der Kirche und Gemeinde, in: Ebnat, Beiträge zur Geschichte von Kirche und Gemeinde 1962, herausgegeben zur Jubiläumsfeier «200 Jahre Ebnat» von der Politischen Gemeinde und der Kirchgemeinde Ebnat, Ebnat 1962. — Kunstführer durch die Schweiz I, S. 453 und Abb. 143. — Killer, S. 107—112 (Abb.).

Schaffhausen, Kloster Allerheiligen, Turmrenovation 1763/64

Geschichte. Nach Angaben des als Experten berufenen Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann erneuerte der Klosterzimmermeister Johann Konrad Spengler 1753 das oberste Geschoss des romanischen Kirchturms, errichtete einen neuen Glockenstuhl und einen neuen Helm mit Wimpergen. Abschluss der Renovation im September 1764. Es handelt sich um den bestehenden Turmhelm.

Beschreibung. Am ersten Helmkranz auf der Südseite schwarz aufgemalt: «J. Conrad Spengler Closter Zimmer Meister, 1764». Der achtseitige Spitzhelm erhebt sich über den geraden dreieckigen Wimpergen ebenfalls in streng geraden Konturen. Diese Strenge erhielt der Turmabschluss wohl in Rücksicht auf die Strenglinigkeit des ganzen romanischen Münsters.

An den Wimpergen gekuppelte und dreiteilige Rundbogenfenster und darüber je ein Vierpassfenster.

Pläne. Aufriss der Nordseite des Münsters mit Turm in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, S. 80.

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I, S. 78, 81 und 86f. — Killer, S. 112.

Schwellbrunn AR, reformierte Kirche, Turmrenovation 1763

Geschichte. 1763 errichtete Werkmeister Hans Ulrich Grubenmann von Teufen einen neuen Turmhelm mit neuen vergoldeten Knöpfen und Fahnen um 300 Gulden und erstellte einen neuen Glockenstuhl um 100 Gulden. Die Dorfansichten von Fitzi aus dem frühen 19. Jahrhundert lassen erkennen, dass die strengen dreieckigen Wimperge bereits vorhanden waren, also nicht erst bei der Turmrenovation von 1877 ihre Form erhielten, die damals beliebt war. Somit fragt es sich, ob sie nicht auf die Bauzeit von 1648 zurückgehen und von Grubenmann übernommen worden sind.

Beschreibung. Achtseitiger, leicht eingeschweiffter Spitzhelm mit schlichten, dreieckigen Wimpergen.

Alte Ansichten. Federzeichnungen und Federaquarelle, 1821 bzw. 1828 bzw. 1829 bzw. 1838, von Johann Ulrich Fitzi, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden I, S. 235 (Katalog) und Abb. 227.

Quellen. Schwellbrunn, Gemeindearchiv: «Kirchhöri-Protokoll der appenzell-ausserrhodischen Gemeinde Schwellbrunn von 1649 an». (Enthält die Abschriften der Turmknopfdokumente von 1690 bis 1877, von denen sich diejenigen von 1763 und 1877 auf die Turmrenovationen beziehen.)

Literatur. Die Kunstdenkmäler von Appenzell Ausserrhoden I, S. 240 bis 243 (Abb.).

Brunnadern SG, reformierte Kirche 1763/64

Geschichte. Die bis 1743 nach Helfenschwil (heute Oberhelfenschwil) kirchgenössigen Reformierten von Brunnadern wurden schon seit 1712 von einem eigenen Pfarrer betreut und benutzten für den Gottesdienst die um 1461 neu erbaute Kapelle von Brunnadern mit den Katholiken gemeinsam. Da diese aber längst zu klein geworden und zudem baufällig war, gaben sie der Toggenburgischen Synode ihre Absicht bekannt, eine eigene Kirche zu bauen. Als Baumeister beriefen sie den «hochgeehrten und weitberühmten Baumeister Johann Ulrich Grubenmann aus Teuffen». Joseph Nie aus dem Tirol oblagen die Steinarbeiten, der als Mitarbeiter von Hans Ulrich Grubenmann bekannte Jakob Messmer aus Eppishausen (Gemeinde Erlen TG) besorgte die Holzarbeiten. Bis zur Grund- oder Ecksteinpredigt am 7. Juni 1763 arbeiteten 12 Zimmergesellen und ein Polier («Balier») sowie 22 Maurer und ein Polier. Die Einweihung fand am 15. Januar 1764 statt. — 1964 Gesamtrenovation.

Beschreibung. Ein dreiachsiger, dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit Chorscheitelturm. Glockenstube mit je einem rundbogigen Schallfenster

auf jeder Seite, darüber streng gerade Wimperge und ein leicht geschwungener Spitzhelm. Im Schlussstein des Westportals die Initialen des um den Kirchenbau sehr verdienten Jakob Grob, GemeindeBauMeister: «IG GBM 1763». (Die Initialen entsprechen in keiner Weise den von den Grubenmann benützten Abkürzungen, die für den Familiennamen «GM» gebrauchten.) Im Inneren eine Flachtonne mit Rokokostukaturen. — Der *Dachstuhl* besteht aus acht Hauptgebinden im Abstand von 2,80 m und je zwei Nebengebinden dazwischen. Im Unterschied zu den bisher beschriebenen Dachstühlen von Hans Ulrich Grubenmann besitzt dieser eine Firstpfette, an der bei den Hauptbindern je ein Paar gespreizter Hängesäulen befestigt ist. Zur Versteifung in der Längsrichtung dient in der Mittelachse des Dachstuhls ein siebenfeldriges, dreibahniges Stabpolygon über einem ungewöhnlich kräftigen Streckbalken, welche beide mit den Hängesäulen zusammen ein brückenähnliches System bilden, wie es der ältere Bruder Jakob 1752 schon beim Kirchendachstuhl von Grub AR ähnlich konstruiert hat und hier von Hans Ulrich Grubenmann zum erstenmal angewendet worden ist.

Pläne. Grundriss der Kirche, Querschnitt und Längsschnitt des Dachstuhls von Josef Killer, in: Killer, Fig. 94 und 96.

Quellen. Brief von Pfarrer Johann Georg Bösch (in Brunnadern von 1747 bis 1786) mit Baubericht, veröffentlicht in: Niklaus Senn, «Tagebuch der Familie Schümi am Unterwasser, St. Johann», 1869, S. 57, Anhang, Nr. 13. — Sonstige Quellen im Kirchenarchiv von Brunnadern.

Literatur. Ursula Tobler, Kirche und Kirchgemeinde von Brunnadern, Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Kirche bei der Renovation 1964, Wattwil 1964. — Killer, S. 112—114 (Abb.).

Erlen TG, reformierte Kirche, 1764

Geschichte. Vergeblich bemühten sich die nach Sulgen kirchgenössigen Gemeinden Erlen, Buchackern, Ehstegen, Eppishausen und Hof-Riedt bereits 1717 und 1745 beim Stand Zürich um die Erlaubnis, in Erlen eine Filialkirche von Sulgen bauen zu dürfen. Zwar wurde 1751 in Anbetracht des Bevölkerungszuwachses die Kirche von Sulgen durch die Baumeister Jakob und Hans Ulrich Grubenmann vergrössert. Dennoch führten am 2. Juni 1763 in Zürich von neuem aufgenommene Verhandlungen zum gewünschten Erfolg. Unter den Kirchenbauwilligen entstanden dann allerdings Meinungsverschiedenheiten über den von Baumeister Hans Ulrich Grubenmann vorgelegten Kirchenbauplan. Dieser sah einen eigentlichen Turm vor, während sich vor allem die Aussengemeinden aus Spargründen mit einem Dachreiter begnügen wollten. Der Baugedanke Grubenmanns setzte sich aber durch, und Georg Brunschweiler von Erlen verpflichtete sich mit seinen Verwandten in einem Vertrag vom 28. Dezember 1763, für alle Kosten gemeinschaftlich aufzukommen, sofern sich die vier übrigen Gemeinden mit tausend Gulden aus dem Pfrundfonds an den Kosten beteiligten und die Kirche nach den Plänen Grubenmanns gebaut werde. — Baubeginn (oder Grundsteinlegung?) am 4. April, Einweihung am 11. November 1764. — Mitwirkende am Bau waren Hans Jakob Mess-

mer von Eppishausen als Zimmermann-Polier, als Maurermeister Joseph Lechleitner von Fendlis, Tirol. Die Schreinerarbeiten führte Caspar Graber aus Oberriet SG aus, die Stukkaturen Meister Georg Graf aus Konstanz. — Wegen des Kirchenbaus geriet Georg Brunschweiler in grosse finanzielle Bedrängnis. Grubenmann musste sich bis zur Bezahlung seiner Ansprüche lange gedulden. Auch stiftete er dazu noch die zweite Glocke. — 1954 letzte Renovation der Kirche.

Beschreibung. Ein dreiachsiger, dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit axialem Frontturm, durch den ein gewölbter Korridor in die Kirche führt. Über dem Eingang in einer Rokokokartusche die Jahreszahl «1764». Ungliederter Turm, Glockengeschoss mit je einem Rundbogenfenster auf jeder Seite. Über leicht eingeschweiften (vorhangbogigen) Wimpergen ein ebenfalls nur leicht eingeschweiffter, achtseitiger Spitzhelm. Zu beiden Seiten des Turms im westlichen Giebelfeld Rechteckfenster, die seitlich mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. In der Anlage gleicht die Kirche denjenigen von Oberrieden von 1760 und Ebnat von 1761. Sie ist die kleinste der von Hans Ulrich Grubenmann erbauten Kirchen, die man kennt. — Der *Dachstuhl* ist genau gleich konstruiert wie derjenige von Ebnat und annähernd gleich wie derjenige von Oberrieden.

Pläne. Grundrisse der Kirche, Massstab 1 : 50, 1957, und Querschnitt des Dachstuhls, Massstab 1 : 20, 1968, von Oskar Schaub, Zürich. Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 323 und 481).

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 370 bis 374 (Abb.). — Killer, S. 114f. (Abb.) und 170.

Wädenswil ZH, reformierte Kirche, 1764—1767

Abb. 21 bis 24

Geschichte. Schon 1760 trug sich die Kirchenvorsteherschaft, «Stillstand» genannt, mit dem Gedanken eines Kirchenneubaus statt einer ebenfalls kostspieligen Renovation der in schlechtem Zustand befindlichen und überdies für die angewachsene Gemeinde zu klein gewordenen mittelalterlichen Kirche. 1763 fand der Vorschlag des «Stillstandes» für einen Kirchenneubau bei einer Gemeindeabstimmung einhellige Zustimmung. Als Baumeister berief man Hans Ulrich Grubenmann, der zwei Jahre zuvor durch den Kirchenbau im nahen Oberrieden seine Tüchtigkeit von neuem unter Beweis gestellt hatte. Grubenmann legte einen «Riss» (Plan) für eine neue Kirche vor, die der alten Kirche glich. (Es war eine Rechteckkirche mit eingezogenem, gerade schliessendem Chor und mit einem Turm an der Südseite, dessen Glockenstube gekuppelte Rundbogenfenster aufwies und der über geraden Wimpergen einen achtseitigen, leicht eingeschweiften Spitzhelm trug.) Anfänglich fand Grubenmanns Plan das Wohlgefallen des «Stillstandes». Als aber der Untervogt Hans Caspar Blattmann, ein Mitglied des «Stillstandes», von nicht genannter Seite einen anderen Plan erhielt und vorlegte, wurde diesem Plan, der eine Querkirche vorsah, dem Grubenmannschen Projekt gegenüber der Vorzug gegeben. Ein nach dem neuen Plan gefertigtes Modell gewann schliesslich die ganze öffentliche Meinung für das Projekt. Der eigenwillige und selbst-

bewusste Grubenmann weigerte sich jedoch rundweg, einen fremden Plan zur Ausführung zu übernehmen, bequeme sich aber — schlau wie er war — immerhin dazu, «selbst ein Modell zu machen, wie der Herr Pfarrer glaube dass die Kirche müsse gebauen und eingerichtet werden... Da nun der Herr Pfarrer wohl wusste wie es die Gemeinde gerne hatte, so gab er dem Grubenmann den Auftrag wie er das Modell machen solle.» Im Frühjahr 1764 kam Grubenmann mit einem neuen «Riss» und einem neuen Modell nach Wädenswil. Es zeigte sich nun, dass Grubenmanns Modell demjenigen, das Untervogt Blattmann vorgestellt hatte, durchaus gleich. Infolgedessen stimmte die Gemeinde der Ausführung des Projektes Grubenmann am 14. Mai 1764 mit nur einer Gegenstimme zu, besonders weil Grubenmann ohne weiteres bereit war, dieses Bauwerk für die gleiche Akkordsumme von 7000 Gulden zu erstellen wie dasjenige nach dem ersten Plan. — Alsogleich begannen die Bauarbeiten. Am 1. August 1764 wurde der Grundstein gelegt. Da die neue Kirche viel grösser wurde als die alte, konnte diese ungeachtet der um sie wachsenden neuen Kirchenmauern noch fast ein Jahr lang für den Gottesdienst benutzt werden. Der Dachstuhl der alten Kirche wurde erst im März 1765 entfernt. Am 29. Mai 1765 begann Grubenmanns Zimmer-Polier, Hans Jakob Messmer aus Eppishausen TG, mit der Erstellung des neuen Dachstuhls. Als Zimmergesellen arbeiteten Grubenmanns Brudersohn, Johannes Grubenmann, und ein Joseph Bachmann aus Bregenz mit. Am 10. September 1765 wurde der Dachstuhl vollendet, am 11. September begann man ihn aufzurichten, und am 21. September, nach glücklichem Abschluss, wurde ein feuchtfröhliches Aufrichtefest gefeiert. Am 10. Dezember hatten die Werkleute auch den Glockenstuhl erstellt. — Im März 1766 begann der Stukkateur Peter Anton Moosbrugger aus Schoppernau im Bregenzerwald mit zwei Kameraden die Stukkaturarbeiten an der Kirchendecke. Erst vom 3. bis 13. Juli 1767 wurden die Deckenstukkaturen gereinigt und geweißt, für welche Arbeit eigens nochmals ein Gerüst gemacht werden musste. Am 18. März 1767 hatte Peter Anton Moosbrugger mit einem Kameraden bereits die schwarz-weiße Stuckmarmorkanzel vollendet, für die der Zimmer-Polier Hans Jakob Messmer den Holzkern geschaffen hatte. Am 23. August 1767 konnte schliesslich die Einweihung der Kirche stattfinden. — Die Innenrenovation von 1950/51 stellte den ursprünglichen Zustand wieder her.

Beschreibung. Eine quergestellte Rechteckkirche unter behäbigem Walm-dach mit breitem Risalit unter Satteldach und anschliessendem Turm an der westlichen Querseite. Die Kirchenmauern öffnen sich an der fünf-achsigen östlichen Hauptfront, an den dreiachsigen Schmalseiten und beidseits des Turms mit Rundbogenfenstern in der unteren Zone, mit hochgestellten Rechteckfenstern, die oben und unten mit eingezogenen Rundbogen schliessen, in der oberen Zone (also wie an den Chören von Eschenbach und Hombrechtikon). Der Turm besitzt ähnlich wie sein mittelalterlicher Vorgänger gekuppelte, rundbogige Schallfenster und einen achtseitigen, leicht eingeschweiften Spitzhelm über ebenso geschwungenen Wimpergen. — Im Inneren ist die Kirche als reformierter Predigtraum funktionell disponiert: Der Kanzel in der Mitte der östlichen Längswand und dem zentralen Taufstein sind sowohl das Gestühl im Parterre wie

auch besonders die Emporen an den drei übrigen Wänden zugeordnet. — Den künstlerischen Reiz verleihen dem Predigtsaal vor allem die Moosbruggerischen Rokokostukkaturen und die Rokokokanzel aus Stuckmarmor. Aus Stuck ist auch das Wappen Grubenmanns gebildet, mit dem sich der Baumeister im Westrisalit (hinter der Orgel) verewigen liess. — Grubenmanns Meisterschaft kommt auch in Wädenswil vorwiegend am *Dachstuhl* zum Ausdruck. Er bewältigte die Aufgabe durch zwei brückenartig konstruierte Hauptbinder von 35,50 m bzw. 21,50 m, nämlich einem siebenfeldrigen, zweibahnigen Stabpolygon in der Länge und einem vierfeldrigen, zweibahnigen Stabpolygon in der Breite. Beide Streckbalken sind durch verzahnte Holzlaschen verstärkt. Diese brückenähnlichen Stabpolygone sind mit einem liegenden Dachstuhl verbunden, dessen Hauptgebände durch gespreizte Hängesäulen verstärkt und mit dem längeren Stabpolygon versteift sind. — Bei den *Emporen*, die stützenlos in den Raum ragen, bediente sich Grubenmann sowohl eines Stabbogens und einer die Mittelpfette stützenden Strebe als auch eines Trapezhängewerks in der Brüstung, um den Schub auf die Seitenmauern abzuleiten.

Würdigung. «Die Kirche von Wädenswil bildet den imposanten Auftakt zur stattlichen Reihe zürcherischer und ostschweizerischer Bauten des sogenannten Querkirchentyps.» (Adolf Reinle). Im Werk von Hans Ulrich Grubenmann und in dem der Grubenmann überhaupt ist die Kirche von Wädenswil die einzige dieses Typs. Dabei ist noch besonders zu vermerken, dass ja die Idee nicht von Grubenmann stammte, sondern auf Wunsch der Gemeinde von ihm verwirklicht werden musste. Die Vermutung von Hermann Fietz und Adolf Reinle, Hans Jakob Haltiner, der Mann von Hans Ulrich Grubenmanns Nichte Barbel Zürcher, habe den Plan dem Untervogt Hans Caspar Blattmann zugespielt, hat viel für sich; baute dieser doch 1780/81 die Querkirche von Horgen und 1785/86 diejenige von Kloten. — Die *Dachstuhlkonstruktion* ist nach Josef Killer eine der kühnsten in der ganzen Schweiz.

Pläne. Grundriss der alten Kirche. Kirchgemeindearchiv Wädenswil (Die Kirche von Wädenswil, Abb. 2). — Grundriss, Aufriss und Längsschnitt der Grubenmannkirche, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 285 bis 287. — Längsschnitt, Querschnitte und Detailkonstruktionen des Dachstuhls, Grundrisse, Querschnitt und Details der Turmkonstruktion, Grundriss, Aufriss und Querschnitt der Emporenkonstruktion in: Killer, Fig. 103—111 und 115.

Modelle. Modell der mittelalterlichen, 1638 erweiterten und 1765 abgebrochenen Kirche. Kirchgemeindearchiv Wädenswil (Die Kirche von Wädenswil, Abb. 3). — Modell des Grubenmannschen Kirchendachstuhls, 1959, von Fr. Gröner & Osterwald & Bischof, St.Gallen, sowie Modell des Turmhelms, 1959, von Josef Fischer, Mörschwil SG. Grubenmann-Museum, Teufen (Killer, Fig. 102 und 112).

Alte Ansichten. Lavierte Federzeichnung, 1771, von J. J. Hofmann, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, Abb. 283.

Quellen. Wädenswil, Kirchgemeindearchiv: Heinrich Höhn, «Wahrhafte Beschreibung der Erbauung der neuen Kirche zu Wädenschweil in den Jahren 1764—1767», Manuskript, abgedruckt in: Die Kirche von Wädenswil, S. 39 bis 77. — Grubenmann-Wappen als Baumeistersignatur in der Kirche.

Literatur. Die Kirche von Wädenswil, Jubiläumsschrift zur 200-Jahr-Feier 1967, herausgegeben von der reformierten Kirchenpflege und als XXIV. Neujahrsblatt von der Lesegesellschaft Wädenswil, Wädenswil 1966. — Fritz Stüssi, Johann Ulrich Grubenmann, der Erbauer der Kirche Wädenswil, in: Die Kirche von Wädenswil (siehe oben), S. 17 bis 27. — Adolf Reinle, Die Kirche von Wädenswil in kunstgeschichtlicher Sicht, ebenda, S. 29 bis 38. — Peter Ziegler, Wichtige Veränderungen an Kirche und Kirchenumgebung seit 1767, ebenda, S. 79 bis 84. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Land) II, S. 312 bis 321 (Abb.). — Killer, S. 117 bis 129 (Abb.). — Gantner und Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz III, S. 250 bis 254. — Germann, Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz, S. 117 bis 121. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 10, Abb. 57, 58 und 196 (Grubenmann-Wappen).

Oberuzwil SG, reformierte Kirche 1765/66

Geschichte. Den entscheidenden Anstoss zu einem Kirchenbau gab das Versprechen des damaligen Pfarrers Hans Conrad Blum, 3000 Gulden an einen Kirchenbau zu stiften. Am 20. Januar 1765 gab die Mehrheit einer Kirchgenossenversammlung in Jonschwil, wohin Oberuzwil kirchgenössig war, die Zustimmung zu einem Kirchenbau in Oberuzwil. Das Gelände für den Kirchenbau wurde vom Kloster St. Katharina in Wil erworben. Eine Baukommission beschloss unter anderem, dass der Kirchenbau an Baumeister Hans Ulrich Grubenmann für 3400 Gulden zu verakkordieren sei mit der Bedingung, dass der Grundstein bis Jakobi (25. Juli) gelegt sein und für die Gestalt der Kirche die von Grubenmann zwei Jahre vorher gebaute Kirche in Brunnadern als Vorbild dienen müsse. Der Grundstein wurde fristgerecht, also noch im Juli 1765 gelegt, der eigentliche Bau verzögerte sich aber noch um ein volles Jahr. Einweihung der Kirche im Oktober 1766. — Die Ablösung der neuen Kirchgemeinde von Jonschwil fand mit einem Vertrag vom 27. April 1771 ihren Abschluss. — 1901 wurde der Turm um 2 Meter erhöht. — Letzte Renovation 1965.

Beschreibung. Schlichter, dreiachsiger Predigtraum mit dreiseitig geschlossenem Chor und mit Frontturm in der Mittelachse des Westgiebels. Der Turm, durch den der Haupteingang führt, mit je einem rundbogigen Schallfenster auf jeder Seite und einem leicht eingezogenen Spitzhelm über sehr steilen Wimpergen. Die Kirche gleicht also in der Anlage nicht derjenigen von Brunnadern, die einen Chorscheitelturm besitzt, sondern, von den kielbogigen Wimpergen abgesehen, derjenigen von Ebnet. — Die Konstruktion des *Dachstuhls* entspricht ebenfalls derjenigen von Ebnet, ausgenommen, dass hier zum erstenmal bei einem Tonnengewölbe nur je ein einziges Paar scherenförmig gekreuzter Diagonalstreben eingezogen ist. Den Windverband bildet ein Stabbogen. — Im Inneren eine flache Gipstonne mit Rokokostukkaturen von einem Moosbrugger (Zuschreibung). Über dem südöstlichen Chorfenster das stuckierte *Wappen Grubenmann*. Beim Taufstein, der die Jahreszahl «1766» und die Initialen «HVGM» des Hans Ulrich Grubenmann trägt, wird es sich um ein Geschenk des Baumeisters an die Kirchgemeinde handeln.

Alte Ansicht. Dorf mit Kirche, Aquatinta-Radierung, um 1840, von Johann Baptist Isenring (als Frontispiz in: 200 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil).

Quellen. Oberuzwil, Kirchgemeindegarchiv: Vertrag vom 19. Mai 1765 mit Hans Ulrich Grubenmann. — Stuckiertes Grubenmann-Wappen als Baumeister-Signatur in der Kirche.

Literatur. «200 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil 1766—1966, Oberuzwil 1966. — Killer, S. 115f. (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 9, Abb. 53 bis 56. — Kunstführer durch die Schweiz I, S. 440.

Zürich, Grossmünster, Expertise für Renovation 1766

Geschichte. Mit einem Gutachten vom 6. März 1766 sprach sich Hans Ulrich Grubenmann entschieden für die Erhaltung des romanischen Grossmünsters aus und unterstützte damit erfolgreich die durch Stiftsbauherrn Johann Jakob Breitingen angeführte konservative Gruppe, die sich gegen einen Abbruch des durchaus gesunden Bauwerks und einen Neubau durch den Tessiner Gaetano Matteo Pisoni, der 1763 die Solothurner St.-Ursen-Kathedrale vollendet hatte, zur Wehr setzte. Die aufgrund von Grubenmanns Gutachten vorgenommenen Reparaturen zeigen sich besonders an den Emporenbrüstungen. Bei der Restaurierung von 1978 bis 1980 wurden die von Rahn seiner Zeit belassenen Emporenbrüstungen lediglich etwas zurückgenommen und farblich auf das Ensemble abgestimmt.

Literatur. Daniel Gutscher, Das Grossmünster — Zürichs (un)bekanntes Wahrzeichen, in: TURICUM, Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Dezember 1981/Februar 1982, Nr. 4, S. 14 bis 30. — Daniel Gutscher, Das Grossmünster in Zürich, eine baugeschichtliche Monographie, Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, Band 5, Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte, Bern 1983. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Stadt Zürich I.

Richterswil ZH, reformierte Kirche, Turmrenovation 1766

Geschichte. 1717 wurde das Schiff des mittelalterlichen Freiherrenkirchleins abgerissen und durch einen grösseren Neubau ersetzt. Den gotischen Chor von 1450 und den Turm von 1472 liess man stehen. Nachdem 1766 ein Blitzschlag den Turm stark beschädigt hatte, betraute man mit der Wiederherstellung Baumeister Hans Ulrich Grubenmann, der zu jener Zeit mit dem Kirchenbau im nahen Wädenswil beschäftigt war. Nach Grubenmanns Plänen wurde der Turm etwas erhöht, über den gekuppelten, rundbogigen Schallfenstern kielbogige, unten eingeschweifte Wimperge mit Zifferblättern angebracht. Der alte vierseitige Spitzhelm scheint wieder verwendet worden zu sein. Alte Ansichten und Photographien, die vor dem Abbruch der ganzen Kirche samt Turm 1905 aufgenommen worden sind, weisen auf diesen Sachverhalt hin. (Die idealisierende Ansicht von Johann Jakob Aschmann täuscht in diesem Falle.)

Alte Ansichten. Freiherrenkirchlein, Federzeichnung, 1716, von Heinrich Meister. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung. — Kirche von 1717 mit dem 1766 von Grubenmann umgestalteten Turm, Radierung, Erst-
druck 1784, von Johann Jakob Aschmann. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung (in: Weber, Ansichten, Nr. 31). — Turm und Westfassade (letzte, wie sie von 1805 bis 1850 aussah), Aquarell von Gottfried Keller. Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung. — Photographie der Kirche im Zustand von 1850 bis zum Abbruch 1905, von G. Weber, Richterswil (Alle Ansichten in: Geschichte der reformierten Kirche Richterswil, S. 17, 19 und 20).

Literatur. Heinrich Peter, Geschichte der Richterswiler Kirchen, in: Geschichte der reformierten Kirche Richterswil, Richterswil 1981. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) II, S. 295f. (Abb. 271).

Teufen AR, reformierte Kirche, 1776—1779

Abb. 20 und 26 bis 28

Geschichte. Im Jahre 1774 dachte die Kirchhöri von Teufen (kirchliche und politische Gemeinde in einem) an eine Renovation der schadhaften und auch zu klein gewordenen Kirche, die zur Zeit der Pfarreigründung 1479 erbaut worden war. Mit dieser Aufgabe sollte der in Teufen selbst wohnhafte Baumeister Hans Ulrich Grubenmann betraut werden. Dieser wollte aber den Auftrag nur unter der Bedingung annehmen, dass «man was baufällig niederreisse». Die diesbezüglich getroffene Abmachung führte schrittweise zum vollständigen Abbruch der alten Kirche. In dem am 14. Juli 1775 zwischen Kirchhöri und Baumeister Grubenmann geschlossenen Vertrag wurde bestimmt, dass die Chormauern vom Grund an aufwärts auf das alte Fundament neu zu erbauen seien, und zwar in der Gestalt des bisherigen Chores. Auch der Turm samt Helm wurde im Anschluss an diesen Vertragsabschluss als der baufälligste Teil — er wies an der Ostseite einen Riss vom Fundament bis zu den Schallöchern auf und neigte sich gegen Norden — um 3300 Gulden und ein Trinkgeld an Hans Ulrich Grubenmann verakkordiert. Im Frühjahr 1776 wurden Kirche und Turm nach und nach abgebrochen. Zuerst wurde mit dem Neubau von Turm und Chor begonnen. Während des Bauens wurde betreffend das Kirchenschiff eine Planänderung vorgenommen. Die Kirchhöri fasste nämlich den Beschluss, das Schiff auf beiden Seiten um sechs Schuh zu verbreitern. Am 26. Juni 1776 fand die Grundsteinlegung statt; denn nun handelte es sich in der Tat um einen Kirchenneubau. Gegen Herbst war die Kirche unter Dach und Fach. Im Jahr 1777 bauten die Maurer den Turm bis zur Glockenstube, und im Kircheninneren wurden Decke und Chorgewölbe eingezogen und stuckiert. 1778 mauerten die Bauleute die Mauern der Glockenstube samt Wimpergen um den im Vorjahr aufgestellten Glockenstuhl und um die schon damals gehängten Glocken herum, und die Zimmerleute richteten gegen Herbst den Helm auf. Knopf und Fahne konnten hingegen wegen der hereinbrechenden Kälte erst am 4. März 1779 aufgesteckt werden, eine Arbeit, die von Grubenmanns gleichnamigem Neffen Hans Ulrich Grubenmann mit der ihm auch sonst nachgerühmten Geschicklichkeit besorgt wurde. Bei der Innenrenovation

1959/60 wurden die beiden originalen Emporen der Rückseite und Nordflanke beseitigt. — 1983 Aussenrenovation von Kirche und Turm (u. a. Erneuerung der Aussengalerie).

Beschreibung. Breitgelagerter rechteckiger Predigtsaal unter behäbigem Walmdach und mit zweimal eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. (Die zweimalige Einziehung ist offenbar eine Folge des Entschlusses, die alten Chorfundamente zu benutzen, und der nachträglichen Entscheidung, das Schiff zu verbreitern.) Der massige Turm an der Chornordseite mit rundbogigen, gekuppelten Schallfenstern auf allen vier Seiten und mit elegantem achtseitigem Lanzethelm. Chor und Südflanke öffnen sich mit Rundbogenfenster. Westfront und Nordflanke sind, mit Rücksicht auf die ehemaligen Emporen, mit zwei bzw. drei querrrechteckigen Fenstern versehen, die seitlich mit eingezogenen Rundbogen geschlossen sind. — Im Inneren über dem Schiff eine von einer Moosbrugger-Equipe (Peter Anton Moosbrugger?) im Rokokostil stuckierte Spiegeldecke, über dem Chor ein durch die Stichkappen über den Fenstern aufgefächertes Gewölbe. Zwei Kartuschen an den Kämpfergesimsen des Chors enthalten in teilweise verschlungenen Kursiv-Initialen JHV [ligiert] und «GM» die Meistersignatur von JoHann Ulrich GrubenMann. Vor dem Chorbogen das ebenfalls stuckierte Grubenmann-Wappen und die Jahreszahl «1777», Entstehungsjahr der Stukkaturen und wohl auch der übrigen Ausstattung. — Bemerkenswert und bezeichnend für den nicht akademisch geschulten Grubenmann sind die visuell-statisch isoliert und unmotiviert angebrachten Pilaster aus Sandsteinquadern am Choreingang (gleich wie in Trogen). — Der *Dachstuhl* ist — nach Killer — ein zweifaches Kehlbalkendach mit einem Hängewerk zur Aufnahme der Decke. In jedem zweiten Feld ist im unteren Teil eine Strebe eingezogen. Zum Dachstuhl wurde grösstenteils Holz des alten Dachstuhls verwendet.

Pläne. Grundriss der Kirche, Massstab 1:50, September 1970, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 202). *Alte Ansichten.* Kirche um 1479: Der grosse Glockenzug von 1763, Sepia-Zeichnung, 1763, von Joseph Anton Feichtmayer. Gemeinde Teufen (Grubenmann-Museum) (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 199). — Grubenmann-Kirche: Federaquarell, 1837, von Johann Ulrich Fitzi. Historisches Museum St.Gallen und Privatbesitz Zürich (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Tafel II), u.a.m.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Turmknopfdokument, 4. März 1779, von Dekan Johann Ulrich Tobler (1721—1791) mit der Bauchronik. — Verträge mit Hans Ulrich Grubenmann, 14. Juli 1775 und um 1775 (ohne Datum) im Gemeindeurkundenprotokoll, Band I (Ms). — Grubenmann-Wappen mit Jahreszahl und Initialen im Chor als Baumeister-Signatur.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 189 bis 197. — Eugen Steinmann, Teufen AR, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1980, S. 3 bis 11. (Ebenfalls als «Teufener Hefte 1» herausgegeben von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, 1980.) — Eugen Steinmann, Die reformierten Kirchen beider Appenzell,

Herisau 1979, S. 37 bis 42. — Walter Schneider, Teufen / Dorfbild im Wandel, Teufener Hefte 2, herausgegeben von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, Teufen 1979. — Killer, S. 130 bis 133. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 22 und Abb. 102 und 103.

Trogen AR, reformierte Kirche, 1779—1782

Abb. 29 bis 34

Geschichte. Als die erste Kirche aus den 1450er Jahren infolge eines Erdbebens am 9. Dezember 1777 Risse bekam, beschloss die Kirchhöri, die politische und kirchliche Gemeinde in einem, am 7. Januar 1778 einen Neubau. Am 9. Februar 1778 beschlossen Hauptleute und Räte, als Baumeister für den Kirchenneubau Hans Ulrich Grubenmann aus Teufen zu verpflichten. Darauf begab sich eine Abordnung von sieben Mann zu Grubenmann, um den Akkord abzuschliessen (Vertrag verschollen). Nach dem 17. März 1779 wurde die beschädigte Kirche abgebrochen und am 30. März der Turm umgestürzt. Am 15. April begann man zu mauern. Am 31. Mai 1779 fand die Grundsteinlegung statt. Ende November des gleichen Jahres konnten die Zimmerleute den Dachstuhl aufrichten. Baumeister Grubenmanns gleichnamiger Neffe Hans Ulrich, Sohn von Baumeister Johannes Grubenmann, war am 2. Oktober während der Arbeit vom Turmstock herab zu Tode gestürzt. Seit Mitte April 1781 erscheint im Ausgabenjournal des Kirchenbaus Meister Hans Jakob Messmer aus Eppishausen, Gemeinde Erlen TG, der schon bei den Kirchenbauten in Erlen 1764 und in Wädenswil 1764—1767 als Zimmerpolier Grubenmanns tätig war. Für den Turmabschluss wählte die Vorsteherschaft eine einfache Haube und ging auf den Wunsch der Bevölkerung, die über der einen «Kuppel» noch eine zweite kleinere wünschte, nicht ein. Die Ausstattung der Kirche erfolgte zur Hauptsache 1781. Als Chef eines Stukkateurentrupps ist ein Moosbrugger nachweisbar. (Peter Anton Moosbrugger kommt besonders in Frage.) Diese Equipe schuf neben den Rokokostukturen an Gewölben und Wänden auch die Stuckmarmorkanzel, die vom Textilkaufmann Jakob Zellweger-Wetter gestiftet wurde. Zusammen mit seinem Bruder, Landsfährnrich Johannes Zellweger-Hirzel, bezahlte er dazu noch die dreigeschossige Säulenkulisse an der Fassade. Ein Schwager der beiden Handelsherren, der Theologe Hans Conrad Wolf-Zellweger aus Zürich stiftete die vier Deckengemälde, deren Maler nirgends erwähnt wird. Erst am 28. Januar 1782 wurde die Kirche wegen Verzögerungen, die Baumeister Grubenmann verursacht hatte, vollendet und am 30. Januar eingeweiht. — Letzte Gesamtrenovation 1877/78.

Beschreibung. Ein im Grundriss rechteckiger Predigtsaal mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor. An der gequadrten Fassade mit einem das Kirchendach überragenden Volutengiebel eine dreigeschossige Säulenkulisse mit toskanischen Säulen im ersten und zweiten Geschoss und mit jonischen Pilastern im dritten. Die dreigeschossige Säulenordnung wirkt wie angeklebt und nicht aus der Baumasse heraus modelliert. Der Turm an der Nordwestflanke des Chors besitzt eine ebenfalls gequadrte Glockenstube mit gekuppelten Schallfenstern, darüber gedrückt-kielbogige Wimperge und eine ebenfalls gedrückt-kielbogige Haube. — Das

kuppelige Chorgewölbe und das korbbogige Langhausgewölbe, in die von Rundbogenfenstern her Stichkappen einschneiden, sind mit vier Deckengemälden (Verkündigung an die Vier Erdteile, Jesus als Kinderfreund, Himmelfahrt Christi und Abendmahl) und sie umrahmende Rokokostukaturen reich geschmückt. An der Rückseite und an der Nordwestflanke auf toskanische Säulen abgestützte Emporen, auf die die Befensterung Rücksicht nimmt. Am Choreingang visuell-statisch unbelastete Pilaster aus Sandsteinquadern wie in Teufen.

Der liegende *Dachstuhl* ist zweigeschossig. Er besteht aus elf Hauptgebänden in einem Abstand von 2,50 m, zwischen denen je zwei Nebengebäude angebracht sind. In beiden Geschossen ist der Hauptbinder durch ein Hängewerk versteift, ein dreiseitiges, d. h. trapezförmiges, im unteren und ein zweiseitiges, d. h. dreieckiges, im oberen Geschoss, wobei die Hängesäule zum First hinaufreicht. Eine weitere Versteifung von Stuhlsäulen und Spannriegeln wird durch Kopfhölzer erreicht, ferner durch parallel zu den Sparren geführte Streben im Firstraum.

Würdigung. Die Trogener Kirche ist die einzige im ganzen Werk von Hans Ulrich Grubenmann mit einer so aufwendig und zugleich so eigenartig gestalteten Fassade, auch die einzige Kirche mit einem Haubenturm und die einzige zudem, die als reformiertes Gotteshaus bildliche Deckengemälde aufweist. Dieses letzte kirchliche Bauwerk im Leben Grubenmanns ist neben der Wädenswiler Kirche seine bedeutendste Leistung auf dem Gebiet der Steinbauten. Wie aber schon in Wädenswil scheint die architektonische Gestaltung nicht seiner Idee entsprungen zu sein, sondern kam hier auf Wunsch der weitgereisten Stifter aus der Zellweger-Familie zustande, die offenbar von der Pracht katholischer Barockkirchen beeindruckt waren.

Pläne. Projektskizzen (Grundrisse, Querschnitte, Aufrisse und Turman-sichten) für den Kirchenbau 1779—1782, Federzeichnungen, um 1778/79, von Hans Ulrich Grubenmann (Zuschreibung), Gemeindearchiv Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 36f., Abb. 64 und 65). — Grundriss von Kirche und Turm, Massstab 1 : 50, November 1970, von Rosmarie Nüesch-Gautschi. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau. — Aufriss der Fassade, Photogrammetrie von Edwin Berchtold, Glarus, ebenda (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 66 und 67). — Dachstuhl, Querschnitt und Grundriss, von Josef Killer, in: Killer Fig. 125.

Modell. Dachstuhl (neun der elf Gebinde), 1959, von Hans Anderegg, St.Gallen. Grubenmann-Museum, Teufen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 74, und Killer, Fig. 124).

Alte Ansichten. Landsgemeindeplatz mit Kirche, Aquatinta-Radierung, um 1814, von Johann Jakob Mock, Herisau. — Kirche von Nordwesten, Federzeichnung, 1822, von Johann Ulrich Fitzi, Zellweger-Stiftung, Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 38 und 43) u.a.m.

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Ausgabenjournale des Kirchenbaus von 1779—1782, verfasst von Sebastian Honnerlag, Gemeindebaumeister. — Kantonsbibliothek, Trogen: Michael Sturzenegger, Verzeichnis der Merkwürdigen Begebenheiten, Chronik vom 1. Januar 1766 bis 1817.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 34, 66 bis 84 (Abb.). — Eugen Steinmann und Walter Schläpfer, Kirche Trogen 1782—1982, ohne Ort [Trogen] und ohne Jahr [1982]. — Eugen Steinmann, Die reformierten Kirchen beider Appenzell, Herisau 1979, S. 57 bis 62. — Killer, S. 134 bis 138 (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 26 und Abb. 110.

IRRTÜMLICHE ZUSCHREIBUNG

Mühlehorn GL, reformierte Kirche, 1760/61, von Baumeister Johann Jakob Messmer

Geschichte. Angesichts des weiten und beschwerlichen Kirchwegs nach der Mutterkirche Obstalden beschlossen die Kirchgenossen von Mühlehorn am 18. April 1759, eine eigene Kirche zu bauen. Zimmermeister Johann Jakob Messmer aus Eppishausen, Gemeinde Erlen TG, entwarf die Pläne, die den Kirchgenossen vorgelegt wurden. Nach ihnen liess Rats herr Samuel Zopfi (1729—1806), dem die Kirche samt dem Pfarr- und Schulhaus von den Kirchgenossen um die Akkordsumme von 4000 Gulden verdingt worden war, den Kirchenbau ausführen. Grundsteinlegung am 27. April 1760, Einweihung erst am 10. Juni 1761. — 1975 letzte Renovation.

Beschreibung. Ein rechteckiger, dreiachsiger sowie dreiseitig geschlossener Predigtsaal mit Frontturm. Glockenstube mit einem stichbogigen Fenster auf jeder Seite und mit kielbogigen, unter eingeschweiften Wimpergen, über denen sich der achtseitige, leicht eingeschweifte Turm erhebt. Bis 1975 führte ein Eingang durch das Turmerdgeschoss. — Messmer bediente sich eines Kirchenbauschemas, das Hans Ulrich Grubenmann 1761 in Oberrieden, 1762 in Ebnet und 1764 in Erlen angewendet hat. Zwischen beiden bestanden bekanntlich berufliche Beziehungen.

Quelle. Mühlehorn, Kirchenarchiv: «Wahres originall derren Kirchengesetzen», begonnen am 20. April 1759 (Folioband) (Freundliche Mitteilung von Dr. Jürg Davatz, Inventarisator der Kunstdenkmäler des Kantons Glarus).

Literatur. Jürg Davatz, Die renovierte Kirche Mühlehorn, Glarner Nachrichten, 4. April 1975. — Vgl. Killer, S. 99f.

Profanbauten

VERMUTLICHE MITARBEIT HANS ULRICH GRUBENMANN'S

Chur, das «Neue Gebäu» (Regierungsgebäude)

Auch das «Graue Haus» genannt

Geschichte. Gemäss Vertrag vom 8./19. April 1751 von Baumeister Johannes Grubenmann von Teufen für Oberst Andreas von Salis-Soglio erbaut. 1752 war der Bau unter Dach. Johannes Grubenmann wurde bei der Ausführung, die sich auf den Rohbau beschränkte, von einem seiner Brüder unterstützt. Vermutlich handelt es sich um den jüngeren Bruder Hans Ulrich, dessen Mitarbeit bei den Rheinbrücken von Reichenau beinahe als sicher gelten kann. Hingegen war der ältere Bruder Jakob während der Bauzeit als Hauptunternehmer mit dem Kirchenbau in Grub AR beschäftigt. — 1807 ging das Gebäude in das Eigentum des Kantons Graubünden über, das schon seit 1803 als Regierungssitz gedient hatte und bis heute geblieben ist.

Quellen. Chur, Staatsarchiv: «Abkommnis mit Hr. Joh. Grubenmann wegen aufführung des neuen Gebäus dd. 8./19. April 1751» (erwähnt den «Bau Meister und seyn Bruder»), und Kaufvertrag von 1807, abgedruckt im Bündner Monatsblatt 1923, S. 129f.

Literatur. Killer, S. 143 bis 145. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden VII, S. 344—349.

GEMEINSCHAFTSWERK DER DREI BRÜDER GRUBENMANN

Bischofszell TG, Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1743 Abb. 39

Geschichte. Der Stadtbrand vom 16. auf den 17. Mai 1743 zerstörte 70 Firste an der Markt-, Kirch- und Schmalzgasse. Die Räte des bischöflich-konstanzer Oberherrn, des Kardinalbischofs Damian Hugo von Schönborn zu Meersburg, empfahlen einen Wiederaufbau nach dem Vorbild der in strenger geometrischer Rasterung wiederhergestellten Schönbornschen Vorstadt von Bruchsal. Gegen solch starre Regelmässigkeit wehrte sich nicht nur der Bischof, sondern im besonderen die Brandgeschädigten selbst. Und weil die Zeit drängte, beriefen sie am 27. Juli 1743 Baumeister Jakob Grubenmann aus Teufen und betrauten ihn mit einem Gesamtüberbauungsprojekt. An der Stadtplanung und am Bau von Bürgerhäusern waren nachweisbar alle drei Brüder Grubenmann, neben Jakob auch Johannes und Hans Ulrich, beteiligt. Vierzehn Tage später legten sie einen Plan vor. Hans Ulrich Grubenmann brachte den Plan in Begleitung einer städtischen Abordnung persönlich in die Residenz von Meersburg. Die

Genehmigung liess allerdings auf sich warten, weil Bischof Damian Hugo von Schönborn am 19. August 1743 verstarb. Erst am 20. Januar 1744 war der Plan bereinigt. Gemäss diesem mussten die Gassenlinie zurückgenommen und Bauplätze ausgetauscht oder zusammengelegt werden. Auf diese Weise gab es statt 66 Wohngebäude vor dem Brand nur noch deren 52 nach dem Wiederaufbau. Dabei blieb der mittelalterliche Grundriss des Städtchens unangetastet. Eine Brandordnung vom 24. Januar 1744 musste beim Bau der Häuser mitberücksichtigt werden. Entgegen dem Wunsch des neuen Konstanzer Bischofs wurden trotz des starken Sicherheitsbedürfnisses der Bischofszeller viel mehr Fachwerkbauten als reine Steinbauten erstellt, die nur etwa ein Drittel der neuen Häuser ausmachen. — Waren die Gebrüder Grubenmann bei der Gesamtplanung des Wiederaufbaus gegen Einsprachen von Seiten der einheimischen Baumeister und Handwerker durch Zusicherungen des Rates geschützt, so entstand bei der Übernahme von Privatbauten durch die Grubenmann ein heftiger Streit, weil diese das zum Schutz des ortsansässigen Gewerbes geforderte «Fündernusgeld» zu zahlen sich weigerten. Die Akten über diesen Streit, bei welchem ein Streik von 63 Arbeitern zugunsten des Bischofszeller Zimmermeisters Hans Konrad Lieb ausbrach, enthalten die Namen jener Bauherren, die ihr Haus durch die Grubenmann erbauen liessen. Daraus lassen sich zehn Grubenmann-Bauten, die alle, jedenfalls im Rohbau, vom Frühjahr bis Herbst 1744 entstanden, mit Sicherheit erschliessen; bei drei weiteren Bauten ist Grubenmannsche Planung wahrscheinlich.

Beschreibung. Als repräsentativer Vertreter von Grubenmann-Bauten in Bischofszell kann das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock», Marktgasse, Nrn. 58 und 57, erbaut 1744/45, gelten: ein Mansardhaus mit einem die gekahlte Traufe durchstossenden Quergiebel, mit dreiteiligen Fensterzeilen nach spätgotischer Art beidseits der beiden Mittelachsen und mit den in seitlichen Treppengiebeln endenden, hoch hinaufgeführten Schild- und Brandmauern. Die Treppenhäuser lehnen sich an die Trennmauern der beiden Hausteile an. Fassadenmalerei 1977 erneuert. — Im Inneren Spiegeldecken mit Wessobrunner Stukkaturen im Régence-Stil.

Würdigung. Die Grubenmann-Bauten von Bischofszell verraten «in ihrer ausgeprägten und imposanten Erscheinung nicht nur die ökonomisch und gesellschaftlich gehobene Stellung ihrer Besitzer, sondern auch die sie verbindende, gemeinsame konstruktive und architektonische Gesinnung (Albert Knoepfli).

Katalog der Grubenmann-Bauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 94.

Pläne. Grundriss der 1743 niedergebrannten Häuser und der an ihrer Stelle geplanten Neubauten, Federaquarell, 1743, von Grubenmann und nachträglich beschriftet oder Kopie nach Grubenmann(?). Ortsmuseum Bischofszell (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 45, Abb. 59). — Grundrisse, Aufrisse und Querschnitte von Grubenmann-Bauten, besonders «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock», Massstab 1 : 50, 1954, von Oskar Schaub, Zürich, mit Nachträgen um 1980. Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 67—69 und 71.

Alte Ansichten. Grubplatz mit Zeitglockenturm und anschliessenden Grubenmann-Häusern, 1744/45, Lithographie, um 1860, von Labhart (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 43).

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 77 bis 99. — Albert Knoepfli, Die Grubenmann zwischen Handwerk, Unternehmertum und Baukunst, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Schweizerische Bauzeitung, 25/83, 16. Juni 1983, S. 677 bis 683. — Hans Peter Mathis, Fassadenmalereien in Bischofszell, in: «Unsere Kunstdenkmäler» XXIX. 1978. 1, S. 139—146.

FÜR HANS ULRICH GRUBENMANN GESICHERTE WERKE

Trogen, reformiertes Pfarrhaus von 1755 (abgegangen)

Geschichte. 1755 anstelle eines Vorgängers erbaut. 1825 wurde es von Oberstleutnant Johann Conrad Honnerlag im Abtausch gegen das bestehende Pfarrhaus übernommen und in den Schopfacker hinunter versetzt, wo es bis zu seinem Abbruch 1972 stand.

Beschreibung. Ein traditionelles Holzgiebelhaus.

Pläne. Grundrisse, 1 : 10 Schuh, Federzeichnungen, getönt, 1755, von Hans (Johann) Ulrich Grubenmann (Signatur: «IHV [ligiert] Gn. 1755.») (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 37 und Abb. 85).

Alte Ansichten. Federaquarell, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. Zellweger-Stiftung, Trogen. — Federaquarell, zwischen 1821 und 1825, von Johann Ulrich Fitzi. Privatbesitz Gais (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 53 und 86).

Quellen. Herrliberger, Topographie der Eidgenossenschaft, S. 102: «das A. 1755 ganz neu erbaute Pfrundhaus».

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 88f. (Abb.).

Teufen, Zeug- und Spritzenhäuschen 1776 (abgegangen)

Geschichte. 1776 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaut. 1838 wurde es durch ein neues Spritzenhaus (Bächlistrasse 2) ersetzt, das noch besteht.

Beschreibung. Kleines Walmdachhaus, wie es auf Dorfansichten von Johann Ulrich Fitzi vor 1838 in der südwestlichen Friedhofecke sichtbar ist.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 185 mit Anm. 101.

BEGRÜNDETE ZUSCHREIBUNGEN AN HANS ULRICH GRUBENMANN

Trogen, Pfarr- und Gemeindehaus, zwischen 1760 und 1763 Abb. 36 bis 38

Geschichte. Es kann aufgrund eines zeitgenössischen Hausbesuchungsregisters als sicher gelten, dass das Gebäude für den Grosskaufmann und späteren Landammann Jakob Zellweger-Wetter (1723—1808) zwischen 1760 und 1763 erstellt worden ist und nicht erst um 1765, wie ein Teil der Literatur angibt. Dass von den beiden damals noch lebenden Brüdern Grubenmann nicht Johannes, sondern sehr wahrscheinlich Hans Ulrich der Baumeister des herrschaftlichen Gebäudes gewesen ist, geht aus einem Brief des Landsfährnrichs Johannes Zellweger-Hirzel (1730—1802), Bruder des Bauherrn Jakob Zellweger, vom 13. Dezember 1779 an den Schwager Dr. med. Johann Caspar Hirzel in Zürich hervor. Darin äussert er sich über den Baumeister Hans Ulrich Grubenmann folgendermassen: «Wer mit ihm umgeht, findet an ihm einen in seiner Kunst gründlich erfahrenen Mann... Ich habe ihn durch die hiesige durch ihn dirigierte Gebäu kennen gelernt. Er baut eben nicht wohlfeil, aber was er macht, ist gewiss gut gemacht.» Für die durch Hans Ulrich Grubenmann «dirigierte Gebäu» kommen in Trogen vier herrschaftliche Häuser in Frage: neben dem Jakob-Zellweger-Palast, dem heutigen Pfarr- und Gemeindehaus, das Steingebäude Nr. 4 neben der Kirche, der Honnerlagsche Doppelpalast (Vordorf Nr. 45, heute Café Ruckstuhl) und der Honnerlagsche Doppelpalast in der Niedern (Nrn. 116/117), die fast in den gleichen Jahren gebaut worden sind. — Eine Moosbrugger-Equipe schuf in Korridoren, Treppenhaus und Zimmern eine ungewöhnlich reiche Dekoration von Rokoko-Stukkaturen. Bunte Kachelöfen setzte der Steckborner Hafner Johann Heinrich Meyer. — 1825 kaufte Oberstleutnant Johann Conrad Honnerlag dem Sohn und Erben von Landammann Jakob Zellweger-Wetter das Gebäude um 12 Tausend Gulden ab und schenkte es der Kirchhöri im Abtausch gegen das alte Pfarrhaus von 1755 (siehe dort) als Pfarrhaus. Seit der Trennung von Kirche und Staat 1877 Eigentum der politischen Einwohnergemeinde. Heute Pfarr- und Gemeindehaus, das auch die Kantonsbibliothek birgt. — Gesamtrenovation 1975—1977.

Beschreibung. Ein über schiefer Grundriss erstellter siebenachsiger Steinbau unter einem Walmdach, mit Mittelportal und mit dreiachsigem, von Dreieckgiebel bekröntem Mittelrisalit. Die beinahe schon klassizistische Strenge der durch Quaderlisenen gegliederten Front wird durch die Rokobemalung der Tafelläden gemildert und zugleich belebt. — Das schmale *Treppenhaus* schmiegt sich an die Südflanke des Gebäudes. — Der liegende *Dachstuhl* ist zweigeschossig. Zwischen den diagonalen Eckbindern sind in beiden Geschossen von den Flanken her und parallel zur Front drei Hauptbinder im Wechsel mit zwei Sparrengebinden angeordnet. An der Front sind quer zu den genannten Hauptbindern im unteren Geschoss drei Hauptbinder, im oberen dagegen nur einer im Wechsel mit einem Sparrengebinde angebracht und mit dem benachbarten Spannriegel rechtwinklig verspannt. Die Firstpfette wird mit Pfosten auf

einen über den oberen Kehlbalken durchlaufenden Mittelbalken abgestützt.

Pläne. Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses, Querschnitt samt Dachstuhl, um 1913, in: Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band III, S. 81f. (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 90—92).

Alte Ansichten. Landsgemeinde-Stukkatur im Treppenhaus des Pfarr- und Gemeindehauses, spätestens 1779, von einem Moosbrugger. — Aquatinta-Radierung, um 1814, von Johann Jakob Mock (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 37 und 38).

Quellen. Trogen, Kirchgemeindearchiv: Trogener Hausbesuchungsregister von 1760 und 1763 (S. 2, «No. 4... auf dem Plaz ein neu Haus/Hr: Jacob Zellweger... Fr. AnnaMaria Weterin...»). — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 89 bis 103 (Abb.). — Eugen Steinmann, Pfarr- und Gemeindehaus Trogen, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1977 (Datierung «1765» ist überholt). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus, in: Eugen Steinmann und Walter Schläpfer, Kirche Trogen 1782—1982 ohne Ort [Trogen], ohne Jahr [1982], S. 10 (Zitat von Johannes Zellweger-Hirzel). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 11 (Abb.). — Killer, S. 146—148.

Trogen, ehemaliges Haus Zellweger, Nr. 4, 1760

Geschichte. Laut Trogener Chronik 1760 für den Handelsherrn Conrad Zellweger-Sulser erbaut, wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus).

Beschreibung. Über schiefer Grundriss errichteter, fünfschiger Steinbau unter einem Walmdach, dessen vergipste Traufhohlkehle in der Mittelachse gegen die Kirche von einer Aufzugslukarne mit kielbogigem Querriegel unterbrochen wird. In der Mittelachse gegen Kirche und Platz auch das Treppenhaus in ähnlicher Anlage und Ausführung wie in den beiden Honnerlagschen Palästen. Tafelläden mit Rokokobemalung. Im Inneren Moosbrugger-Stukkaturen von hervorragender Qualität, um 1783.

Quellen. Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 136—141 (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger W 38.

Trogen, Honnerlagscher Doppelpalast «Sonnenhof», Vordorf Nr. 45, 1761

Seit 1949 Café Ruckstuhl

Abb. 40

Geschichte. 1761 im Auftrag von Dr. med. Bartholome Honnerlag-Walser (1700—1774) für seinen 21jährigen Sohn, den späteren Arzt und Landesstatthalter Bartholome Honnerlag-Zellweger (1740—1815) als Doppelhaus

wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus). 1764 eröffnete der junge Arzt im Doppelhaus eine Klinik für «vornehme Geisteskranke». — 1975/76 Aussenrenovation und Wiederherstellung der Rokokobemalung der Tafel-läden.

Beschreibung. Als massiver Steinbau errichtetes Mansardwalmdachhaus mit vierachsigem Quergiebel, der die vergipste Traufhohlkehle durchstösst. Von den acht Fensterachsen sind je zwei zu Paaren gekuppelt. Der Doppelanlage entsprechend zwei Portale. In einer Rokoko-Kartusche über dem rechten Portal die Jahreszahl «MDCCLXI» (1761), in derjenigen über dem linken Portal ein Chronogramm: «Mera bonitate Dei ConjunCta & feLiX persIstet», das die gleiche Jahreszahl ergibt. Im Inneren zwischen beiden Hausteilen eine Scheidewand, an die sich je ein Treppenhaus anlehnt mit Zugang auch von der Rückfront.

Würdigung. Ähnlicher Bau wie das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock» in Bischofszell, nur dass dort je drei Fenster an den Seitenflügeln und im Quergiebel gekuppelt sind.

Pläne. Aufrisse der Hauptfront und Nebenfront, Massstab 1 : 50, März 1969, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau.

Alte Ansicht. Federaquarell, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. Privatbesitz Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 20).

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Honnerlag-Chronik. — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus zitiert).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 150 bis 153 (Abb.). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben). — Hans Ulrich Hohl und Eugen Steinmann, Der restaurierte Sonnenhof in Trogen, in: Schweizerische Bauzeitung, 19. August 1976, 94. Jahrgang, Nr. 34, S. 495 bis 497.

Trogen, Honnerlagscher Doppelpalast, Niedern Nrn. 116 und 117

Abb. 35

Geschichte. 1763 für die beiden Brüder und Kaufleute, den späteren Landmajor Sebastian Honnerlag-Zellweger (1735—1801) und Johann Conrad Honnerlag-Zellweger (1738—1818), sehr wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus). Die römische Jahreszahl MDCCLXIII befindet sich an jedem der beiden gekuppelten Frontportale. In der Supraporte des rechten Portals über den Wappenschilden in einem gesonderten Schild die ligierten Initialen «JHVGMB» (nicht nur «JHGMB»), vermutlich von Johann Ulrich Grubenmann. — 1970/71 Gesamtrenovation von Nr. 117 und Wiederherstellung der Rokokobemalung an den Läden.

Beschreibung. Massiver, viergeschossiger Steinbau mit acht Fensterachsen in regelmässiger Abfolge, unter einem Walmdach mit einem auf der unterbrochenen Traufe sitzenden dreieckigen Quergiebel. Der Doppelhaus-

anlage entsprechend zwei Portale, die im Unterschied zum «Sonnenhof» gekuppelt sind. Wie im «Sonnenhof» zwei, an der Trennwand zusammenstossende Treppenhäuser. Im nördlichen Hausteil Moosbrugger-Stukkaturen, um 1783.

Würdigung. Was die Doppelhausanlage anbetrifft ähnlich wie das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock» in Bischofszell, weicht aber von ihm durch die moderneren Einzelfenster und die modernere Dachform ab.

Alte Ansichten. Federaquarelle, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. In verschiedenem Privatbesitz (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 46f. und Abb. 45).

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Honnerlag-Chronik. — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus zitiert).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 153 bis 159 (Abb.). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 37.

**Teufen, reformiertes Pfarrhaus im Hörli, Renovation,
2. Hälfte 18. Jahrhundert**

Abb. 42

Geschichte. Das allem Anschein nach ins 17. Jahrhundert zurückgehende Holzgiebelhaus ist auf keinen Fall von Hans Ulrich Grubenmann gebaut worden. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit diente es aber dem Baumeister als Wohnhaus, da er in zeitgenössischen Chroniken als «auf dem Hörli wohnhaft» erwähnt wird. Die Liegenschaft ist von den zwei zu Beginn der Häusernummerierung 1798 existierenden Liegenschaften die bedeutendere. Einen Hinweis gibt auch das in einem Appenzeller Holzhaus ungewöhnliche geschmiedete Treppengeländer an der Stein-
treppe zum ersten Obergeschoss, wie die Grubenmann ähnliche für Bürgerhäuser in Bischofszell entworfen haben.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Turmknopfdokumente vom 3. April 1763 und 4. März 1779.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 203 bis 206 (Abb.). — Eugen Steinmann, Teufen AR, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1980, S. 13—15 (Ebenfalls herausgegeben als «Teufener Hefte 1» von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, Teufen 1980).

Andelfingen ZH, Schloss Grossandelfingen, Bauberatung

Geschichte. 1779 wurde der ältere, wahrscheinlich 1613 entstandene Teil des Schlosses abgebrochen und 1779/80 der noch bestehende Neubau aufgeführt. «Baumeister Grubenmann», der «eigens in hier» war und dafür vom Säckelmeisteramt in Zürich neben den obrigkeitlichen Bauinspekto-

ren und neben Maurer Vögeli am 29. Dezember 1779 ein Honorar bezog, wurde zum mindesten als Bauberater, wenn nicht als Planer hinzugezogen.

Beschreibung. Ein schlichtes dreigeschossiges, neunachsiges Steingebäude unter Walmdach.

Alte Ansicht. Lithographie, 1841, von Schulthess.

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) I, S. 152f., Anm. 3 und Abb. 141. — Killer, S. 145f.

WEITERE ZUSCHREIBUNGEN

Die folgenden Privathäuser in Teufen werden Hans Ulrich Grubenmann von der Dorftradition zugeschrieben. Es gibt keine Akten, die eine diesbezügliche Angabe machen oder auch nur einen Hinweis geben. Das gilt auch für alle übrigen Zuschreibungen an Hans Ulrich Grubenmann in Teufen. Wie die Forschung gezeigt hat, genügen Bauart und Dachformen, die Gemeingut der Baumeister waren, allein für die Annahme einer bestimmten Urhebererschaft noch keineswegs. Was bei den folgenden Häusern jedoch für eine Planung oder Ausführung durch Hans Ulrich Grubenmann spricht, ist der Umstand, dass Grubenmann auch in seiner Heimatgemeinde hohes Ansehen genossen hat, und dass gerade wohlhabende Fabrikanten und Kaufleute sich wahrscheinlich den besten, wenn auch nicht den billigsten Baumeister leisten wollten und konnten.

Teufen, ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus von Conrad Walser, 1769

Gremmstrasse 11

Geschichte. 1769 für den Textilkaufmann Conrad Walser wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Zuschreibung). Die Jahreszahl, die Initialen des Bauherrn und ein Textilhändlerzeichen waren in den Schlussstein eines der beiden Portale des Doppelhauses eingemeisselt, die anfangs der 1930er Jahre beseitigt und durch einen Mitteleingang ersetzt worden sind. Ursprünglich besass das Haus auch ein Mansardwalmdach, das zwischen 1822 und 1825 durch das vorhandene klassizistische Walmdach ersetzt wurde. (Dieser Sachverhalt lässt sich an Dorfansichten des Johann Ulrich Fitzi aus den angegebenen Jahren erkennen.)

Beschreibung. Ein viergeschossiges, über gemauertem Erdgeschoss in Block- oder Strickkonstruktion errichtetes und an der Front getäfertes Walmdachhaus mit konkav-konvex geschwungenem Frontgiebel. Symmetrische Anordnung von traditionellen Reihenfenstern in der Abfolge 4/3/3/4.

Pläne und Zeichnungen. «Giebel am Hause Zürcher-Egger am Grem Teufen» mit «1769» datiertem Schlussstein (= Gremmstrasse 11), signiert «SS» (Salomon Schlatter) und datiert: «10.7./6» (1906). Bürgerhaus-Archiv, Zürich, Inv.-Nr. SJAV 602.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Gemeindeurkundenprotokoll, Band I, S. 96 (betreffend den Bauherrn).

Alte Ansichten. Dorfansichten, zwischen 1822 und 1825 von Johann Ulrich Fitzi (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 176f. (Katalog).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 220f. (Abb.) und Tabelle II, Nr. 1.

Teufen, ehemaliges Fabrikantenhaus, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Gremmstrasse 18 (1909—1972 Töchterinstitut Buser)

Geschichte. Auch dieses Haus wurde ursprünglich als Doppelhaus mit zwei Eingängen und Mansardwalmdach, das offenbar 1823 in das bestehende Walmdach umgestaltet worden ist, erbaut. Wie bei Gremmstrasse 11 lassen sich die baulichen Veränderungen anhand von Dorfansichten des Johann Ulrich Fitzi feststellen. Nach 1909 westlicher Wohnanbau und Fronterker.

Beschreibung. Ebenfalls ein gestrickter und getäferter Bau mit grossem Mansardquergiebel am Walmdach und mit symmetrisch angeordneten Reihenfenstern.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 221f. (Abb.).

Teufen, zwei Mansardgiebelhäuser, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Abb. 41

Dorf 20 und Hechtstrasse 1

Beschreibung. Traditionelle Holzhäuser mit Mansardgiebeldächern, die vergipste Trauf- und Giebelhohlkehlen aufweisen, mit asymmetrischer Anordnung der Reihenfenster.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 223f. (Abb.).

Schwanden GL, «Tschudihaus», 1764, «Sonne», zwischen 1762 und 1765

Geschichte. Beim Kirchenbau von 1753 durch Jakob und Hans Ulrich Grubenmann war Abraham Tschudi (1710—1770) Kirchenvogt und pflegte infolgedessen enge Kontakte mit den Baumeistern. So habe Tschudi die Dienste von Hans Ulrich in Anspruch genommen, nachdem Jakob 1758 gestorben war. 1765 baute Hans Ulrich auch die Linthbrücke in Schwanden. Bei der «Sonne» handelt es sich ebenfalls um die Bauherrschaft der Familie Tschudi.

Beschreibung. Zwei zusammengebaute, verputzte Häuser, die durch ein Mansardgiebeldach in Traufstellung zusammengefasst sind, das bei jedem Haus an der Front und an der Rückseite einen Mansardquergiebel aufweist. Zweifach und dreifach gekuppelte Fenster.

Literatur. Das Bürgerhaus in der Schweiz, p. XXVII und Tafel 59. — Killer, S. 149 und 164.

AUSZUSCHIEDENDE WERKE

Gais AR, Pfarrhaus, 1781, von Johannes Klee

Geschichte. 1781 von Zimmermeister Johannes Klee aus Speicher nach einem Riss des Quartierhauptmanns Jakob Gruber erbaut. Meister Hans Ulrich Grubenmann in Teufen lieferte zum Bau Holz, Kalk und Ziegel zum Preis von 816 Gulden 30 Kreuzer.

Beschreibung. Hölzernes Mansardgiebelhaus mit Reihenfenstern.

Quelle. Gais, Gemeindearchiv: Urkunde Nr. 29.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 329 f. (Abb.).

Glarus, Haus «In der Wiese», um 1770/71

Geschichte. Erbaut um 1770/71 für Johann Heinrich Streiff (1708—1780), vermutlich von Baumeister Johann Jakob Messmer aus Eppishausen TG. — Letzte Renovation 1979.

Beschreibung. Ein verputztes Mansardgiebelhaus mit vergipsten Dachhohlkehlen, mit Einzelfenstern in fünf Achsen und mit Eckpilastern. — Reiche Innenausstattung, unter anderem mit Rokokostukkaturen der Gebrüder Andreas und Peter Anton Moosbrugger (Zuschreibung).

Literatur. Jürg Davatz, Glarus, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern und Gemeinde Glarus 1983, S. 32. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger W 13. — Killer, S. 148 und 164.

Glarus, Haus Brunner «Im Sand», 1811

Geschichte. Erbaut 1811 für Landessäckelmeister Cosmus Zweifel (1750 bis 1826).

Beschreibung. Ein verputztes Haus mit Satteldach in Traufstellung und mit gleich hohem Mansardquergiebel an der fünfsachsigen Front (Einzelfenster).

Literatur. Jürg Davatz, Glarus, Schweizerische Kunstführer (wie beim Haus «In der Wiese» angegeben).

Grub AR, Pfarrhaus, 1786, von Jakob Kriemler

Geschichte. Erbaut 1786 durch den Gruber Zimmermeister Jakob Kriemler. Das «G» im Portalschlussstein ist die Besitzerinitiale für «Grub» wie bei den Abendmahlskannen.

Beschreibung. Holzhaus mit Kielbogengiebel und Reihenfenstern.

Quelle. Grub, Gemeindearchiv: Räteprotokolle, 13. November 1786.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, S. 126f. (Abb.).

Verzeichnis der Sozialeinrichtungen in Appenzell A. Rh. und Appenzell I. Rh. sowie der Region St.Gallen

Zusammengestellt von Frau Rosa Sager, Herisau

Das im Jahrbuch 1968 letztmals erschienene Verzeichnis ist überholt und inzwischen auch unvollständig geworden. Es entsprach daher einem längst empfundenen und wiederholt ausgesprochenen Bedürfnis, dieses Verzeichnis auf den neuesten Stand bringen zu lassen. Diesem Wunsche ist der Vorstand der AGG nun nachgekommen. Durch eine kompetente Fachkraft, Frau Rosa Sager, Herisau, liess er das Verzeichnis nicht nur ergänzen, sondern auch thematisch gliedern. Erweitert wurde die Zusammenstellung sodann durch die Anführung der Sozialeinrichtungen der Region St.Gallen, mit denen eine Zusammenarbeit besteht.

Mit der Neuherausgabe seien zwei Zwecke erfüllt: Zum einen ist es ein Inventar zuhanden des Appenzellischen Jahrbuches über die soziale Tätigkeit in Ausserrhoden und Innerrhoden, das sich in seiner Reichhaltigkeit gewiss sehen lassen darf. Zum andern ist damit zweifellos ein wertvoller und nützlicher Behelf geschaffen für Behörden und alle, die in der Sozialfürsorge tätig sind. Die AGG stellt daher das neue Verzeichnis in Form eines Separatdruckes zur Verfügung. Der Verfasserin, Frau Rosa Sager, sei an dieser Stelle der beste Dank für ihre ausgezeichnete Arbeit ausgesprochen.

Arthur Sturzenegger,
Präsident der Appenzellischen
Gemeinnützigen Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

<i>Appenzell A. Rh.</i>	Seite
Sozialdienste Hinterland	61
Sozialdienste Mittelland	62
Sozialdienste Vorderland	63
Gesundheitswesen	64
Erziehung/Bildung	66
Gemeinnützige Vereine/Organisationen	67
Alters- und Pflegeheime, Pflegestationen	69
Kinder-, Schul- und Werkheime, Heime für Behinderte	73
Wohnheime	77
Rehabilitationsstationen	77
Ausserkantonale Heime auf Kantonsgebiet	78
<i>Appenzell I. Rh.</i>	
Sozialdienste	79
Heime	83
<i>St.Gallische Sozialeinrichtungen, die von Appenzell A. Rh. und Appenzell I. Rh. beansprucht werden können</i>	
	84

Zeichenerklärung:

Bz = Bettenzahl
 DL = Dienstleistung
 L = Leitung/Vorsteher
 T = Trägerschaft
 wA = weitere Angaben
 Zg = Zielgruppe

Die Telefonnummern haben alle die Vorwahlziffer 071.

Die regionale Zuweisung (Hinterland, Mittelland, Vorderland) bedeutet nicht in jedem Fall, dass Institutionen nur von den Bewohnern der betreffenden Bezirke beansprucht werden können. Diese Zuweisung in die einzelnen Bezirke erfolgte nach dem Sitz der Institution.

SOZIALDIENSTE

Hinterland

Sozialdienste der Gemeinde Herisau

Haus zum Baumgarten, Poststrasse 3, 9100 Herisau, Tel. 51 22 22
Amtsvormundschaft, Fürsorgeamt, Gemeindefürsorge

DL: gesetzliche Fürsorge, materielle Hilfe, Alimenteninkasso, freiwillige Betreuungen, Beratung in vielfältigen Problemsituationen

L: Hans Georg Signer, Amtsvormund und Leiter des Fürsorgeamtes; Rita Senn, Gemeindefürsorgerin

Sozialberatungsstelle Appenzell A. Rh. Hinterland, Herisau

Steinrieselnstrasse 6, Tel. 51 53 72

Sprechstunden nach Vereinbarung

Angeschlossen sind: Huber & Suhner AG, Kuhn-Champignon AG, Metrohm AG, Walter & Bruynzeel AG, sowie die politischen Gemeinden Urnäsch und Waldstatt

DL: Beratung und Hilfe in Problemsituationen

L: Lotti Stauber, Sozialberaterin

Sozialdienst im Regionalspital Herisau Tel. 53 11 55

Sprechstunden: Montag bis Samstag 07.30 bis 11.00 Uhr
(ausgenommen Donnerstag)

DL: Beratung und Hilfe in psychosozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Belangen für die Patienten und ihre Angehörigen

L: Liny Kreienbühl-Kast, Sozialberaterin

Bezirksfürsorge Appenzell A. Rh. Hinterland

Oberdorfstrasse 20A, 9100 Herisau Tel. 52 17 52

für die Gemeinden Herisau, Hundwil, Schönenegrund, Schwellbrunn, Stein und Urnäsch

Sprechstunden nach Vereinbarung

DL: Beratung bei Alkoholproblemen, Therapieangebote, allgemeine Fürsorge (Jugend-, Ehe- und Familienberatung), freiwillige Lohnverwaltungen, Vaterschaftsabklärungen, gesetzliche Fürsorge in den Gemeinden Hundwil, Schönenegrund, Schwellbrunn und Stein

L: Herbert Furgler, Sozialberater

Pro Senectute / Stiftung für das Alter

Kantonalkomitee für Appenzell A. Rh.

Auskunfts- und Beratungsstelle:

Bahnhofstrasse 9, 9100 Herisau Tel. 51 25 17

DL: Beratung von Betagten in allen Lebenssituationen, finanzielle Hilfeleistungen in Notsituationen, Vermittlung von Haushilfen und Mahlzeitendiensten, Abgabe von Fahrstühlen zur unentgeltlichen Benützung, Vermittlung von Hilfsmitteln aus Leistungen der AHV, Alterssport, Kurse und Veranstaltungen

L: Erwin Walker

Mittelland

Blaues Kreuz (politisch und konfessionell neutraler Verein)

Informations-, Beratungs- und Fürsorgestelle

Sekretariat: Sonnhalde, 9055 Bühler, Tel. 93 18 88

Sprechstunden nach Vereinbarung

L: Fritz Frischknecht

Jugend- und Freizeitanlage «Hirschboden»

Möser, 9056 Gais, Tel. 93 22 72

Reservationen durch Tel. 51 50 60 oder 93 18 88

Brockenstube Zweibrücken, 9056 Gais,

geöffnet Mittwoch 13.00—16.30 Uhr, Samstag 09.00—16.00 Uhr

Abholdienst: Rohrer, Tel. 28 10 65

Bezirksfürsorge Appenzell A. Rh. Mittelland

für die Gemeinden Bühler, Gais, Speicher, Teufen und Trogen

Sekretariat: Sonnhalde, 9055 Bühler, Tel. 93 18 88

Sprechstunden nach Vereinbarung

Hausbesuche nach Wunsch

DL: Beratung und Information für Alkohol- und Drogenprobleme, Vermittlung von Therapieangeboten, allgemeiner Sozialdienst

L: Fritz Frischknecht, Sozialberater

Fürsorge und Beratungsstelle, 9053 Teufen

Oberbodenstrasse 6, Tel. 33 18 67

DL: Sozialberatung für Familien, Erwachsene, Jugendliche und Kinder

L: Lucy Sacher-Ziegler

Landwirtschaftssekretariat, 9053 Teufen

Werdenweg 10 Tel. 33 26 33

Zentralstelle: Betriebsberatung, Einzel- und Gruppenberatung aller Sachgebiete, Vorträge, Bearbeitung von Unterlagen, Organisation und Abrechnung von Annahmen, Unfallverhütung

Bildungswesen: Berufsschule, Lehrlingswesen

Verwaltung: Tierzuchtwesen, Beitragswesen, Abrechnungswesen, Melde- und Kontrollwesen, Landwirtschaftliche Erhebungen aller Art, Kriegswirtschaftliche Vorsorge, Vermittlungsstelle für freiwilligen Landdienst, Geschäftsstelle für landwirtschaftlichen Betriebshelferdienst

L: Johannes Enz

**Fürsorgedienst der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde
9042 Speicher**

Tel. 94 14 74

L: Adelheid Buff, Gemeindehelferin

*Vorderland***Bezirksfürsorge Appenzell A. Rh. Vorderland**

für die Gemeinden Grub AR, Heiden, Lutzenberg, Oberegg AI, Rehetobel, Reute, Walzenhausen und Wolfhalden

Rathaus, 9410 Heiden, Tel. 91 19 19

Sprechstunden nach Vereinbarung

DL: Beratung bei Alkohol- und Drogenproblemen, Therapieangebote, allgemeine Fürsorge (Jugend-, Ehe- und Familienberatung), Vaterschaftsabklärungen, Alimenteninkasso, gesetzliche Fürsorge

L: Martin Bänziger, Sozialberater

**Fürsorgedienst der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde
9410 Heiden**

Rosentalstrasse 907, Tel. 91 27 76

L: Hedi Hofmann, Gemeindehelferin

Schweiz. Pflegekinderaktion von Appenzell A. Rh.

Präsident: Adolf Bruderer, Hinterbissaustrasse, 9410 Heiden
Tel. 91 14 96

DL: Unterstützungsbeiträge an Pflegeverhältnisse

Pflegekinderfürsorge von Appenzell A. Rh.

Beauftragte der Vormundschaftsbehörde des jeweiligen Wohnortes

GESUNDHEITSWESEN

Pro Infirmis Appenzell A. Rh.

Beratungsstelle: Kasernenstrasse 54, 9100 Herisau, Tel. 51 60 22
Sprechstunden: Dienstag 09.00—12.00 Uhr, 14.00—18.00 Uhr
Freitag 10.00—12.00 Uhr, 15.00—19.00 Uhr
und nach Vereinbarung

- DL: *Beratung* von Behinderten und deren Angehörigen durch Auskünfte über Früherfassung, Behandlungs- und Schuleinrichtungen, Versicherungsfragen (IV, EL usw.), Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, Beratung bei persönlichen und familiären Schwierigkeiten
Finanzielle Beiträge an medizinische Massnahmen, Sonderschul- und Heimaufenthalte, Hauspflege, Hilfsmittel, Lebensunterhalt
- L: Ursula Gränitz, Fürsorgerin

Appenzell A. Rh. Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten

Sekretariat: Oberdorfstrasse 14B, 9100 Herisau, Tel. 51 54 82
Sprechstunden nach Vereinbarung

- DL: Beratung und Betreuung von Personen mit Tuberkulose und anderen Lungenkrankheiten und deren Angehörigen, Ausleihedienst für Inhalations- und Beatmungsapparate, Tuberkulose-Schutzimpfungen, Schirmbildaktionen, Nachkontrollen von ehemaligen Tuberkulosepatienten, Organisation von Umgebungsuntersuchungen nach frischen Tuberkulosefällen
- L: Elsbeth Nef

Kantonale Psychiatrische Klinik Herisau Tel. 51 21 81

Ambulant-Psychiatrischer Dienst (APD)

Sprechstunden nach Vereinbarung an den Beratungsstellen:

Psychiatrische Klinik Herisau:	Montag bis Freitag
Regionalspital Herisau:	Donnerstag 09.00—12.00 Uhr
Regionalspital Heiden:	Montag 09.00—18.00 Uhr
Krankenhaus Appenzell:	Freitag 14.00—18.00 Uhr

Verantwortliche Leitung: Frau Karin von Zedtwitz, Oberärztin

Sozialdienst für interne, externe und ambulante Patienten und deren Angehörige

L: Roland Durrer, Sozialarbeiter

Gesamtleitung: Direktor Dr. phil. et med. Hermann Nüesch

Appenzellische Rheumaliga beider Rhoden

Anfragen und Gesuche für Ausserrhoden an:
Pro Infirmis Herisau, Tel. 51 60 22

DL: Beratung und Fürsorge für Rheumakranke,
Vermittlung von Hilfsgeräten für das tägliche Leben,
Vermittlung von Kuraufenthalten, finanzielle Beihilfe

Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe

Anfragen und Gesuche an Pro Infirmis Herisau, Tel. 51 60 22

DL: Vermittlung von finanzieller Hilfe für Behinderte

Appenzellischer Verein zugunsten geistig Behinderter

Präsident: Albert Sutter, Ziegeleistrasse 12, 9050 Appenzell
Tel. 87 20 16

DL: Freizeitgruppen in Appenzell, Herisau und Teufen

Auskunft erteilt: Liselotte Zangerl-Müller, Poststrasse 21,
9100 Herisau, Tel. 51 63 92

Schwerhörigenvereine von Appenzell A. Rh.

Herisau und Umgebung: Präsidentin: Frieda Holderegger, Gossauer-
strasse 1, 9100 Herisau Tel. 51 58 65

Trogen-Speicher: Präsident: Wilfried Künzler, Niederngasse,
9043 Trogen Tel. 94 27 67

Heiden: Präsidentin: Hedi Hofmann, Gemeindegemeinderin, 9410 Heiden
Tel. 91 27 76

ERZIEHUNG / BILDUNG

Kantonales Amt für Berufsbildung Appenzell A. Rh.

Oberdorfstrasse 3, 9100 Herisau, Tel. 53 11 11

DL: Unmittelbare Aufsicht über die Berufe, die dem Bundesgesetz über die Berufsbildung (BBG) vom 19. April 1978 unterstellt sind.

- a) Auskunftserteilung in allen Fragen der Berufsbildung
- b) Lehrvertragskontrolle und -genehmigung
- c) Vermittlung bei Schwierigkeiten zwischen den Lehrvertragsparteien und Überprüfung des Lehrverhältnisses
- d) Lehrvertragsauflösung
- e) Unterstützung der Eltern beim Umplazieren von Lehrlingen — im Rahmen seiner Möglichkeiten — bei Betriebs-schliessungen.

L: Karl Krönert, Vorsteher

Kantonale Berufsberatung Appenzell A. Rh.

Oberdorfstrasse 3, 9100 Herisau, Tel. 53 11 11

DL: Individuelle Beratung und Entscheidungshilfe in Fragen der Schul-, Berufs- und Laufbahnwahl für Jugendliche und Erwachsene. Stellt berufskundliche Literatur sowie Lehrbetriebsverzeichnisse zur Verfügung.

Berufsberater: Karl Krönert, Evi Tresch, Werner Bolzern

Erziehungsberatungsstellen von Appenzell A. Rh.

Hinterland: Albert und Ursula Häberli-Nef, Rondellenstrasse 8, 9100 Herisau, Tel. 51 39 20

Mittelland: Ernst Martin, Auf dem Stein, 9052 Niederteufen, Tel. 33 35 10

Vorderland: Erika Graf-Stahlberger, Gmeind, 9410 Heiden, Tel. 91 13 74

DL: Beratung bei Erziehungs- und Schulschwierigkeiten

Pro Juventute von Appenzell A. Rh.

Sekretariat Abteilung Schulkind:

Oberdorfstrasse 14B, 9100 Herisau, Tel. 51 50 90

DL: Ferienplazierungen, Einzelhilfe, zusätzliche Hinterlassenenfürsorge, Praktikantenvermittlung, Patenschaften, Hilfe für Kinder aus unvollständigen Familien

L: Margrit Lutz

Bezirkssekretariate

Hinterland: Margrit Lutz, Oberdorfstrasse 14B, 9100 Herisau,
Tel. 51 50 90

Mittelland: Alfred Engler, Sonnenberg, 9053 Teufen, Tel. 33 16 97

Vorderland: Vreni Morgenthaler-Howald, Sonnhalde, 9410 Heiden,
Tel. 91 11 79

DL: Markenaktion, Elternbriefe, Mütterberatung, Säuglingspflege-
kurse, Stipendien, Ferienpass

Mütterberatungsstellen

in Bühler, Heiden, Herisau, Schönengrund, Schwellbrunn,
Stein, Teufen, Trogen und Waldstatt

Schulpsychologischer Dienst von Appenzell A. Rh.

Oberdorfstrasse 3, 9100 Herisau, Tel. 53 11 11

DL: Beratung und Hilfe bei Schulschwierigkeiten
Anmeldung durch Lehrer oder Eltern

L: Dr. Karl Müller

Stipendienkommission von Appenzell A. Rh.

Oberdorfstrasse 3, 9100 Herisau, Tel. 53 11 11

DL: Vermittlung von Stipendien, Beratung der Gesuchsteller
Verwalter: Hans Keller

GEMEINNÜTZIGE VEREINE / ORGANISATIONEN

Brockenstube Herisau Wiesentalstrasse 17

Geöffnet: Freitag 09.30—11.30 Uhr und 14.30—18.30 Uhr

Kontaktadresse: Trudy Frischknecht-Müller, Hemetli 8,
9100 Herisau, Tel. 51 34 28

Fonds für Überbrückungshilfe bei Drogen- und Suchtgefährdeten von Appenzell A. Rh. und I. Rh.

Gesuche an: Dr. med. Ernst Kuhn, Waldeggstrasse 43,
9100 Herisau, Tel. 51 25 82

Appenzell A. Rh. Frauenzentrale

Präsidentin: Hilda Schiess-Stieger, Bergstrasse 10, 9100 Herisau,
Tel. 51 11 78, privat: Hof, 9104 Waldstatt, Tel. 51 11 78

- DL: a) *Beratung* und Hilfeleistung verschiedener Art
Vertrauenspersonen in allen Gemeinden
Adressen erhältlich durch die Präsidentin
- b) *Bundesfeierspende für notleidende Mütter*
Ferienvermittlung, Beiträge an Zahnarztkosten, Hilfe in
Notlagen
Gesuche an die Präsidentin
- c) *Altersweihnachtswoche* im Sonneblick, Walzenhausen, für
betagte, einsame Appenzeller
Kontaktstelle: Margrit Graf-Oertli, Dorf, 9035 Grub AR
Tel. 91 30 47
- d) *Stiftung für Stipendien* (Saffa-Stiftung)
finanzielle Hilfe für Frauen zum Anlernen, Umlernen und
zur Weiterbildung
Auskunft durch die Präsidentin

Verein Appenzell A. Rh. Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete

DL: Beiträge an Suchtgefährdete für Entziehungskuren,
Behandlungskosten, Überbrückungshilfen

Gesuche an: Hans Georg Signer, Amtsvormund, Herisau, Tel. 51 22 22

Appenzellischer Hilfsverein für Psychisch-Kranke

DL: Beiträge an Erholungsaufenthalte und Abklärungen in
Beobachtungsstationen, finanzielle Überbrückungshilfen

Gesuche an den Präsidenten: Pfarrer Dr. Albert Scherrer,
Kantonale Psychiatrische Klinik Herisau, Tel. 51 21 81

Appenzellische Winkelriedstiftung

DL: Unterstützung für notleidende Wehrmänner und deren Familien

Fürsorgechef: Willi Winistörfer, Halden 472, 9104 Waldstatt
Tel. 51 63 85

Kassier: Hans Eugster-Kündig, Harschwendi 544, 9104 Waldstatt
Tel. 51 22 59

Appenzell A. Rh. Winterhilfe

DL: Hilfe in akuten (nicht dauernden) Notlagen, Birnelaktion

Geschäftsstelle: Lotti Stauber, Steinrieselnstrasse 6, 9100 Herisau

Tel. 51 53 72

Ortsvertreter in den Gemeinden

Ausser den aufgeführten Institutionen bestehen in den einzelnen Gemeinden Frauen-, Mütter- und Landfrauenvereine, Krankenpflege- und Hauspflegedienste, Betagtenhilfe, Samaritervereine und Selbsthilfegruppen sowie freiwillige Fürsorge. Die Adressen sind bei den Gemeindekanzleien oder bei der Präsidentin der Appenzellischen Frauenzentrale, Hilda Schiess-Stieger, Tel. 51 11 78, zu erfahren.

ALTERS- UND PFLEGEHEIME, PFLEGESTATIONEN IN APPENZELL A. RH.

() Pflegebettenanteil

Bühler	Altersheim	Telefon 93 17 62
	T: Gemeinde	
	Bz: 24	
	L: Gaston Stalder-Jampen	
Gais	Altersheim Rothenwies	93 16 02
	T: Gemeinde	
	Bz: 52 (3)	
	L: Willi von Känel	
	Krankenhaus (als Pflegeheim in Planung)	93 12 52
	T: Gemeinde	
	Bz: 30	
	L: Sr. Margrit Burri	
Heiden	Bürgerheim	91 12 53
	T: Gemeinde	
	Bz: 19	
	L: Niklaus Hug-Hugentobler	
	Altersheim Müllersberg	91 12 55
	T: Gemeinde	
	Bz: 20	
	L: Heidi Niederer	

	Altersheim Quisisana	Telefon 91 37 62
	T: Gemeinde	
	Bz: 32	
	L: Martin Bolliger-Tanner	
	Krankenheim	91 25 31
	T: Kanton und Region Vorderland mit Speicher-Trogen	
	Bz: 42	
	L: Regionalspital Heiden	
Herisau	Altersheim Ebnet	51 11 06
	T: Gemeinde	
	Bz: 86 (15)	
	L: Werner Schläpfer-Diethelm	
	Alters- und Pflegeheim Heinrichsbad	53 15 75
	T: Gemeinde	
	Bz: Altersheim 80 Pflegeheim 54	
	L: Hans Koller-Bohl	
	Altersheim Dreilinden	51 17 04
	Privat	
	Bz: 29	
	L: Georg Lusti-Götti	
	Altersheim Johannesbad	51 19 64
	Privat	
	Bz: 30 (12)	
	L: Albert Menzi-Tanner	
	Psychiatrisches Pflegeheim	51 21 81
	T: Kanton	
	Bz: 108	
	L: Kantonale Psychiatrische Klinik Herisau	
Hundwil	Altersheim Pfand	59 12 17
	T: Gemeinde	
	Bz: 32	
	L: Ernst Giger-Widmer	
	Alters- und Erholungsheim Erika	59 15 20
	Privat	
	Bz: 26 (5)	
	L: Jean Näf-Frischknecht	

Lutzenberg	Altersheim Brenden T: Gemeinde Bz: 24 L: Fritz Althaus-Freuler	Telefon 44 12 53
Rehetobel	Altersheim ob dem Holz T: Gemeinde Bz: 28 L: Stefan Mutzner-Gutknecht	95 12 72
	Altersheim Krone Stiftung Bz: 40 L: Esther Langenegger	95 21 21
Reute	Altersheim Watt T: Gemeinde Bz: 14 L: Edi Züst-Forrer	91 15 29
Schönengrund	Altersheim Kugelmoos 132 Privat Bz: 3 (es werden keine neuen Pensionäre mehr aufgenommen) L: Emmy Naef	57 11 80
Schwellbrunn	Alters- und Pflegeheim Risi T: Gemeinde Bz: 65 (12) L: Fritz Heeb-Eggenberger	51 13 35
Speicher	Altersheim Schönenbühl T: Gemeinde Bz: 33 L: Hansuli Frick-Raschle	94 13 97
	Erholungs- und Altersheim Libanon Privat Bz: 35 für Feriengäste 15 für Alterspensionäre L: Peter Russenberger	94 23 23
Stein	Altersheim T: Gemeinde Bz: 28 L: Ueli Brägger-Schmid	59 11 30

Teufen	Altersheim Bächli	Telefon 33 14 71
	T: Gemeinde	
	Bz: 32	
	L: Hansulrich Giezendanner-Hilpertshauser	
	Altersheim Alpstein	33 13 10
	T: Gemeinde	33 15 26
	Bz: 38	
	L: Paul Brugger-Graf	
	Krankenhaus/Pflegestation	33 23 41
	T: Gemeinde	
Trogen	Bz: 14	
	L: Krankenhaus Teufen	
	Altersheim Boden	94 13 53
	T: Gemeinde	
	Bz: 30; ab 1985: 44	
	L: Fritz Wichser-Hallauer	
	Senioren pension Halden Trogen	94 34 73
	Privat	
	Bz: 5	
	L: Vreni Zwicky	
	Alters- und Pflegeheim Lindenhühl	
	Privat	
	Bz: 35	
Urnäsch	L: Edgar und Heidi Gmünder (Eröffnung anfangs November 1983)	
	Krankenheim Trogen	94 17 61
	T: Kanton und Region Vorderland mit Speicher-Trogen	
	Bz: 38	
	L: Regionalspital Heiden	
	Altersheim Chräg	58 16 20
	T: Gemeinde	
	Bz: 37 (6)	
	L: Hansruedi Bösch-Bösch	
	Alters- und Pflegeheim Langenegger	58 15 28
	Privat	
	Bz: 17 (9)	
	L: Hans Langenegger	

Wald	Altersheim Obergaden T: Gemeinde Bz: 28 L: Willi Giezendanner-Hässig	Telefon 95 12 34
Waldstatt	Altersheim Bad Säntisblick Privat Bz: 45 L: Bernhard Walz, Tel. 51 46 55	51 32 25
Walzenhausen	Altersheim Allmendsberg T: Gemeinde Bz: 25 L: Willi Nef-Koller	44 13 94
Wolfhalden	Altersheim Wüschbach T: Gemeinde Bz: 30—35 L: Willi Schläpfer-Hauptmann	91 18 01

**KINDERHEIME, SCHULHEIME,
WERKHEIME, HEIME FÜR BEHINDERTE IN APPENZEL A. RH.**

Erholungsheim für Kleinkinder Thuja, 9055 Bühler Tel. 93 17 43

Privat

Bz: 4

Zg: mehrfach behinderte Kleinkinder

L: Sr. Ruth Müller

Schülerheim Wiesental, 9056 Gais Tel. 93 15 34

Stiftung

Bz: 30

Zg: verhaltensauffällige bis verhaltensgestörte Knaben im
Schulalter

L: Ernst Walt

Kinderheim «Blueme», Hauptstrasse 26, 9035 Grub AR Tel. 91 39 92

Privat

Bz: 21 und einige Externe

Zg: mehrfach behinderte Kinder ab 2 Jahren
Sonderschule

Abteilung für gesunde Kinder

L: Luzia Majoleth

Wartheim, 9410 Heiden Tel. 91 11 17 / 91 46 77

Therapeutisch-Pädagogisches Kinder- und Jugendheim

T: Israelitischer Frauenverein Zürich

Bz: 16

Zg: Kinder und Jugendliche im Schulalter, die einer therapeutisch orientierten Erziehung bedürfen

L: Dr. phil. Harry Wiener

WA: Schulungs- und Kongresszentrum
Kinderhotel

Kinderheim Ebnet, 9100 Herisau Tel. 51 11 77

T: Gemeinde

Bz: 30

Zg: Vorschulpflichtige- und Schulkinder aus Problemfamilien,
Lehrlingsgruppe

L: Paul Kurt

Kinderheim Gott hilft, Wiesen, 9100 Herisau Tel. 51 16 02

Stiftung Gott hilft

Bz: 30

Zg: leistungsgehemmte, verhaltensgestörte, normal intelligente
Schulkinder, Aufnahme bis zu 12 Jahren

L: Andreas Bernhard

Kinderhometli Mühle, 9064 Hundwil Tel. 59 15 15

Privat

Bz: 10

Zg: verhaltensgestörte Kinder im Schulalter

L: Familie Jenni

Schulheim Hofbergli, 9038 Rehetobel Tel. 95 25 92 (Schulleitung)

auf anthroposophischer Grundlage

T: Verein zur Erweiterung der Heilpädagogik

Bz: 19, Externe 4

Zg: psychotische, autistische und anderweitig behinderte
Schulkinder

L: Betriebskommission

Haus Hofbergli, Zelg, Tel. 95 12 75

Haus Melchior, Michlenberg, Tel. 95 26 20

Haus Nikolaus, Sägholzstrasse, Tel. 95 13 42

Bad Sonder, 9053 Teufen Tel. 33 24 30 / 33 10 20

Kinderheim für normalbegabte Körperbehinderte

T: Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten und
Kanton St.Gallen

Bz: 32

L: Martin Brunner

**Familiäre Kinderbetreuung Sonnehüsli, private Sonderschule,
9062 Lustmühle, Teufen** Tel. 33 20 52

T: Gemeinnütziger Verein

Bz: 6, Externe 6

Zg: verhaltensgestörte Sonderschüler, Kinder in Notlagen,
3 bis 4 Plätze für vorschulpflichtige Ferienkinder, die
Erziehungshilfe und Erholung brauchen
1 Platz für eine behinderte Jugendliche für Haushaltanlehre

L: Jürg Schuster

Heilpädagogische Schule, Schönenbühl, 9053 Teufen Tel. 33 31 64

T: Stiftung Roth Haus

Organisationsform: Tagesschule, Mittagsverpflegung,
Schülertransport, 40 Plätze

Einzugsgebiet: Hinter- und Mittelland AR, Inneres Land AI

Zg: Schulbildungsfähige und praktischbildungsfähige Geistig-
behinderte ab 4 Jahren

DL: Pädagogisch-therapeutische Massnahmen, Sprachheilbehand-
lung, Massnahmen zum Spracherwerb (Sprachanbahnung)
und Sprachaufbau, Sondergymnastik

L: Fredi Eberhard

Heilpädagogisches Werkheim, Neuschwende, 9043 Trogen

Tel. 94 18 98

T: Heilpädagogischer Verein Küsnacht ZH

Bz: 27

Zg: geistig behinderte Erwachsene

L: Hannes und Renate Amos

**Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose
Vorderdorf, 9043 Trogen** Tel. 94 17 51

Stiftung

Bz: 45

L: Antonio D'Antuono

Stiftung Columban, 9107 Urnäsch Tel. 58 14 96
auf anthroposophischer Grundlage

Bz: Wohnheim 30

Sonderschule 19

Zg: mehrfach behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene

L: Max Fuchsmann und Holger Hansen

Haus im Ruthen, 9428 Walzenhausen Tel. 44 17 56

Privat

Bz: 25

Zg: weibliche Jugendliche und Erwachsene, die Lebenshilfe und
Betreuung brauchen

L: Hans und Maria Lauber-Buric

Stiftung Waldheim

Heime für mehrfach gebrechliche Jugendliche und Erwachsene

Sekretariat Tel. 44 29 61

Bellvue, 9412 Lachen-Walzenhausen Tel. 44 14 95

Bz: 40

Eben-Ezer, 9053 Teufen Tel. 33 35 33

Bz: 40

Krone, 9412 Lachen-Walzenhausen Tel. 44 29 19

Bz: 26

Morgenlicht, 9043 Trogen Tel. 94 11 22

Bz: 31

Soldanelle, 9038 Rehetobel Tel. 95 16 66

Bz: 20

Altes Waldheim, 9038 Rehetobel Tel. 95 14 55

Bz: 8

Neues Waldheim, 9038 Rehetobel Tel. 95 25 55

Bz: 36

Gesamtleitung: Josef Kämpf

Werkstatt mit Wohnheim «Steig», Haslenstrasse, 9050 Appenzell

Tel. 87 12 28

Für Appenzell AR und Appenzell AI

Siehe Heime in Appenzell I. Rh.

WOHNHEIME IN APPENZEL A. RH.

Wohnheim Herisau, Kreuzstrasse Tel. 52 41 88

T: Verein, unter dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Bz: 30

Zg: Personen, die des Schutzes, der Führung oder Fürsorge bedürfen, und in der Regel einer Arbeit nachgehen

L: Jürg und Verena Thurnheer

Therapeutisches Wohnheim, Schmiedgasse 56, Herisau Tel. 51 66 65

T: Appenzellischer Hilfsverein für Psychisch-Kranke

Bz: 9

Zg: Aus psychiatrischer Klinik entlassene Personen

L: Sozialarbeiterteam

REHABILITATIONSSTATIONEN IN APPENZEL A. RH.

Therapeutische Wohngemeinschaft, 9055 Bühler Tel. 93 23 28

T: Verein Drogenhilfe St.Gallen
für 8 bis 10 Drogenabhängige

L: Mitarbeiterteam

Best Hope, Rehabilitationsstationen für Drogengefährdete

T: Stiftung der Evangelisch-Methodistischen Kirche der Stadt
Zürich

Haus Nieschberg, Herisau Tel. 51 12 23

L: Hanspeter und Anita Vogt

Haus Sonnhalde, Waldstatt Tel. 52 34 40

L: Hans und Margreth Güttinger

Gesamthaft für 15 Drogenabhängige

Lärchenheim, Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige

9426 Lutzenberg Tel. 44 26 66

T: Konkordat der Ostschweizerkantone und Fürstentum
Liechtenstein

Bei Vollausbau für 35 Drogenabhängige

L: Gebi Bischof

AUSSERKANTONALE HEIME AUF KANTONSGBIET

Kinderheim der Stadt Zürich, Kehr, 9056 Gais	Tel. 93 13 47
Schülerheim der Stadt Zürich, Hint. Schwäbrig, 9056 Gais	Tel. 93 11 85
Pestalozzidorf, 9043 Trogen	Tel. 94 14 31
Stadtzürcherisches Übergangsheim für geistig behinderte Kinder und Jugendliche, Rosenhügel, 9107 Urnäsch	Tel. 58 11 34

SOZIALDIENSTE

Kantonales Amt für Berufsbildung Tel. 87 21 11

DL: siehe Appenzell A. Rh.

Vorsteher: Jakob Fässler, Kaustrasse 4a, 9050 Appenzell

Kantonale Berufsberatungsstelle Tel. 87 21 11

DL: siehe Appenzell A. Rh.

Berufsberater: Jakob Fässler, Kaustrasse 4a, 9050 Appenzell

Bundesfeierspende

DL: Finanzielle Hilfe für in Not geratene Mütter mit minderjährigen Kindern, insbesondere während der Schwangerschaft und im Wochenbett

Hedy Spar-Nisple, Forrenstrasse 23, 9050 Appenzell, Tel. 87 19 05

Fässler'sche Fonds

DL: Einmalige Leistungen für Sehbehinderte (speziell Brillenanschaffungen) bei Minderbemittelten

Verwalter: Johann Koller, Amtsvormund, Fürsorgeamt,
9050 Appenzell, Tel. 87 13 73

**Fonds für Überbrückungshilfe bei Drogen- und Suchtgefährdeten
A. Rh. / I. Rh.**

siehe Appenzell A. Rh.

Freibettenfonds Krankenhaus Appenzell

Gesuche an Fürsorgekommission AI

Sekretariat: Johann Koller, Fürsorgeamt, 9050 Appenzell

Tel. 87 13 73

Fürsorgefonds für Bauernfamilien

DL: Beitragsleistungen an bedürftige Bauernfamilien, wenn anderweitige Hilfen nicht ausreichen.

Standeskommission AI, Ratskanzlei, 9050 Appenzell Tel. 87 13 73

Gebirgshilfefonds

DL: Beitragsleistungen bei landwirtschaftlichen Bauten und Bodenverbesserungen in Notlagen

Standeskommission AI, Ratskanzlei, 9050 Appenzell Tel. 87 13 73

Appenzellischer Verein zugunsten geistig Behinderter

DL: Freizeitgruppen in Appenzell, Herisau und Teufen

Präsident: Albert Sutter, Ziegeleistrasse 12, 9050 Appenzell

Tel. 87 20 16

Haus- und Säuglingspflegeverein Appenzell

DL: Vermittlung von Hauspflegerinnen bei Erkrankung, Erholungsaufenthalt von Müttern, stundenweiser Einsatz bei Betagten

Vermittlungsstelle: Maria Rosenast-Fässler, Gaiserstrasse 23d,
9050 Appenzell Tel. 87 16 15

Katholischer Frauen- und Mütterverein

DL: Beiträge an bedürftige Mütter in verschiedenen Notlagen und an Ferien- und Erholungsaufenthalte

In Appenzell: Anna Manser-Sutter, Wührestrasse 5a, 9050 Appenzell
Tel. 87 19 95

In anderen Pfarreien beim Pfarramt anfragen

Katholische Kinder- und Jugendhilfe (Seraphisches Liebeswerk)

DL: Beiträge an die Behandlung, Betreuung, bzw. Platzierung geistig oder körperlich behinderter, kranker, gefährdeter oder verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher

Präsident: Pfarrer Ivo Koch, 9050 Appenzell Tel. 87 14 91

Katholischer Frauenbund St.Gallen-Appenzell

DL: Beiträge an Ferien- und Erholungsaufenthalte für bedürftige Mütter

Luise Gabriel-Gründler, Oberbad 11, 9050 Appenzell Tel. 87 26 18

Krankenpflegevereine

Appenzell: Sr. Clodulpha Stolz, Kronengarten Tel. 87 11 39

Gonten: Sr. Marie Koller, Grünau Tel. 89 13 68

Haslen: Sr. Monika Brülisauer-Dörig, Knechtshüsli Tel. 33 11 31

Oberegg: Sr. Vreny Lehner, Vorderdorf Tel. 91 29 17

Appenzell I. Rh. Liga gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten (Inneres Land)

Sekretariat: Johann Koller, Amtsvormund, 9050 Appenzell
Tel. 87 13 73

Fürsorge: Sr. Ursula Schmid, Engelgasse 2, 9050 Appenzell
Tel. 87 34 25

Tel. Anrufe: 07.30 bis 08.30 Uhr

(Äusseres Land)

Oberegg: Bezirkskanzlei, 9413 Oberegg Tel. 91 33 40

Pflegekinderaufsicht

siehe kantonale Sozialberatungsstelle Appenzell

Tel. 87 28 45 / 87 31 55

Pro Infirmis Tel. 87 28 45

Sprechstunden Mittwoch oder nach Vereinbarung

DL: Beratung und Fürsorge für geistig und körperlich behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Beschaffung von Hilfsmitteln, finanzielle Hilfe, Fürsorgeleistungen an Invalide

Sekretariat: Max Burkhardt, Sozialberatungsstelle, Appenzell

Pro Juventute Tel. 87 15 39

Bezirkssekretariat: Hermann Bischofberger, unterer Blumenrain 16, 9050 Appenzell

Pro Senectute / Stiftung für das Alter Tel. 87 31 55

Sprechstunden Mittwoch oder nach Vereinbarung

Tel. Anrufe: 08.00 bis 09.30 Uhr

Beratungsstelle: Beratung von Betagten, Unterstützung in finanziellen Notlagen

Vermittlung von Hilfsmitteln

L: Emil Hersche, Sozialarbeiter, Sozialberatungsstelle, 9050 Appenzell

Haushilfedienst: siehe Haus- und Säuglingspflegeverein

Mahlzeitendienst: Maria Rosenast-Fässler, Gaiserstrasse 23d, 9050 Appenzell Tel. 87 16 15

Altersturnen und Altersschwimmen: Auskunft durch kantonale Sozialberatungsstelle Tel. 87 31 55

Rheumaliga siehe kantonale Sozialberatungsstelle**Schweiz. Rotes Kreuz**

Präsident: Dr. med. Renzo Saxer, 9050 Appenzell Tel. 87 38 38

DL: Abhol- und Fahrdienst für Behinderte, Kranke und Betagte

Samaritervereine in allen Gemeinden**Säuglings- und Mütterberatung** Tel. 87 34 25

Tel. Anrufe: 07.30 bis 08.30 Uhr

DL: Regelmässige Kontrollen der Säuglinge zu Hause, Beratung der Eltern, Weiterleitung der Patienten an den Hausarzt, Abgabe von Hilfsmitteln

Sr. Ursula Schmid, Engelgasse 2, 9050 Appenzell

Sozialberatungsstelle Appenzell

Blumenrainweg 3, 9050 Appenzell

Max Burkhardt: Tel. 87 28 45

Emil Hersche: Tel. 87 31 55

DL: Beratung, Fürsorge und finanzielle Unterstützung von Familien, Kindern, Jugendlichen, Invaliden und Betagten, freiwillige und gesetzliche Fürsorge

Beratungs- und Geschäftsstellen von Pro Infirmis, Pro Senectute und Rheumaliga

Beratung von Alkoholgefährdeten (Sprechstunden Mittwoch oder nach Vereinbarung, Tel. Anrufe von 08.00 bis 09.30 Uhr, Tel. 87 31 55)

Schulpsychologischer Dienst Tel. 87 21 11

DL: Beratung von Eltern, Kindern, Jugendlichen, Lehrern und Behörden in Schul- und Erziehungsfragen, Abklärung von Sprach-, Schul-, Erziehungs- und Verhaltensschwierigkeiten, Vermittlung von Spezialabklärungen und Therapien.

L: Ferdy Bischofberger, kant. Schulinspektor, Kaustrasse 4a, 9050 Appenzell

Schwerhörigenverein Appenzell

Präsidentin: Andrea Elser, Katechetin, Weissbadstrasse 59, 9050 Appenzell Tel. 87 26 63

Kantonale Stipendienstelle Tel. 87 21 11

DL: Beratung in allen Fragen der finanziellen Ausbildungshilfen (Stipendien und Studiendarlehen)

Stipendienberater: Jakob Fässler, Kaustrasse 4a, 9050 Appenzell

Vinzentiusverein Appenzell

Präsident: Pfarrer Ivo Koch, 9050 Appenzell Tel. 87 14 91

DL: Materielle Unterstützung bedürftiger Familien und Einzelpersonen in Zusammenarbeit mit dem katholischen Frauenbund und Mütterverein

Appenzell I. Rh. Winterhilfe

DL: Finanzielle Überbrückungshilfe bei vorübergehenden Notlagen

Geschäftsstelle: Elisabeth Hugentobler, Schloss, 9050 Appenzell

Tel. 87 11 26

HEIME IM KANTON APPENZELL INNERRHODEN

Bürgerheim Appenzell

Sonnhalde 21, 9050 Appenzell Tel. 87 12 26

T: Kanton (Inneres Land)

Bz: 40 (keine Einzelzimmer)

L: Familie Manser-Inauen

Pflegeheim des Krankenhauses Appenzell

Gaiserstrasse, 9050 Appenzell Tel. 87 16 86

T: Kanton (Inneres Land)

Bz: 60

L: Krankenhaus Appenzell

Altersheim Gontenbad 9108 Gonten Tel. 89 12 32

T: private Stiftung

Bz: 60 nicht pflegebedürftige Betagte

L: Sr. Pia Rita Meile

Bürgerheim Torfnest 9413 Oberegg Tel. 91 15 83

T: Gemeinde

Bz: 24, davon 9 Einzelzimmer

L: Familie Max Fürer-Ramsauer

Kinderheim Sunnehus, Eugst 64, 9413 Oberegg Tel. 91 18 44

Privat, familiär geführtes Kinderheim

Bz: 25

Zg: Gesunde Kinder und solche aus Problemsituationen
ab 2 Jahren bis Ende Schulalter

DL: Heiminterner Kindergarten

Vorbereitung auf Schule oder Sonderschule

Schulpflichtige Kinder besuchen die öffentliche Schule

L: Erika und Bruno Biedermann

Werkstatt mit Wohnheim «Steig», Haslenstrasse, 9050 Appenzell

Tel. 87 12 28

T: Verein «Werkstatt mit Wohnheim Steig» unter dem Patronat
der AGG und des Appenzellischen Vereins zugunsten geistig
Behinderter (AVZGB) sowie der beiden Halbkantone AR/AI

Bz: noch offen

Zg: Dem Schulalter entwachsene geistig und/oder körperlich
Behinderte

L: Noch nicht bestimmt

Eröffnung des Heimes: voraussichtlich Frühjahr 1984

Beratungsstelle der Ostschweiz. Diabetes-Gesellschaft

Neugasse 55, 9000 St.Gallen Tel. 23 67 67

Sprechstunden: 14.00 bis 17.30 Uhr

Voranmeldung notwendig

DL: Schulung von Diabetikern, Diätberatung für Diabetiker und deren Angehörige, Sozialberatung, Organisation von Vorträgen und Kochkursen

Beratungsstelle und Sozialdienst Mütter in Not

Gallusstrasse 34, 9000 St.Gallen Tel. 22 45 49 / 22 45 60

Sprechstunden: Montag—Freitag 08.00—12.00/14.00—17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

Zg: Verheiratete, verwitwete, geschiedene und ledige Frauen,
Mütter in Not und werdende Mütter in Bedrängnis

DL: Beratung, Betreuung, finanzielle Überbrückungshilfen

Beratungsstelle für Partnerschaft und Familienplanung

Engelgasse 2, 9000 St.Gallen Tel. 22 88 12

Sprechstunden: 08.00—12.00/14.30—18.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Zg: Jugendliche und Erwachsene beiderlei Geschlechts, schwangere Frauen

DL: Soziale Beratung während der Schwangerschaft, ärztliche Beratung in Fragen der Schwangerschaftsverhütung, bei unerwünschter Schwangerschaft, bei sexuellen Problemen.
Vortragstätigkeit in Schulen und Vereinen

Beratungsstelle und Sozialdienst für Frauen und Familien

Frongartenstrasse 17, 9000 St.Gallen Tel. 22 27 19 / 22 75 67

Sprechstunden: nach Voranmeldung

DL: Beratung bei persönlichen und familiären Problemen, Ehetrennung und Scheidung, Bevorschussung von Unterhaltsbeiträgen für Kinder, Inkasso von Unterhaltsbeiträgen

Informationsstelle für Ausländer

Unentgeltliche Rechtsauskunft

Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige

Oberer Graben 11, 9000 St.Gallen Tel. 22 93 53

Sprechstunden: Dienstag 18.00—19.00, Samstag 09.00—11.00 Uhr

DL: Berufliche und soziale Eingliederung hör- und sprachgeschädigter Schüler, Beratung und Hilfe für hörgeschädigte Jugendliche und Erwachsene

Weiterbildung und Gemeinschaftspflege

Hörmittelzentrale

Bahnhofplatz 1, 9000 St.Gallen Tel. 22 42 90

DL: Beratung, Vermittlung und Reparaturen von Hörgeräten, Ableseunterricht in Kleingruppen
Monatsversammlungen

Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein

Bruggwaldstrasse 37b, 9009 St.Gallen

Beratungs- und Sozialdienst Tel. 24 66 46

Öffnungszeiten: 07.30—12.00 / 14.00—18.00 Uhr

Berufliche Schulungswerkstätte für Blinde und Sehschwache
Tel. 24 58 78

Berufsberatung Tel. 24 58 78

Dauerwerkstätte Tel. 24 58 78

Blindenheim Tel. 25 06 56

Blindenaltersheim Tel. 24 66 48

Budgetberatungsstelle

Frongartenstrasse 16, 9000 St.Gallen Tel. 22 27 19 / 22 75 67

Sprechstunden: Dienstagnachmittag nach Voranmeldung

DL: Beratung in Budgetfragen, Erstellung von Haushaltbudgets

Caritas St.Gallen

Diözesane Caritasstelle, Klosterhof 6f, 9000 St.Gallen

Tel. 22 49 55

Zg: Flüchtlinge, Durchreisende und Hilfesuchende

Katholische Pfarreien, soziale Vereine und Gruppierungen

DL: Flüchtlingshilfe, kleine finanzielle Einzelunterstützungen
Beratung von Pfarreien zur Verwirklichung ihres sozialen Auftrages

Organisation und Durchführung von Kursen und Weiterbildungsmöglichkeiten für freiwillige Helfer

Veranstaltungen zu sozialen Fragen in Pfarrei und Region

Vermittlung und Aufbereitung von Informationen und

Dokumentationen zu sozialen Problemkreisen

Caritaswerk für Invalide

Klosterhof 6f, 9000 St.Gallen Tel. 22 49 55

Zg: Erwachsene Behinderte

DL: Persönliche Beratung

Alljährliche Durchführung einer Erholungswoche mit besinnlichen Tagen, Durchführung von zwei Ferienwochen auch für Schwerbehinderte, Veranstaltung von 1 bis 2 Tagungen

Katholische Beratungsstelle für Ehe und Familie

Frongartenstrasse 11, 9000 St.Gallen Tel. 23 64 46

Sprechstunden nach Voranmeldung

DL: Psychoanalytisch-therapeutische Beratungsstelle für Ehe und Familie

Behandlung von psychischen Störungen, welche Eheprobleme, Berufs-, Schul-, Arbeits- und Kommunikationsschwierigkeiten hervorrufen

Gruppendynamische Seminare für Jugendliche und Erwachsene

Katholische Ehe- und Familienseelsorge

Grütliweg 5, 9000 St.Gallen Tel. 35 40 05

Sprechstunden nach Vereinbarung

Protestantische Eheberatungsstelle

St.Magnihalden 15, 9000 St.Gallen Tel. 24 88 22

Sprechstunden nach Vereinbarung

Zg: Paare und Einzelpersonen

DL: Ehe- und Familienberatung für jedermann (gleich welcher Konfession)

Frauenhaus St.Gallen

Postfach 167, 9001 St.Gallen Tel. 23 13 56

Öffnungszeiten: Tag und Nacht telefonisch erreichbar

Betriebsführung: Verein zum Schutz misshandelter Frauen

Zg: Körperlich und seelisch misshandelte Frauen

DL: Notunterkunft im Frauenhaus für körperlich und seelisch misshandelte Frauen und deren Kinder, ambulante Beratung

Freundinnen junger Mädchen

Webergasse 26, 9000 St.Gallen Tel. 22 71 54

Sprechstunden: Dienstag 09.00—11.00, Mittwoch 14.00—18.00

DL: Stellenvermittlung und Beratung

INVALIDA, Lehr- und Arbeitswerkstätte für Behinderte

Zwyssigstrasse 28, 9000 St.Gallen Tel. 27 23 49

Zg: Körperlich und geistig Behinderte

Werkstätte

120 Arbeitsplätze

Arbeitszeiten: Montag bis Freitag 07.00—11.55 / 13.00—16.55

DL: Ausbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten, Anlehre für Behinderte zum Holzbearbeiter, Arbeitstraining, Dauerbeschäftigung in Schreinerei und Metallbearbeitung, Beschäftigungswerkstatt

Beschäftigungsplätze in Küche, Haushalt und Lingerie

Internat

72 Heimplätze für behinderte Burschen, Töchter, Männer und Frauen

Schweiz. Invalidenverband, Sektion St.Gallen/Appenzell

Kolumbanstrasse 74, 9008 St.Gallen Tel. 24 80 88

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10.00—12.00 Uhr

Andere Termine nach Vereinbarung

Zg: Körperlich Behinderte

DL: Sozialberatung, Rechtsschutz, Notunterstützung

Selbsthilfe durch Zusammenschluss und gegenseitige Hilfe der Mitglieder

Beratungsstelle für die berufliche Eingliederung Behinderter

IV-Regionalstelle St.Gallen, Brauerstrasse 54, 9016 St.Gallen

Tel. 37 11 44

Sprechstunden nach Vereinbarung

Krebsliga St.Gallen-Appenzell

Rorschacherstrasse 95, Postfach 85, 9007 St.Gallen Tel. 25 01 01

Öffnungszeiten: Montag, Mittwoch, Donnerstag 08.00—10.00

Zg: Krebskranke und deren Angehörige

DL: Betreuung und Beratung von Patienten, wenn nötig finanzielle Unterstützung

Landeskirchliche Welschland-Stellenvermittlung

St.Gallen-Appenzell

Fuchsenstrasse 14, 9030 Abtwil Tel. 31 20 97

Tel. Anrufe: Montag bis Freitag 08.00—11.00/14.00—17.00 Uhr

Sprechstunden nach Vereinbarung

Leben wie vorher

Postfach 250, 9000 St.Gallen

Selbsthilfegruppe für brustoperierte Frauen

Adresse und Telefonnummer wird nach schriftlicher Kontaktnahme mitgeteilt

Multiple Sklerose Gesellschaft (MSG)

Regionalgruppe St.Gallen-Appenzell

Präsidentin: Ingrid Menet-Lockenvitz, Goethestrasse 12,
9000 St.Gallen Tel. 24 65 30

Sprechstunden: 08.00—11.00/14.00—18.00 Uhr

Zg: Multiple-Sklerose-Kranke in der Stadt St.Gallen sowie im
Umkreis von 20 km

DL: Patientenzusammenkünfte, Bastel- und Plaudernachmittage,
Vermittlung von Fahrgelegenheiten, Schwimmen, Yoga,
Jassklub, Ausflüge, Hausbesuche

Ostschweizerischer Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst

Bedahaus, Grossackerstrasse 7, 9000 St.Gallen Tel. 24 02 88
Sprechstunden nach Vereinbarung

Zg: Kinder und Jugendliche im Alter von 2 bis 20 Jahren

DL: Eingehende ambulante Untersuchungen von Kindern und
Jugendlichen bei Schulschwierigkeiten, Verhaltensstörungen,
Angstzuständen, Schlafstörungen, Bettnässen usw.
Pubertätskrisen, Abhängigkeit von Drogen und anderen
Genussmitteln

Dazu gehören noch das Kinder- und Jugendpsychiatrische Zentrum
«Sonnenhof» Ganterschwil und das Therapieheim «Haus auf Wiesen».
An die Behandlungskosten sind Beiträge von Krankenkassen, Invalidenversicherung und anderen Institutionen erhältlich.

Pro Filia

Gallusstrasse 34, 9001 St.Gallen Tel. 22 68 15

Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
09.00—11.00/14.00—17.00 Uhr

DL: Vermittlung von geprüften Haushaltstellen in der ganzen
Schweiz, Bahnhofhilfe

Verschiedene Wohnheime für Mädchen in der ganzen Schweiz

Sozialpsychiatrische Beratungsstelle für Jugendliche

Neptunstrasse 5, 9000 St.Gallen Tel. 24 24 54

Sprechstunden: Montag bis Freitag 08.00—12.00/14.00—18.00

Zg: Jugendliche, Eltern, eventuell Lehrer/Erzieher

DL: Psychologische und psychiatrische Abklärungen, Psychotherapie, psychologische Beratung von Jugendlichen, Eltern und übrigen Bezugspersonen

Sprachheilschule St.Gallen

Höhenweg 64, 9000 St.Gallen Tel. 27 83 27 (Direktion)

Zg: Gehör- und sprachbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene

DL: *IV-anerkannte Sonderschule, ambulante Sprachheilbehandlung*
Abteilungen für: Gehörlose, Schwerhörige, Sprachbehinderte
Therapeutische Angebote: Hör- und Absehunterricht,
Logopädie, Legasthenietherapie, Pysiotherapie
Weiterführende Schulen: Berufswahlklasse
Internat: 11 Gruppen mit maximal sieben Kindern
Begutachtungsabteilung der Sprachheilschule
Tannenstrasse 8, 9000 St.Gallen Tel. 24 01 60

Stoma Beratungsstelle

Kantonsspital St.Gallen Tel. 26 11 11, intern 33 41 85

Sprechstunden nach Vereinbarung

DL: Beratung von sämtlichen Stoma-Trägern
(künstliche Darm- und Urinausgänge)

Zentrum für Cerebrale Bewegungsstörungen

Säuglings- und Kinderheim Tempelacker

Tempelackerstrasse 28, 9000 St.Gallen Tel. 24 07 40

DL: Physiotherapie nach Bobath (N.D.T.) für Kinder und Jugendliche mit cerebralen Bewegungsstörungen, 0 bis 20 Jahre, Anleitung der Eltern

Physiotherapie für Kinder ohne C. P., welche aber der Behandlung bedürfen (Haltungsschäden usw.)

Im Kinderheim Tempelacker besteht die Möglichkeit, Kleinkinder zur Intensivierung der prae- oder postoperativen Physiotherapie oder zur vorübergehenden Entlastung der Mütter intern behandeln und pflegen zu lassen

Aussenstation für Physiotherapie in der Heilpädagogischen Schule Teufen

Schweizerische Vereinigung Cerebral Gelähmter

Elternvereinigung Sektion Ostschweiz für die Kantone
St.Gallen, Thurgau und Appenzell
Präsident: Albert Hidber, alte Landstrasse 41, 9450 Altstätten
Tel. 071 75 18 40

DL: Beratung von Eltern cerebral gelähmter Kinder
Mütterabende in St.Gallen

CP Schule für cerebralgelähmte und körperbehinderte Kinder

Scheffelstrasse 1, 9000 St.Gallen Tel. 24 12 22

Zg: Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen und andere körperlich behinderte Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren, die dem Lehrprogramm einer Normal- oder Hilfsschule folgen können

DL: Lehrprogramm der Primarschule, Sprachheilunterricht, Physio- und Ergotherapie

Tagesschule: Die Kinder werden per Bus oder Taxi gebracht und abgeholt. Das Mittagessen wird in der Schule eingenommen
Therapieintegrierte Wohngruppe mit 6 Plätzen (Konkordiastrasse 19)